

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### SW Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis pro Nummer 2 Pf. monatlich 2.30 RM, monatlich 1.10 RM, vierteljährlich 3.30 RM, frei im Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustriertes Sonntagsheft. Die neue Welt 10 Pf. Postabonnements: 1.10 RM pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich Ungarn 2.50 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berufungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (außerdem 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellungs- und Schließel-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 12. Juli 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Die Massenstreikfrage.

I.

Es ist eine alte Erfahrung, daß nach großen Wahlsiegen unserer Partei eine gewisse Reaktion eintritt. Trotz aller theoretischen Einsicht knüpfen sich an solche Siege unbestimmte Erwartungen, vage Hoffnungen auf augenblickliche Erfolge, wenn diese nicht eintreten, wenn namentlich auf sozialpolitischem Gebiet der Reichstag versagt, dann sinkt die Stimmung, und Selbstkritik sucht zu finden, welche Ursachen denn an solchen wirklichen und vermeintlichen Mißerfolgen die Schuld tragen. Solcher Ursachen kann es zweierlei Reiben geben. Der Fortschritt der Partei hängt einmal ab von objektiven Umständen, von der bestimmten politischen Situation, in der wir uns auf einem bestimmten Grad gesellschaftlicher Entwicklung befinden. Er hängt zum anderen ab von der Art, wie wir uns in der gegebenen Situation benehmen, wie wir unsere Kräfte benützen, welche subjektive Auffassung wir von den objektiven Bedingungen unseres Kampfes haben, kurz: von unserer Taktik. Natürlich ist geschichtlich unsere Taktik bestimmt durch die objektiven Umstände, hängt der Grad unserer Einsicht von dem Stande der gesellschaftlichen Entwicklung ab. Aber diese schließliche Bestimmtheit der Taktik geht hervor aus dem Kampf der Meinungen der einzelnen Parteigenossen, ist die Resultierende ihrer verschiedenen Anschauungen und erscheint so als das Bestimmende, unmittelbar beeinflussbare gegenüber der objektiv gegebenen politischen Situation. So knüpft jede Diskussion in der Partei naturgemäß an eine Kritik der bisherigen Taktik als des scheinbar sofort Veränderlichen an und muß sich um den Nachweis bemühen, daß diese nicht mehr den geänderten Verhältnissen entspricht. Nur wenn dieser letztere Nachweis gelingt, nur wenn nachgewiesen wird, daß die Verhältnisse selbst neue Mittel möglich und nötig machen, wird die Diskussion zu fruchtbaren Ergebnissen führen, unseren Kampf erweitern und verschärfen. Es ist das Charakteristische und Entscheidende der gegenwärtigen Diskussion, daß sie sich in einem gar sehr von mancher früheren unterscheidet. In früheren Jahren wurde der Partei von ihren Kritikern vorgeworfen, sie lege nicht genug Wert auf momentane praktische Erfolge, sie schäbe die Kleinarbeit zu gering, sie nähe parlamentarische Konstellationen zu wenig aus, sie betone allzusehr das revolutionäre Endziel, anstatt all ihre Aufmerksamkeit auf die Bewegung des Tages zu konzentrieren. Jetzt klingt es anders. Klagen erlösen, daß unsere Fortschritte zu langsam, daß das Erreichte zu gering, daß die Alltagsorgen unsere Leidenschaft lähmen, daß die Tätigkeit in den parlamentarischen Vertretungskörpern unseren Blick ablenke von unseren großen Zielen und von den Mitteln, sie zu erreichen, von den Aktionen und Kräften der Massen. Und gerade Genossen, die früher als die Anwälte nüchternster Gegenwartspolitik galten, treten jetzt jenen zur Seite, die nach Verschärfung unserer Taktik rufen. Und als konkretes Ziel bezeichnen sie die Wiederaufnahme des Wahlrechtskampfes in Preußen und die Einsetzung der proletarischen Kampfkraft zur Eroberung des gleichen Wahlrechts, wenn es sein muß auch durch den Massenstreik.

in Preußen die Vorbedingung jeder weiteren parlamentarischen Arbeit. Die Junkerherrschaft in Preußen trägt für sie die Hauptschuld an der Ohnmacht der Parlamente, vor allem an der des Reichstags. Die Junker haben dem Klassenkampf in Deutschland die schärfsten Formen gegeben, sie halten auch das Bürgertum nieder, verhindern jedes Aufwachen, gehen des Bürgertums mit der Sozialdemokratie und damit die allmähliche Demokratisierung, die sie in süddeutschen Parlamenten angebahnt glauben. Deshalb ist die preussische Wahlreform ein gemeinsames Interesse der Arbeiterklasse und des Bürgertums, und da das Bürgertum nun einmal zu feig und zu schwach ist, um dieses Interesse durchzusetzen, so muß das Proletariat zum Massenstreik greifen, um die Bahn auch in Preußen freizumachen für den Fortschritt der Demokratie. Ohne Massenstreik kein brauchbares Parlament, ohne ein solches Parlament kein Fortschreiten der Entwicklung. Also müssen wir zum Massenstreik greifen.

Ganz anders argumentiert eine andere Gruppe von Kritikern der Parteitaktik. Auch ihr ist der Fortschritt zu langsam, auch sie fordert, die Partei müsse ihre Angriffskraft steigern. Und auch sie verlangt die Anwendung des Massenstreiks. Aber sie erwartet von ihm ganz andere Wirkungen, als die bloße Eroberung des Wahlrechts und die Verringerung einer parlamentarischen Situation. Der Massenstreik wird den gesamten Widerstand der herrschenden Mächte finden; ein gewaltiges Ringen um die Macht beginnt, in dem sich die Zusammenstöße der beiden Klassen immer wiederholen; immer neue Schichten von indifferenten oder gegnerischen Arbeitergruppen werden gewonnen und in den Kampf einbezogen; es kommt zu einer Aufeinanderfolge immer gewaltiger Massenstreiks und Massenaktionen, zu einer revolutionären Periode, in der sich das Schicksal der bürgerlichen Welt erfüllen wird.

So stehen sich eine reformistische und eine anscheinend revolutionäre Auffassung des Massenstreiks gegenüber, die so grundverschieden sind, doch praktisch zunächst darin einig sind, die Anwendung dieses Mittels für den preussischen Wahlrechtskampf zu empfehlen, dessen Durchführung und Folgen sie sich allerdings ganz entgegengesetzt vorstellen.

Beiden Richtungen ist aber noch ein anderes gemeinsam: sie beide sind mit der momentanen Situation unzufrieden; sie wollen sie ändern und glauben im Massenstreik das Mittel zur Aenderung gefunden zu haben. Sie fragen nicht, wie ist die Situation, welche Taktik bedingt sie; sondern sie suchen nach einer Taktik, die die Situation umgestalten soll. Es ist im letzten Grunde die ideologische Auffassung, daß es nur das richtige Mittel zu erfinden, die rechte Taktik anzuknüpfen gilt, um die Welt nach Wunsch zu gestalten, während es marxistische Erkenntnis ist, daß die Taktik sich aus der Situation entwickelt, aus ihr mit Notwendigkeit hervorgehen muß.

Es gilt also die Situation zu prüfen, in der sich das deutsche Proletariat befindet, um danach über die entsprechende Taktik zu entscheiden und insbesondere darüber, ob und welche Lehren aus den Erfahrungen, die im Ausland mit dem Massenstreik gemacht worden sind, für Deutschland zu ziehen sind.

II.

Da scheint uns nun allerdings das deutsche Proletariat vorerst noch in einer einzigartigen Situation zu sein. Die deutsche Sozialdemokratie umfaßt ein Drittel des deutschen Volkes, sie ist in stetem Vormarsch begriffen, und alle staatlichen und gesellschaftlichen Machtmittel der Herrschenden werden unausgesetzt angewandt, um unser Fortschreiten zu hemmen. Vergebens, es geht unaufhaltsam vorwärts, muß vorwärts gehen, denn für uns wirkt die rapide industrielle Entwicklung, das Anwachsen der Proletarierarmeen, die Landflucht, und jede neue Berufszählung ist ein neues memento mori, eine neue Todesmahnung für die Herrschenden. Ganz anders in Ländern mit langwieriger ökonomischer Entwicklung oder mit einem noch wenig klassenbewußten Proletariat. Dort erscheint das Proletariat viel weniger als eine unmittelbare Bedrohung der Herrschaft der Bourgeoisie. Die bürgerlichen Parteien selbst stehen sich noch viel schroffer gegenüber, und sie suchen im Proletariat den Bundesgenossen. Die politischen Forderungen des Proletariats erscheinen noch nicht als eine für alle bürgerlichen Parteien annähernd gleiche Gefahr. Wenn in Holland heute die Liberalen die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen unterstützen, um die liberale Herrschaft zu brechen, wenn sie bereit sind, das gleiche Wahlrecht im Bunde mit uns durchzuführen, so deshalb, weil dort die Arbeiterklasse und namentlich die klassenbewußten noch einen verhältnismäßig kleinen Teil der Wählerschaft bildet und die Bauern eine noch auf lange hinaus sichere Schutzwehr darstellen. Und erst recht ist das der Fall in Ländern wie Dänemark oder Oesterreich oder gar Rußland, wenn auch dort die agrarischen Verhältnisse manche Besonderheiten aufweisen. In solchen Ländern erscheint die Sozialdemokratie den Gegnern noch als eine Partei wie die andern. Nicht um den Besitz der politischen Macht, nicht um das Endziel, sondern um eine Gegenwartsforderung wird gekämpft, um eine Aenderung in der Zusammensetzung des Parlaments, dessen Ruhmher in erster Linie eine be-

stimmte Schicht der Bourgeoisie ist, so wichtig und notwendig auch die Durchsetzung des Wahlrechts für das Proletariat ist. Aber die Erlangung der Herrschaft bedeutet den Sieg noch lange nicht. Es bedeutet zunächst, daß die Sozialdemokratie 10 oder auch 20 Proz. der parlamentarischen Vertretung stellt. Es ist noch nicht ein Machtkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, sondern eine Ausnutzung der Machtkämpfe innerhalb der Bourgeoisie durch das Proletariat. Dies bedeutet aber, daß der Wahlrechtsforderung des Proletariats ein viel geringerer Widerstand von Herrschenden, die den Feind zugleich im eigenen Lager wissen, entgegengezeigt werden kann und es erklärt, warum auch im Fall einer Niederlage die Macht des Staates und der Unternehmer nicht mit voller Wucht gegen das Proletariat zur Anwendung gebracht werden kann.

Ganz anders in Deutschland, und darüber täuscht sich die reformistische Auffassung des Massenstreiks gründlich. Noch sind wir nicht die Majorität, aber wir sind auf dem Wege, es zu werden, und in unserer katastrophenreichen Zeit, wo jedes Jahr die Gefahr des Weltkrieges herausbeschwört, wächst die Unsicherheit der Bourgeoisie noch rascher als unser Wachstum. Da sieht die Bourgeoisie in unserer Wahlrechtsforderung nicht eine Gegenwartsforderung, sondern die unmittelbare Bedrohung ihrer Herrschaft, da betrachtet kein Teil uns als Bundesgenossen, sondern als gefährlichsten Feind. Wenn unser Liberalismus so feig, so miserabel, so nationalliberal ist, so doch nur aus Angst vor unserer Stärke. Nicht eine Aenderung der parlamentarischen Konstellation sieht die Bourgeoisie bis in die Fortschrittskreise hinein in unserer Wahlrechtsforderung, sondern den Kampf um die Macht. Hinter der Demokratie sieht sie den Sozialismus.

Und deshalb bedeutet der Massenstreik in Deutschland etwas wesentlich anderes als in den Ländern, in denen er bisher angewandt worden ist. Ein streikreicher Massenstreik eröffnet dem deutschen Proletariat, ja dem Proletariat der ganzen Welt den Weg zur politischen Macht. Das wissen die Herrschenden und deshalb werden sie das Heuerste an Widerstand entgegensetzen, um einen solchen Sieg zu verhindern.

Das erkennt die andere Gruppe der Massenstreikpropagandisten ganz richtig. Aber sie verfährt dabei in andere Illusionen. Sie erwartet vom dem Massenstreik, daß er die revolutionäre Entwicklung herbeiführt, statt daß er aus ihr entspringt. Er soll uns die Mehrheit in der Bevölkerung geben, uns fernstehende Schichten gewinnen. Sie konstruiert deshalb einen Gegensatz zwischen der Masse, den Unorganisierten, und der Partei und ihren Organisationen. Uns erscheint dieser Gegensatz, der in der russischen Revolution allerdings von großer Bedeutung war, in Deutschland nicht zu existieren. Der Einfluß der Sozialdemokratie erstreckt sich ja keineswegs nur auf unsere Organisation. Er zeigt sich bei den Wahlen; es sind über ein Drittel nicht nur der Stimmbenden, sondern des Volkes; zu uns gehören ja auch die Frauen und die Jugendlichen, die nicht stimmen. Die Zahl der politisch Indifferenten ist, wie die hohe Wahlbeteiligung lehrt, nicht groß. Daß aber der Massenstreik, wenn ihn die Partei für das preussische Wahlrecht begönne, uns sofort die Indifferenten oder gar die gegnerisch Organisierten zuführt, ist eine Annahme, deren Optimismus unbegreiflich ist. Wenn diese Erwartung irgendwann berechtigt war, so beim letzten Bergarbeiterstreik, wo sie wohl auch von den erfahrenen Gewerkschaftsführern geteilt worden war. Das Gegenteil ist eingetreten, trotzdem es sich um Forderungen handelte, deren elementare Kraft wohl alle Arbeiter mit sich hätte fortziehen können. Und keine Stärkung der Kampffähigkeit, sondern Ermüdung und verstärkte Indifferenz war die Folge.

Das soll natürlich nicht besagen, daß diese Massen nicht auch für uns gewonnen werden können. Nur müssen sie zuerst durch aufrüttelnde Ereignisse zur Empörung gebracht sein, sollen sie an einem Massenstreik teilnehmen; nicht aber daß ein Massenstreik, der sie als Gleichgültige oder Gegner sieht, sie im weiteren Verlauf mit fortziehen müßte. Auch in Belgien standen die liberalen Arbeiter, obwohl Anhänger der Wahlreform, abseits und blieben es.

Noch weniger Ueberzeugungskraft hat die Konstruktion von einer Aufeinanderfolge von Massenstreiks, sobald nur einmal die Partei zur Offensive übergegangen, und die Lehre von der relativen Unschädlichkeit von Niederlagen. Ihr widerspricht zunächst alle Erfahrung. Der schwedische Massenstreik, der für das Koalitionsrecht geführt worden war und mit der Niederlage endete, hat die gewerkschaftliche Organisation auf ein Drittel reduziert, auf Jahre hinaus die Kampffähigkeit geschwächt. Ebenso der belgische Streik von 1903, der das Proletariat entmutigte, die Stimmenzahl bei den Wahlen verminderte und die Partei jahrelang ganz in reformistische Bahnen lenkte.

Das alles aber wäre ein Kinderpiel gegen Deutschland. Staatsmacht und Unternehmerorganisationen würden sich vereint auf Partei und Gewerkschaften stürzen und alles anwenden, um die Wiederkehr der Gefahr, der sie eben entronnen, zu verhüten. Gemiß auch eine solche Niederlage würde überwunden, der endgültige Sieg ist nicht zu verhindern, aber die Bewegung wäre vielleicht auf Jahre zurückgeworfen.

Diese Forderung ist ohne weiteres verständlich. Wir haben eben die preussischen Landtagswahlen hinter uns und mühten wieder voll Bitterkeit und Born erleben, daß das Dreiklassenwahlrecht jedem Ansturm bei den Wahlen standhält, daß eine Aenderung der Majoritätsverhältnisse, die eine wirkliche Reform verbürate, unter diesem Wahlrecht auf absehbare Zeit fast unmöglich ist, daß die Wahlreform also nicht von dem Dreiklassenparlament, sondern nur von dem Druck von außen zu erwarten ist. Zugleich zeigte uns Belgien ein Proletariat, welches bereits zum drittenmal zu dem Mittel des Massenstreiks griff, um die Wahlreform durchzusetzen. Und der Verlauf der belgischen Bewegung hat der Idee des Massenstreiks neue Anhänger gewonnen. Zum erstenmal wurde ein so gewaltiger politischer Streik nach rein gewerkschaftlichen Grundrissen durchgeführt. In unerschütterlicher Ruhe blieben die Arbeiter der Arbeit fern. Zusammenstöße wurden vermieden, und war auch der unmittelbare Erfolg gering, so blieb die Kampffähigkeit des Proletariats ungeschwächt, die Organisationen nahmen zu, die Siegeszuversicht des Proletariats war gewachsen, die Aussichten auf Fortführung des Kampfes besser als zuvor. Der politische Massenstreik erscheint so als ein Mittel, das zwar seinem Wesen nach revolutionär ist, weil es die unmittelbare ökonomische Macht des Proletariats zum Ausdruck bringt, aber zugleich als ein Mittel, das von den proletarischen Organisationen auch während seiner Anwendung beherrscht werden kann, dessen Ausmaß sie bestimmen können, das nicht verlangt, daß alles auf eine Karte gesetzt wird, sondern das je nach dem Widerstande, der sich dem Proletariat entgegenstellt, abgemessen werden kann. Nicht um die Entscheidungsschlacht, um den Besitz der politischen Macht, sondern um ein Gefecht im Klassenkampf, um eine Teilforderung, scheint es sich zu handeln. Dies erklärt uns, warum die Idee des Massenstreiks jetzt auch bei den Genossen Anklang findet, die ihr früher ablehnend gegenüberstanden. Für sie bedeutet die Wahlreform

Spricht das nun gegen den Massenstreik? Mit nichten! Auch wir sind überzeugt, daß der Massenstreik ein wirksames Mittel ist, daß es zu seiner Anwendung auch in Deutschland, sei es zur Abwehr, sei es zum Angriff, kommen wird. Aber weil es sich in Deutschland dabei um entscheidende Nachtproben handeln wird, deshalb darf er nicht von der Partei den Massen aufgedrängt werden als ein taktisches Auskunftsmitel, um über eine momentane Situation hinwegzukommen. Weil die Fortschritte zu langsam, weil in einer bestimmten Frage ein Erfolg noch nicht erzielt, weil man mit der Teilnahme der Massen nicht zufrieden ist, deshalb soll der Massenstreik propagiert werden, wie man einem lebensschwachen Patienten eine Kampferinjektion verabfolgt! Wir meinen gerade umgekehrt: Wenn die Massen in stürmischer Erregung sind, wenn sie vorwärts drängen, wenn sie um brennende Führer sich nicht mehr kümmern, wenn sie um jeden Preis, koste es was es wolle, ans Ziel gelangen wollen, dann ist der Augenblick, nicht wo der Massenstreik diskutiert und dann proklamiert ist, sondern wo er da ist, geboren aus der zwingenden unwiderstehlichen Gewalt der Massenbewegung.

Ein solcher Streik, von der Masse selbst mit unwiderstehlicher Wucht verlangt, der bietet dann auch ganz andere Aussichten für den Sieg, und selbst eine Niederlage bleibt, weil die Massen selbst die Notwendigkeit des Kampfes als unvermeidbar gefühlt hatten, nur eine bald überwundene Episode.

Der deutsche Parteitag wird sich jedenfalls mit der Frage des Massenstreiks beschäftigen und wir hoffen, daß die Diskussion über die Bedingungen des Streiks erhöhte Klarheit schaffen wird. Als unmittelbar praktische Frage wird er den Massenstreik in der augenblicklichen Lage, am Beginn einer Wirtschaftskrise, angesichts der Ungewißheit der politischen Situation in Preußen, kaum behandeln können. Es wäre verwerflich, die preußische Frage so anzusehen, als wäre hier die Partei in einer ausweglosen Situation. Die preußische Wahlrechtsfrage ist sicher ein Zentralproblem unserer gesamten inneren Politik. Aber sie ist, und das unterscheidet sie wesentlich von dem österreichischen, belgischen, holländischen und dänischen Wahlrechtsproblem, nicht das einzige. Die Konzentration unserer Kraft findet hier die Schwierigkeit, daß andere Probleme der Reichspolitik dazwischentreten, wo wir ein ganz anderes Kampffeld vorfinden. Und das gleiche Wahlrecht im Reich hat die Arbeitererschaft auch gegen die Ertragserschaft eines preußischen Wahlrechts kritischer gestimmt. Auch sie fühlt, daß es hier den Einsatz der ganzen Kraft erst lohnt, wenn es um die Entscheidung der politischen Machtfrage geht. Das Bewußtsein zu werden, daß es zu solcher Entscheidung kommen wird und muß, und die Arbeitererschaft darauf agitatorisch und organisatorisch vorzubereiten, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, ist die beste Vorbereitung und zugleich die unumgängliche Vorbedingung für den Massenstreik. Wir hoffen, daß die Diskussion in diesem Sinne wirken und dazu beitragen wird, daß die revolutionäre Situation, der wir entgegengehen, uns dann auch bereit finden wird.

### Die Rumänen auf bulgarischem Gebiet.

Ein Teil der rumänischen Armee hat die Donau überschritten und bulgarisches Gebiet besetzt. Auch die Hafenstadt Silistria ist bereits in Händen der Rumänen, ohne daß irgendwie von den Bulgaren Widerstand geleistet worden wäre. Rumänien will durch sein Vorgehen seinen Ansprüchen Nachdruck verleihen und sich die erstrebten Gebietsstücke durch eine rechtzeitige militärische Besetzung sichern. Gleichzeitig mit dem Einmarsch in Bulgarien erfolgte auch die Abberufung des rumänischen Gesandten in Sofia. Bulgarien will es auf einen kriegerischen Konflikt mit Rumänien nicht ankommen lassen; der bulgarische Gesandte in Bukarest hat Anweisung erhalten, auf seinem Posten zu bleiben.

Vertreter der bulgarischen Kriegspartei haben bürgerlichen Journalisten gegenüber alle Vermittlungsaktionen ihrer Regierung abzuleugnen versucht. Tatsächlich sind diese Aktionen, vor allem die Rußlands und Frankreichs im vollen Gange. Wie es heißt, sind Serbien und Griechenland zu einem Waffenstillstand bereit, wenn ihnen die Telle Razedoniens, auf die sie vor Ausbruch des Bruderkrieges Anspruch erhoben, zugestanden werden.

Auf dem Kriegsschauplatz gewinnen Serben und Griechen noch weiter Terrain, da die bulgarische Armee ihre Umsfassungsabsichten nicht durchführen konnte. Drollig ist dabei das Verhalten eines großen Teils der deutschen Presse, die anfangs felsenfest an einen bulgarischen Sieg geglaubt hatte, jetzt aber auf einmal herausfindet, daß Bulgarien schwere politische Fehler gemacht habe und schon aus militärischen und psychologischen Gründen nicht habe siegen können. Hätten die Herrschaften die vor allem aus Wien kommenden Meldungen etwas kritischer und kühler behandelt, brauchten sie sich jetzt nicht selbst desabouieren.

#### Eine Rundgebung der rumänischen Regierung.

Paris, 11. Juli. Die Blätter veröffentlichen den Text einer rumänischen Note, in der es heißt: Die rumänische Regierung hat bei Zeiten die bulgarische Regierung davon verständigt, daß Rumänien in dem Falle, daß die Balkanverbündeten sich im Kriegszustand befänden, die von ihm im Interesse des Friedens bisher beobachtete Reserve nicht bewahren könne und sich genötigt sehen würde, in Aktion zu treten. Die bulgarische Regierung habe es nicht für nötig gehalten, auf diese Mitteilung zu antworten. Im Gegenteil, der Krieg brach leider infolge der plötzlichen Angriffe der Bulgaren auf die serbischen Truppen und ohne daß die elementarsten Regeln vorheriger Notifizierung beobachtet wurden, welche zum mindesten die Achtung vor den internationalen Abmachungen und Gebrauchen beweisen hätten, aus. Angesichts dieser Lage hat die rumänische Regierung ihrer Armee den Befehl erteilt, in Bulgarien einzumarschieren.

#### Der rumänische Einmarsch.

Bukarest, 11. Juli. (Meldung des Wiener R. A. Telegr. Korrespondenz-Bureau.) Der Einmarsch der rumänischen Truppen in Bulgarien hat begonnen und der rumänische Gesandte in Sofia, Ghifa, ist abberufen worden.

#### Die Besetzung Silistrias.

Bukarest, 11. Juli. (Amtliche Meldung.) Silistria ist ohne Widerstand besetzt worden. 200 oder 300 bulgarische

Soldaten haben sich ergeben. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jägerregiments zu Pferde in die Stadt ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei der Entwaffnung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10 bis 15 Kilometer in bulgarisches Territorium eingedrungen. Die rumänische und muslimanische Bevölkerung ist begeistert.

#### Das Verhalten Bulgariens.

Sofia, 11. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) In dem Augenblicke, wo die russische Vermittlung zur Beilegung der bewaffneten Konflikte zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland im Begriff war, ihr Ziel zu erreichen, und wo man den Frieden am Balkan gefichert glaubte, hat die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine Note überreicht, in welcher sie, eben diese Konflikte zum Vordrang nehmend, die bulgarische Regierung benachrichtigt, daß sie der rumänischen Armee Befehl gegeben habe, in Bulgarien einzurücken. Angesichts dieser Lage hat die bulgarische Regierung ihren Truppen befohlen, den Rumänen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Der rumänische Gesandte Prinz Ghifa verläßt morgen Sofia mit dem Personal der Gesandtschaft, nachdem er die Gesandtschaftsgebäude der italienischen Gesandtschaft übergeben haben wird.

#### Der bulgarische Gesandte bleibt in Bukarest.

Bukarest, 11. Juli. Der bulgarische Gesandte Dr. Kalkom hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben.

#### Die Vermittlungsaktion.

Paris, 11. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Sofia: Die Mächte tun bei den kriegsführenden Parteien getrennt, aber in Nebereinstimmung miteinander, Schritte, um das Aufhören der Feindseligkeiten zu veranlassen. Rußland ist in dieser Sache besonders dringend und wird sehr wahrscheinlich um so mehr Gehör finden, als es die Initiative zu einem Schiedsbrüche ergriffen hatte, bevor die kriegerischen Ereignisse begonnen hätten, die gegen den Willen der Regierungen durch die Erregung der Truppen hervorgerufen wurden. Jetzt hätte Bulgarien bereit sein, die Rückschlüsse Rußlands und der anderen Mächte zu folgen. Auch Serbien, das den Verlust von vielen Soldaten zu beklagen hat, wünscht wohl nicht den vernichtenden Krieg fortzusetzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch in Athen den Mächten gelingen wird, zu veranlassen, die griechische Armee aufzuhalten, obwohl sie durch die jüngsten Ereignisse in einen Siegesdäumel versetzt ist.

London, 11. Juli. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat Bulgarien vor zwei Tagen an Rußland die Mitteilung gerichtet, daß es zu einer Einigung mit Griechenland und Serbien bereit sei, und daß es Rußland auffordere, diese Aufgabe zu übernehmen. Rußland habe eingewilligt, unter gewissen Bedingungen seine guten Dienste zu leisten, und nachdem es sich mit Sofia verständigt hatte, sei es mit Belgrad und Athen in Fühlung getreten und habe Serbien und Griechenland aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen, um mit Rußlands Hilfe ein Uebereinkommen zu erzielen. Die Antworten Griechenlands und Serbiens sind noch nicht eingetroffen. Die Nachricht, daß Bulgarien Rumänien keinen Widerstand entgegensetzen werde, macht den günstigsten Eindruck.

#### Die Griechen in Kavalla.

Athen, 11. Juli. Admiral Konburiotis hat die Besetzung von Kavalla amtlich bekanntgegeben und den Kapitän z. S. Kriezis zum Gouverneur der Stadt ernannt. Die Umgegend ist von Komitatstribunale gesäubert worden. Bei der Bevölkerung herrscht großer Enthusiasmus, an dem auch die Mohammedaner teilnehmen.

#### Die Kämpfe der Griechen im Strumitschale.

Athen, 11. Juli. (Meldung der „Agence Athenes“.) Nach der Schlacht bei Strumitscha konzentrierten sich bei Demirhissa auf dem linken Ufer der Struma, wo sich die Trümmer der aus Alt-Tisch vertriebenen bulgarischen Armee befanden, etwa 4 Bataillone. Sie errichteten dort Befestigungen, die sie mit Belagerungsartillerie verstärkten, außerdem besetzten sie die Höhen von Veirina auf dem rechten Ufer der Struma. Eine Armee von drei griechischen Divisionen unter dem Befehl des Generals Maroufianki erhielt den Befehl, die den rechten Flügel der Strumitscha angreifenden Kräfte zu decken und zu gleicher Zeit die gesamten feindlichen Streitkräfte vom Berge Vesos und vom rechten Ufer der Struma zu verjagen. Die Griechen griffen demzufolge den rechten feindlichen Flügel an, den sie aus Heftigkeit hinauswarfen, worauf dann auf dem Vormarsch die griechische Infanterie von den 9 Kilometer tragenden bulgarischen Stellungsgeschützen beschossen wurde. Da die griechische Artillerie auf diese Entfernung das Feuer nicht erwidern konnte, wurde der Kampf unentschieden abgebrochen. In der Nacht aber rückte die griechische Artillerie unter dem Schutze der Dunkelheit vor, und am frühen Morgen begann die griechische Infanterie mit einem heftigen Angriff den Kampf. Sie warf die Bulgaren aus Veirina heraus und über das rechte Ufer der Struma hinüber. Auf ihrer Flucht gerieten die Bulgaren einen Teil der Eisenbahnbrücke, wodurch der Vormarsch der Griechen für den Augenblick angehalten wurde. Die Griechen aber folgten mit ihrer Gebirgsartillerie auf dem rechten Ufer des Flusses gegen Norden. Dies zwang die Bulgaren in größter Eile ihre Stellungen zu räumen unter Zurücklassung von vier Stellungsgeschützen und von großen Mengen von Granaten und Lebensmitteln. Die Griechen verfolgten den fliehenden Feind.

## Ein Zentrumsvorschlag zur preußischen Wahlreform.

Es scheint dem Zentrum die Einsicht aufzukommen, daß auch in Preußen mit dem blinden Zusammengehen mit den Junkern keine politischen Geschäfte mehr zu machen sind. Aus der Furcht, durch einen ähnlichen schmachvollen Handel wie im Jahre 1910 vollends Fiaklo zu machen, erklärt sich wohl der auf die Schacherbedürfnisse der bürgerlichen Wirten spekulierende Vorstoß, den das genannte Rheinische Zentrumorgan veröffentlicht. Die Anregungen der „Kölnischen Volkszeitung“ haben folgenden Inhalt:

- 1. Wahlpflicht, 2. geheime Stimmabgabe, 3. direkte Wahl, 4. Verhältniswahl in den einzelnen Regierungsbezirken, 5. Zuteilung von Mehrstimmen für Alter, Arbeitseinkommen und Familiengründung (Schulbildung und Vermögensbesitz sind kein Maß für Wahlbürgerliche Leistung).

An diesem Vorstoß fällt zunächst auf, daß die Partei für „Wahrheit und Recht“, die seit mehreren Jahrzehnten unentwegt behauptet, daß sie mit aller Energie für das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eintritt, übermals auf ein Kompromiß hin-

arbeitet, durch das die Rechte der breiten Masse des Volkes auf schwerste geschädigt werden würden. Die etwaige Ausrede, daß sich bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des preußischen Abgeordnetenhauses das Reichstagswahlrecht, das die Programmforderung des Zentrums bildet, ja doch nicht durchsetzen ließe, wäre ebenso oberflächlich, wie die Beschönigungsversuche der Zentrumspresse für den schmachvollen Pakt mit den Konserpativen bei der letzten Wahlrechtsvorlage. Denn auch das Zentrum weiß ganz genau, daß eine preußische Wahlrechtsreform, die die Privilegienwirtschaft der Junker und Schlotbarone wirklich zu beseitigen vermöchte, natürlich nicht im Dreiklassenparlament selbst durchgeführt werden könnte, sondern nur durch eine Wahlrechtsaktion größten Stils außerhalb des Parlamentes.

Wenn sich nur einmal das Zentrum mit den Fortschrittler und der Sozialdemokratie in der öffentlichen Propaganda ernstlich auf die Forderung des gleichen Wahlrechts einlassen wollte, so würde die klägliche Winderzahl der Wahlrechtsfeinde so offenkundig hervortreten, daß die Regierung sich scheuen würde, den plutokratischen Wahlrechtsgegnern noch fernerhin die Stange zu halten. Aber das Zentrum will eben nicht die Hebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, sondern es will nur eine Fiktion reform, die der blau-schwarzen Koalition noch wie vor die Mehrheits sicher.

Deshalb ist auch der Wahlrechtsvorstoß der „Kölnischen Volkszeitung“ den reaktionären Bedürfnissen des Zentrums listig angepaßt. Durch die Einführung der Wahlpflicht glaubt man die Masse der rückständigen Wähler in den von Landräten, Amtsvorstehern und Geistlichen beherrschten finsternen Bezirken Preußens für die Reaktion mobil machen zu können. Die geheime und direkte Wahl aber soll weiterhin durch ein Pluralstimmen-Wahlrecht für Alter, Familiengründung und Arbeitseinkommen paralytisiert werden. Ja, wenn es sich noch um ein wirkliches Arbeitseinkommen handelte! Aber das Zentrum würde schon mit den Junkern dafür sorgen, daß als Arbeitseinkommen auch die agrarische und industrielle Ausbeutung angesehen würde. Höchstens dem mobilen Kapital würde man einige Abzüge machen. Und ebenso würde man bei der Einführung der Verhältniswahl in den einzelnen Regierungsbezirken allerhand Vorbehalten gegen die Liberalen und Sozialdemokraten durchzusetzen versuchen.

Der Vorstoß des ultramontanen Mattes beweist deshalb nichts als den Versuch, durch ein neues taktisches Manöver das Volk um die Erfüllung seines immer dringenderen Wahlrechtswunsches zu prellen. Für das Proletariat ergibt sich aus der Haltung des Zentrums nur das eine, daß sein Ansturm gegen die unerträgliche Wahlrechtschmach und seine politischen Demonstrationen bei der Reichstags- und Landtagswahl keineswegs so erfolglos geblieben sind, wie das die schwarz-blaue Presse bislang hinzustellen beliebte.

Die enttäuschten preußischen Wahlrechtskämpfer werden deshalb zu ihrer Verengung aus dem Vorstoß entnehmen, daß sie sich mit ihrem Kampf auf dem rechten Wege befinden haben und daß es nur des Verharrens in diesem Kampfe und weiterer möglichst energischer Steigerung ihrer Aktionen bedarf, um der Reaktion ernsthafteste Zugeständnisse abzurufen!

## Politische Uebersicht.

### Das amtliche Wahlergebnis in Salzwehel-Garbelagen.

Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Reichstagswahl in Salzwehel-Garbelagen bei 29472 Wahlberechtigten 26073 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Haupttribunaldirektor v. Kröcher-Bingelberg (L.) 11896, Privatdozent Dr. Böhme-Groß-Vichterfelde (natl. Bauernbündler) 14177 Stimmen. Dr. Böhme ist somit gewählt.

Gegenüber der Hauptwahl vom 2. Juli er. erhielt der konserervative Kandidat v. Kröcher ca. 700 Stimmen mehr als zusammen für v. Kröcher und seinen konserватiven Mitkandidaten Schul-Riese abgegeben waren. Die Stimmzahl des bündlerischen Nationalliberalen Dr. Böhme wuchs um ca. 1500 Stimmen über die Stimmzahl hinaus, die bei der Hauptwahl für Dr. Böhme und den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben worden waren.

Erstens kommt es immer anders, zweitens als man denkt. Nicht die Sozialdemokratie ist das Objekt der Verleumdung des Herrn v. Kröcher geworden, sondern Herr v. Kröcher wurde das Objekt der Sozialdemokratie und hört auf, Gesetzgeber zu sein. Er verläßt den Reichstag, dem er seit 1898 angehört und in dem er allerdings in seiner Art für Aufklärung über die Volksfeindschaft der Konserpativen gesorgt hatte.

Die konserervative Presse ist über den Verlust eines der besten Männer ihrer Partei, wie die „Kreuz.“ ihn nennt, sehr betrübt und um so wütender über Herrn Böhme, der die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen anerkannt hat. Und ihr Schmerz ist um so größer, weil auch diese Wahl die schwarzblaue Minorität weiter geschwächt hat, nachdem sie bei den Nachwahlen bereits Hagenow-Grevesmühlens und Waldeck verloren hat.

### Korruption.

Zuschriften, die bei der Redaktion des „Vorwärts“ eingegangen sind, entnehmen wir, daß hier und da die seltsame Auffassung verbreitet ist, daß die Redaktion sich über die Zustände auf dem Gebiete des lastmilitaristischen Gründungsweiens und der kapitalistischen Stimmungsmaße für die Zustimmbarkeit etwa durch Herrn Arthur Müller selbst habe informieren lassen. In Wirklichkeit haben wir unsere Angaben zwei der Redaktion zugegangenen Broschüren entnommen, nämlich einmal der Broschüre „Robbers Gründungen“ von A. Greeden und zum anderen der Broschüre des Herrn Arthur Müller „Therapie, nicht Strachus“.

Da diese Broschüren scheinlich der gesamten Presse zugänglich sind, ist das Schweigen der übrigen Blätter — die „Staatsbürger-Zeitung“ ausgenommen — überaus befremdlich. Über sollte man Angst haben, daß durch eine Veröffentlichung der Affäre noch allerhand sonstige Dinge aus Tageslicht gebracht werden würden?

### Die zweijährige Dienstzeit ist zu lang!

Wiederholt sind Soldaten als Hausknecht in Lohnkämpfen verwendet worden. Ein solcher Fall wird jetzt wieder aus Ostpreußen gemeldet. Die Firma Hildebrandt in Malbuden, die bekannt gibt, daß sie nur mit „eigenen unorganisierten Handwerker“ bauen ausführt, läßt auf dem Gute Beschritten einige Scheunen errichten und beschäftigt dabei 88 Pioniere vom Pionierbataillon Nr. 18 in Königsberg. Die Soldaten erhalten einen Tagelohn von 4 M.; davon erhält die Kompanie die Hälfte des Tagesverdienstes, wofür sie das erforderliche Werkzeug zur Verfügung stellt. In Königsberg sind Zimmerer arbeitslos; sie müssen zusehen, wie ihnen hier die Soldaten das Brot wegnehmen. Ein sehr gutes Geschäft macht die Baufirma. Sie holt an Zimmerer 68 Pf. Stundenlohn und einen Stundenlohn als Begeentfähigkeit zahlen. Den Pionieren aber gibt sie 4 M.

und dafür arbeiten sie täglich 11-12 Stunden. Infolge ihrer Begeisterung, die Lohnsätze der Arbeiter nicht anzuerkennen, gelingt es der Firma nicht, die nötigen Arbeitskräfte zu bekommen. Die Militärverwaltung springt nun bereitwillig ein und stellt die militärischen Kaufleute.

### Das goldene Kalb des Klerus ist krank.

In der ultramontanen Presse findet man täglich hämische Bemerkungen darüber, daß nach einem beispiellosen Aufstieg der letzten Jahre) unsere Parteiorganisation an manchen Orten infolge der ungünstigen Wirtschaftslage einen vorübergehenden Stillstand verzeichnen muß. Man jubelt, daß die Arbeiter endlich einzusehen beginnen, wie unnützlich es ist, ihre Groschen den Parteiführern zuzuführen, damit die Angestellten ein angenehmes Leben führen können. Wie immer, schließen die guten Leute auch hier nur von sich auf andere; denn Tatsache ist, daß das goldene Kalb, um das die Zentrumsblätter tanzen, schwer krank ist, und daß der Beitel um Geld immer weniger einbringt.

So beklagt sich Pfarrer Dr. Bionel aus Köslin im „Schlesischen Volksblatt“, daß im frommen Oberschlesien die Kollekten für den Zentrumsverein nichts mehr einbringen. Mancher dürfte „erstaunt gewesen“ sein, aber „unwillig den Kopf geschüttelt“ haben, der die Zusammenstellungen über die Ergebnisse der Kollekten für den Zentrumsverein durchgesehen habe. In Königsbrunn sind auf je 1000 Katholiken nur 127 Mark erbeitet worden. In Gleiwitz, Sorau (O. Schl.) und Mas. Lausitz brachte die Beitel auf je 1000 Katholiken nur 138 Mark. In Neudorf bringt die Zentrumskollekte in einer Pfarrei mit 10 000 lebendigen Seelen schon drei Jahre lang nur immer 10 Mark. In Königsbrunn gibt es eine Pfarre, die seit 1911 nur 2 Mark jährlich für den heiligen Bonifatius opfert. Der Artikel schließt nicht, als daß der Verfasser darauf hingewiesen hätte, daß Oberschlesien nicht nur das gelobte Land der größten Frömmigkeit ist, sondern daß dort auch die reichsten katholischen Magnaten von ganz Europa sitzen, denen der heilige Bonifatius anscheinend überhaupt nichts mehr gilt.

Der Artikel hat in den ober-schlesischen Zentrumskreisen nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Schwarzer Kaffee in Tarnowitz weist die Wortwahl seines Ausbruchs energisch zurück. Oberschlesien sei ein armes Land. Zudem hätten die armen Familien meist 8 bis 10 Kinder zu ernähren. „Dazu kommt“, heißt es wörtlich, „daß ein großer Teil der ober-schlesischen Industriebevölkerung infolge der Verheerung immer mehr abruddelt und in das sozialistische Lager übergeht. Die letzte Reichstagswahl 1912 hat in dieser Richtung eine sehr deutliche, bittere Sprache gesprochen.“ Ferner soll an den schlechten Ergebnissen des Beitelns schuld sein, daß die polnischen Katholiken den Zentrumsverein als einen Germanisationsverein ansehen. Und nicht zuletzt wird auf die große Notlage der Bevölkerung infolge der herrschenden Teuerung hingewiesen, wobei freilich zu sagen vergessen wird, daß hieran die Zentrumspolitik die Hauptschuld trägt.

Die frommen Zentrumsbrüder werden also gut tun, sich zunächst einmal um die „opferfreudige Stimmung“ in ihren eigenen Reihen zu kümmern, ehe sie die Herzensfallen der sozialdemokratischen Arbeiter durchforschen.

### Die Nationalliberalen im Glashaufe.

Bekanntlich ist gegen die Wahl einiger konservativer Reichstagsabgeordneter in Ostpreußen von den Liberalen Protest erhoben worden. Die bekannnten Uebergriffe der Konservativen, die insbesondere die Wähler mit riesigen Mengen Schnaps und Bier versorgt haben, sind kürzlich in den Zeitungen erörtert worden. Das Junkerblatt für Ostpreußen, die „Ostpreussische Zeitung“, hält jetzt den Nationalliberalen den Spiegel vor und weist nach, daß die Nationalliberalen in Ostpreußen die Wahlen ganz nach konservativer Art zustande gebracht haben. So schreibt das Blatt:

Wichtig ist, daß solange es Reichstagswahlen gegeben hat, in Ostpreußen am Wahltag Bier getrunken wurde, und daß dieses Bier nicht immer von allen Wählern selbst, sondern von einzelnen wohlhabenden Männern natürlich nicht aus Simmentang (?) für ihre weniger bemittelten Parteifreunde bestellt wurde. Diesen Umstand aber haben sich gerade die Nationalliberalen in unerhörtestem Maße zunutze gemacht, als sie die auf konservative Bevölkerung der Südoberlande der Provinz für ihre Ideen zu gewinnen suchten. Die nationalliberalen Parteigestellten mochten beim letzten Reichstagswahlkampf auch gar kein Hehl daraus, daß sie überall, wo nationalliberale Versammlungen abgehalten wurden, das Geld für Alkohol mit vollen Händen ausstreuerten. Es sind nicht etwa kleine Summen gewesen, um die es sich handelte, sondern meistens gingen die Ausgaben für Freischnaps, Freibier und freie Jagarten in den nationalliberalen Versammlungen stark in die Doppelkronen. ... Den Erfolg von 1910 haben die Nationalliberalen zum guten Teil dem Alkohol zu verdanken. ... Sollte es wirklich zur Nachwahl in Ostpreußen kommen, so sind wir recht neugierig, wie sich die Liberalen dann verhalten werden. Mit Alkohol dürfen sie als konsequente Leute nach ihrem Wahlprotest doch nun nicht mehr den politischen Anschauungen der Bevölkerung nachhelfen.

Das konservative Blatt fährt dann noch einige Beispiele für die Agitation der Nationalliberalen aus dem konservativen Protest gegen die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Vater in Angerburg. Sogar sei ebenfalls Schnaps und Bier von den Nationalliberalen verteilt worden, und Polizeibeamte, Nachwächter, ja der nationalliberale Kandidat selbst sollen in unzulässiger Weise Agitation betrieben haben. So soll der Kandidat, Bürgermeister Vater, im Wahllokal in Altdorf Wahlaufrufe verteilt haben.

Es ist vollkommen zutreffend, daß die Nationalliberalen genau wie die Konservativen die Hilfe des Alkohols in Anspruch genommen haben, um „staatsfeindliche“ Wahlen zustande zu bringen. Und wir sind auch gar nicht neugierig, wie sich die Liberalen in Zukunft verhalten werden. Der Alkohol wird wie bisher auf ihre Kosten in Strömen fließen, wenn sie die Wähler im „liberalen“ Sinne beeinflussen werden.

### Der sozialdemokratische Vizegouverneur.

In Wildenspring (Schwarzburg-Rudolstadt) nahm der Gemeinderat zum drittenmal einstimmig einen Protest an, weil der wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei nicht befähigte Genosse Klatt durch einen genehmerten Vizegouverneur ersetzt werden soll. Zugleich beschloß der Gemeinderat, den vom Landrat ernannten neuen Vizegouverneur nicht als solchen anzuerkennen und den Gemeindefiskalier anzuweisen, demselben kein Gehalt auszuführen.

### Ein Opfer des militärischen Beschwörungsrechts.

Einen interessanten Beitrag zum Beschwörungsrecht der Soldaten liefert eine Straffache, mit der sich das Oberkriegsgericht in Dresden zu beschäftigen hatte. Am 8. Mai gegen Mittag hatte der Gefreite Ziegenbalg von der 1. Kompanie des Schützenregiments Nr. 108 eine aus 14 Mann bestehende Abteilung nach der Kaserne zu bringen. Auf dem Schießstand erhielt beim Anretren der Schütze Angermann den Befehl, den Patronenfaß zu tragen, obgleich er schon Kornister mit Sandlad und Gewehr zu transportieren hatte. Da Angermann schon lange das Gefühl hatte, daß der Gefreite ihn schikanieren, hielt er auch diese Anordnung für eine Ungerechtigkeit und sagte: „Ich habe doch meine Schießübung erfüllt und Kornister mit Sandlad zu tragen, warum soll ich denn

gerade den Patronenfaß tragen!“ Darauf ging der Gefreite nicht ein, wollte vielmehr seine Anordnung unbedingt befolgt wissen! Jetzt überlegte sich Angermann, daß der Gefreite als Vorgesetzter in Frage kam und nahm widerspruchslos den Patronenfaß an. Kaum hatte sich die Abteilung in Bewegung gesetzt, da befohl der Gefreite Lauffschritt, der sich auf eine Strecke von 560 Meter ausdehnte! Schon dabei blieb Angermann infolge der Ueberanstrengung und Erschöpfung mehrfach zurück. Nach dieser Anstrengung befohl dann der Gefreite, daß gelungen werden sollte (!), wozu natürlich die Soldaten nicht fähig waren, denn sie waren ermattet und erschöpft und rangen nach Atem. Als der Gefreite merkte, daß sein „Befehl“ unbesiegt blieb, sagte er: „Wenn es euch nicht paßt, können wir ja eine Weile Hinlegen und Kuffischen üben!“ Angermann hatte inzwischen Seitenstechen bekommen, war erschöpft und in Schweiß gebadet und sagte zu seinen Kameraden: „Wer löst mich denn mal ab!“ Es traute sich niemand, sich zu melden, weil der Gefreite unmittelbar darauf abermals 250 Meter Lauffschritt machen ließ — als Strafe für das unterlassene Singen! Auch jetzt mußte Angermann infolge Erschöpfung hinter der Abteilung zurückbleiben. Nachdem die Mannschaften wieder in Schritt übergegangen waren, wurden zwei andere Soldaten, die ebenfalls Patronenfaß zu tragen hatten, auf Befehl des Gefreiten abgelöst, obgleich diese keinen Kornister mit Sandlad zu tragen hatten; aber zu Angermann sagte der Gefreite: „Und Sie tragen weiter!“ Das tat Angermann auch, aber blieb immer wieder zurück und hat mehrere Kameraden, ihm den Faß mal abzunehmen. Der Gefreite jedoch sagte zu sehr auf: „Nachdem Angermann nach einiger Zeit abermals rief: „Wer löst mich denn mal ab?“, erbarmte sich ein Kamerad und nahm den Patronenfaß an. Als das aber der Gefreite sah, mußte Angermann den Patronenfaß wieder nehmen und bis zur Kaserne tragen! Durch die Worte: „Wer löst mich denn mal ab?“ soll sich Angermann einer „Aufsorderung von Personen des Soldatenstandes zum Ungehorsam“ schuldig gemacht haben, und der mitleidige Kamerad — der den Faß mal abnahm — soll sogar bestraft worden sein! Durch das Verhalten des Gefreiten war Angermann so empört, daß er seinem Vater davon Mitteilung machte, auf dessen Rat er dann den Gefreiten zur Meldung brachte. Es wurde festgestellt, daß sich der Gefreite Ziegenbalg nicht einmischen durfte, weshalb man gegen ihn Zuchtstrafe einreichte, aber eine weitere Folge der Meldung resp. Beschwerde war — eine Anklage wegen angeblicher Insubordination gegen Angermann! So sieht das Beschwörungsrecht der Soldaten in der Praxis aus, denn bis zu dem Augenblick, wo Angermann die Meldung gegen den Gefreiten machte, hatte niemand etwas Strafbares in dem Verhalten Angermanns gefunden. Vor einiger Zeit standen nun der Schütze Angermann wegen Insubordination und der Gefreite Ziegenbalg wegen rechtswidriger Behandlung vor dem Kriegsgericht. Das Urteil schlägt dem Rechtsempfinden aber direkt ins Gesicht. — Der Gefreite wurde freigesprochen, der Soldat dagegen zu — drei Wochen strengem Arrest verurteilt! Das Gericht war der Meinung, daß der Gefreite den Lauffschritt zur Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung und der Disziplin habe ausführen lassen! Wegen des Urteils legte Angermann — der Gerichtsherr hatte sich bei dem Freispruch der Gefreiten beruhigt — Berufung ein, die aber verworfen wurde; man hielt die Anklage für gedekt und die Strafe für „durchaus angemessen“!

### Frankreich.

#### Rolochs Verfertigungsleiden.

Paris, 9. Juli. (Eig. Ber.) Die Militäristen haben nicht lang ihre vergnügten Gesichter behalten. Am Schluß der letzten Woche schien ihre Sache recht gut zu stehen. Die sozialistischen und radikalischen Vorschläge waren abgelehnt, die von der Regierung gutgeheißenen Einstellung der Zwanzigjährigen schien die Entlassung des größten Teils der jetzt ihr zweites Jahr Abdienenden zu ermöglichen und so die für den Herbst befürchteten Gefahren zu bannen. Zwar mochte gerade gegen eine solche Regelung vom militärtechnischen Gesichtspunkte viel einzuwenden sein. Ein Hauptargument für die Erhöhung der Dienstzeit war gewesen, daß eine Truppe, wo die des Dienstes entwöhnten Reservisten nicht genügend entfabriert seien, minderwertig sei. Nun aber sollten gar in der Armee, die im Fall des „brüsten Angriffs“ dem Feinde entgegengeworfen werden sollte, auf einen kriegsgelübten Soldaten durchschnittlich fast zwei ganz unausgebildete Nekruten kommen. Dazu waren die Schwierigkeiten der Ausbildung einer plötzlich vermehrten Mannschaft zu bedenken.

Aber das waren alles noch Kleinigkeiten gegenüber den Verlegenheiten, die das von der Mehrheit und der Regierung geschlossene Amendement Vincent heraufbeschwor. Das Amendement, das den dreijährigen Dienst für alle obligat machte und die willkürlichen früheren Beurteilungen ausschloß, war ein Bissen, der noch über den gewaltigen Appetit Rolochs ging. Das Ungeheuer wurde krank und es schien, als ob es an Verfertigung zugrunde gehen müßte.

Man hat es nun operiert. In der heutigen Sitzung der Armeekommission wurde ein Brief des Kriegsministers verlesen, wonach das aus medizinischen Fachleuten bestehende beratende Komitee für militärische Hygiene und Epidemiologie die Einstellung der Zwanzigjährigen aus verschiedenen Gründen widerrät. Bezeichnend ist, daß der ausschließlich aus Militärärzten zusammengesetzte militärische oberste Sanitätsrat in seinem erst vor ein paar Tagen erstatteten Bericht diese Einstellung für durchaus zulässig erklärt hat. Die Kommission hat dem Gutachten des wissenschaftlich-kompetenten beratenden Komitees Folge gegeben und die Einstellung der Zwanzigjährigen abgelehnt.

Dieser Beschluß schafft wohl einige Schwierigkeiten aus dem Weg. Nach der Annahme des Antrages Vincent hätte die Regierung drei Jahre hindurch 4 Jahrgänge in den Kasernen stehen gehabt. Oder sie hätte sich in diesem, wie im nächsten Herbst entschließen müssen, den Jahrgang, der das zweite Jahr dienste, zu entlassen. Dies war in der Tat schon halb zugestanden. 1915 wäre die Sache noch kyplicher geworden. Denn da hätte sie, eben nach dem Amendement Vincent, zwei Jahrgänge auf einmal heimzuführen müssen und auf diese Art wieder nur zwei Jahrgänge, einen ausgebildeten und einen unausgebildeten, unter den Fahnen gehabt, genau wie jetzt. Oder aber sie hätte, um die durch die gegebenen militärischen und hygienischen Bedingungen geforderte Stärke der Armeeeinheiten nicht zu überschreiten, zu einem komplizierten Beurteilungssystem greifen müssen, das den Dienst durch das ewige Kommen und Gehen unvermeidlich desorganisiert hätte. Gäßt aber die Einstellung der Zwanzigjährigen weg, dann wird die Rück-

behaltung des dritten Jahrganges zur Erreichung der von den Militäristen geforderten Effektivstärke notwendig und die Erregung der Mannschaften, vor der Regierung und Mehrheit zurückzusehen, wird zweifellos noch bedeutend erhöht sein, da die Herzen der Soldaten das Spiel, das da mit ihnen getrieben wird, nicht leicht auszuhalten werden. Vielleicht wird man versuchen, das Amendement Vincent nachträglich auf irgendeine Weise aus der Welt zu schaffen. Aber es ist nicht ganz sicher, daß die Mehrheit, die bisher der Regierung unter dem patriotischen Getrommel gehorsam nachmarschierte, bei dem endlosen Bergauf und Bergab, das immer wieder zur selben Stelle zurückführt, das Vertrauen auf die Führung behält und nicht soviel Narobe auf dem Weg zurückläßt, daß das Kommando bei irgendeinem neuen Hindernis nicht mehr über die nötigen „Effektivbestände“ verfügt.

### Der Heeresauschuss gegen die Einstellung der Zwanzigjährigen.

Paris, 10. Juli. Die Heereskommission sprach sich heute zum zweiten Male, und zwar mit allen gegen 8 Stimmen, gegen die Einstellung der Zwanzigjährigen aus.

### Ein Mittel zur Hebung der Bevölkerungszahl.

Paris, 11. Juli. Die Deputiertenkammer hat den Gesetzentwurf über die Unterstützung kinderreicher Familien in einfacher Abstimmung angenommen.

### Belgien.

#### Die bewaffnete Neutralität.

Man schreibt uns aus Brüssel:

Zum Schauspiel des „bewaffneten Friedens“, das die moderne Zivilisation bietet, gehört als natürliche Ergänzung die „bewaffnete Neutralität“. Die Großmächte rüsten, weil sie um den Frieden besorgt sind. Belgien verstärkt seine Wehrmacht, baut Kasernen, schafft Munition an, weil es um seine Neutralität besorgt ist. Der Kriegsminister hat neulich über die Verwendung der veranschlagten 70 Millionen für militärische Bauten auf die Anfrage eines Deputierten folgende Angaben über den Bau von Kasernen gemacht. Es werden neue Kasernen errichtet in Dinsle, Brügge, Gent, Lüttich (5), Hasselt, Laeken, Namur, Dudenarde, Mons. Vergrößerungen von Kasernenbauten werden vorgenommen in Antwerpen, Brüssel, Lixtemont. — Die man sieht, bekommt das neutrale Ländchen allmählich seinen Ehrenplatz im waffenstarrten „friedlichen“ Europa.

## Sieg in Zauch-Belzig.

### Einhundertundelf!

Ludenwalde. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Genosse Ewald ist mit 17107 Stimmen gegen u. Derken, der 16599 Stimmen erhielt, gewählt.

Genosse Ewald ist gewählt und der hundertelfte Sozialdemokrat zieht in den Reichstag ein! Ein erfreuliches Zeichen für die Werbekraft unserer Ideen und ein verdienter Lohn für die rührige Agitationsarbeit, die von unseren Genossen geleistet worden ist, ist diese Wahl. Ein Menschenalter beinahe hat die Sozialdemokratie um dieses Mandat gerungen, immer wieder hat Genosse Ewald als Kandidat der Arbeiterpartei für unsere Sache gekämpft, nun endlich flattert die rote Fahne auch über diesem Kreis. Der Sieg wird ein Ansporn sein, die Organisation noch weiter auszubauen, um auch Zauch-Belzig immer mehr zu einem sicheren Besitz der Sozialdemokratie zu machen.

Die Sozialdemokratie ist in stande gewesen, noch Reserven für die Stichwahl heranzuziehen. Auch daß die ungeschickliche Fernhaltung der Wähler von Voelitz beseitigt werden mußte, ist ihr zugute gekommen. Aber auch ein erheblicher Teil der Fortschrittler hat soviel politische Energie aufgebracht, um gegen den Freikonservativen zu stimmen. Diese Stimmen waren ausreichend, um die feige Haltung der Nationalliberalen dieses Wahlkreises weitzumachen, die lieber die Partei des schlimmsten Scharfmacher- und Bündelertums stärken wollten und sich zwecklos eine neue Blamage zugezogen haben. Die Aufgabe unserer Genossen wird es sein, alles daran zu setzen, um in der Zukunft auch aus eigener Kraft das Mandat behaupten zu können.

## Letzte Nachrichten.

### Die Syndikalisten vor der französischen Kammer.

Paris, 11. Juli. (B. T. Z.) Die Kammer setzte heute die Beratung der Interpellation über die Zwischenfälle in den Kasernen fort, wobei der Justizminister die Berechtigung der Hausdurchsuchungen bei den Syndikalisten und die Notwendigkeit, den Syndikalismus zu unterdrücken, auseinandersetzte. Ministerpräsident Barthou erklärte, eine Tagesordnung des Sozialisten Breton zurückzuweisen zu müssen, indem er das Verhalten der Antimilitaristen tadelte und die dringliche Notwendigkeit betonte, die Disziplin in der Armee aufrecht zu erhalten, aber unter Beobachtung der gesetzlichen Garantien und Formen. Barthou stellte die Vertrauensfrage. Nachdem die Dringlichkeit der Tagesordnung Breton abgelehnt worden war, wurde eine Tagesordnung Roel, in der das Vorgehen der Regierung gebilligt und ihr das Vertrauen ausgesprochen wurde, in ihren einzelnen Abschnitten angenommen. Der letzte Abschnitt, der die ganze Schärfe des Gesetzes gegen die Antimilitaristen forderte, wurde einstimmig durch Handrücken angenommen, ebenso die ganze Tagesordnung.

### Der Goldgräberstreif.

Johannesburg, 11. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Es wird ermordet, daß die Schwierigkeiten auf der Kleinfontein-Mine heute noch beigelegt werden. Die Arbeiterführer arbeiten mit dem Bergwerksminister Watson zusammen, um die Beilegung zu sichern. Der Generalkonferenz, General Smuts, ist nach Pretoria zurückgekehrt.

# 39

# JANDORF

## Woche

# 39

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm  
Bis Sonnabend den 19. Juli.

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken.  
Soweit Vorrat

Verkauf nicht an  
Wiederverkäufer

10 Meter  
Wachstuch-  
spitze  
**39 Pf.**

2 Tüll-  
Schleierschleier  
weiss oder creme  
**39 Pf.**

3 grosse  
Rollen  
Toilettepapier  
**39 Pf.**

4 Bände Unter-  
haltungsliteratur  
nach Wahl  
**39 Pf.**

3 Abwasch-  
tücher  
**39 Pf.**

3 Scher-  
tücher  
mit doppelter Mitte  
**39 Pf.**

1 Badekappe  
aus Gummi  
**39 Pf.**

3 Ahornbretter  
**39 Pf.**

6 Fenster-  
klammern  
mit Kette  
**39 Pf.**

3 Solinger  
Küchenmesser  
**39 Pf.**

1 Solinger  
Stahlscheere  
**39 Pf.**

6 Paar Mako-  
Stiefelsohlen  
**39 Pf.**

3 Paar  
Schleifsenkel  
schwarz oder braun  
**39 Pf.**

### Welswaren

1 Blumenkragen aus weissem oder beige-  
farbigem Batist, reich bekrummt



1 Spachtelkragen Schulter- oder rundes Fasson

1 Mull-  
kragen mit Valen  
einen-  
spitzen und  
Einsätzen  
reich garn.

1 Stickereikragen Schulter- oder rundes Fasson

1 Matrosenkragen für Kinder, a. Stickerei-  
stoff, reizendes Medaillonmuster

1 Matrosengarnitur aus blauem Stoff, 2 mal mit  
weisser Binde besetzt

1 Jackett-  
kragen aus weissem,  
geputtem  
Mull, mit  
Mil plissé

1 Ripsgarnitur Kragen  
und  
Manschetten für Damen

1 Jabot aus plissiertem Tüll in  
vielen Ausführungen  
hübsch  
garniert

1 Tüll-Bäffchen garniert

Handschuhe — Taschentücher

2 Paar Halbhandschuhe Zwirn, weiss, Jacquard-  
muster, ca. 40 cm lang

1 Paar Handschuhe Zwirn, farbig, mit 3 Druckknöpfen

1 Paar Handschuhe Waschlleder imitiert, geb.

1 Paar Handschuhe Zwirn, durch-  
brochen, weiss, Jacquard-  
muster, 8 Knöpfe lang

1 Paar Handschuhe weisse, mit Druckverschluss  
Linnen imitiert

3 Batisttücher weiss, mit far-  
bigen Kanten, für Damen od. Herren

3 Batisttücher für Damen, weiss  
mit Kohleum und farbigen Kanten

3 Linontücher weiss,  
gebrauchsfertig  
rot, blau,  
mode, gelb

3 Herrentücher

Handarbeiten

1 Topflappentasche zus.

2 Topflappen vorge-  
zeichnet

1 Stuhl-kissenbezug 39 Pf.  
m. Franzen garn., vorgezeichnet

1 Meter Häkelspitze Hand-  
arbeit ca. 25x40

1 Kissenpolster ca. 25x40  
(Pflanzenmuster)

2 Nachttischdecken 39 Pf.  
aus Linnen, vorgezeichnet

2 Tablettdecken aus Linnen,  
vorgezeichnet,  
aus starkfädigem  
Stoff, vorgezeichnet

1 Kissenbezug aus Linnen,  
vorgezeichnet

1 Mittendecke

### Wirtschafts-

1 Brot- od. Fleischmesser

1 Handtuchhalter 39 Pf.

1 Petro-  
leum-  
kanne 39 Pf.  
lackiert

1 Ausklopfen grün lackiert

1 Giesskanne grün lackiert

3 Alpacka-Teelöffel 39 Pf.

1 Markt-  
netz

1 Rosshaarhandfeger

1 Teppichhandfeger 39 Pf.

1 Fuss-  
bank 39 Pf.  
gedrehte  
Füsse

2 Gazeglocken 39 Pf.

1 Gewürzeta-  
gere 39 Pf.

6 Gewürz-  
tönnchen 39 Pf.

1 Zylinderputzer gross 39 Pf.

6 Aluminium-  
Teelöffel 39 Pf.

3 Aluminium-  
Esslöffel 39 Pf.

6 Pakete Blitz-  
blank im 39

1 Eierschrank mit Delf-  
einlage 39 Pf.

1 Puddingform 39 Pf.

1 Wäsche-  
leine 39 Pf.

1 Fleisch-  
brett mit  
Klopfen 39 Pf.

1 Besteckkasten 39 Pf.

3 Pakete Stahlspähne

4 Ahorn-  
quirle 39 Pf.

1 Gurken-  
hobel 39 Pf.

1 Schilftasche 39 Pf.

1 Zwiebel-  
oder  
Semmel-  
behälter

1 Springform ca. 24 cm 39 Pf.

### Artikel

1 Ringständer ... zusammen

1 Feuerhaken ... 39 Pf.

1 Pfeffermühle 39 Pf.

1 Kamm-  
kasten

1 grosses  
Küchen-  
brett Delfdekor  
zusammen

1 Kaffeebüchse 39 Pf.

1 Zuckerbüchse 39 Pf.

1 Deckelhalter lackiert,  
8 teilig 39 Pf.

1 Putz-  
oder  
Wichs-  
kasten grau

1 Sand-, Seife-, Soda-  
Garitur Delfdekor

1 Kleiderbürste 39 Pf.

1 Haar-  
bürste 39 Pf.  
ca. 30 cm

1 Glanzbürste ... zusammen

1 Auftragebürste 39 Pf.

1 Schmutzbürste 39 Pf.

1 Klobetbürste mit lackiertem  
Griff

1 Kokos-Möbel-  
bürste 39 Pf.

1 Paar  
Solinger  
Bestecke mit schwarzen oder ver-  
nickelten Heften

1 Tee-Ei 39 Pf.

1 Kaffeesieb Aluminium 39 Pf.

1 Teesieb 39 Pf.

1 Staubwedel 39 Pf.

1 Garderobenleiste 39 Pf.  
mit Metallhaken

### Raumwollwaren

3 Gerstenkorn-Handtücher 39 Pf.

3 Küchenhandtücher grau

1 Frottierhandtuch 39 Pf.  
ca. 40x100 cm

3 Geschirrtücher kariert,  
ca. 45x45 cm, gesäumt und gebändert

3 gelbe Poliertücher 39 Pf.  
ca. 34x40 cm

3 imit. Ledertücher ca. 45x45 cm

### Herren-Artikel

1 Serviteur farbig ..... 39 Pf.

1 Paar Manschetten 39 Pf.

1 Paar Hosenträger für Herren oder Knaben

1 Südwester für Knaben od. Mädchen

1 Stehum-  
legekragen für Herren,  
amerikan. Form

1 Prinz-Heinrich-Mütze für Knaben

1 Sportkragen weich, 39 Pf.

1 Sport- od. Reise-Mütze für Herren oder Knaben

1 Regatte, Binder oder  
Schleife farbig oder  
schwarz .... 39 Pf.

### Kurzwaren

2 Paar Armblätter wasch-  
bar ...

4 Tailenverschlitze wasch-  
bar ...

8 Dutzend Druckknöpfe rost-  
frei

12 Dutzend Wäsche-  
knöpfe zus.

1 Stück Bettlitze 39 Pf.

2 Garnituren Senkel 39 Pf.

2 Hutnadelschützer 39 Pf.

2 Blusennadeln 39 Pf.

### Galanterie

1 Mädchentasche mit  
Lederriemen

1 Garderobenriegel mit  
5 Haken

1 Markttasche ca. 33 cm,  
mit Lederhenkel 39 Pf.

1 Handtasche für  
Damen

1 Portemonnaie für  
Damen oder Herren

1 Rasiergarnitur 39 Pf.

1 Handtuchhalter ca. 45 cm lang

1 Wandspiegel ca. 37x38 cm

1 Eckgarderobe mit  
Haken, ca. 50 cm

1 Wetterhäuschen in  
farb. Schirm

### Möbelstoffe

1 Meter Filztuch-  
Lambrequinstoff reich  
bekrumbelt

1 Meter Portierenstoff

1 Tüll-Tischläufer weiss oder  
creme

1 Wachstuch-Wandschoner farbig  
mit

1 Wachstuch-Küchenschon-  
erde, 1 Leitungsschoner  
(Kokos-  
Matte)

1 Türvorleger (Kokos-  
Matte)

1 Meter Läufertuch 39 Pf.

2 Paar Ersatzfüsse für  
Damen, schwarz  
oder lederfarbig  
feinmäßig od. starke  
Qualität 39 Pf.

1 Paar Herrensocken  
schwarz oder farbig  
mit besticktem  
Fussblatt 39 Pf.

1 Paar Herrensocken  
schwarz od. moderne  
Farben, mit Hängel-  
od. Jacquardmuster 39 Pf.

1 Küchenlampe mit  
Metallblende  
und 2 Zylinder 39 Pf.

6 Wasser-  
gläser  
Diamantmuster 39 Pf.

1 Honigdose mit  
Deckel 39 Pf.

2 Blumen-  
vasen  
moderne Pres-  
smuster 39 Pf.

1 Stickerei-  
Waschgürtel in  
vielen Mustern 39 Pf.

1 grosse  
Salatgabel  
Diamantmuster 39 Pf.

6 Wasser-  
gläser  
grosse, neue Form 39 Pf.

75 Papier-  
servietten  
bunt, gestickt 39 Pf.

3 Gazedeckel  
verschiedene  
Grössen 39 Pf.

Briefkasten 39 Pf.

### Washstoffe

Musseline imitiert, sehr grosse Sortimente

Zephir in vielen Streifen

Perkal Streifen oder Punkte

Voile gestreift

# 39

Ein Posten, Stück  
Stuben- oder Küchenhandtücher 39 Pf.  
ca. 48x100 cm, gesäumt u. gebändert, weiss oder bunt gestreift

1 Paneel ca. 45 cm lang 39 Pf.

1 Kamm-  
garnitur 3 teilig 39 Pf.

6 Dosen  
Schuhcreme  
schwarz 39 Pf.

1 Serviteur weiss, weich  
Pikoe 39 Pf.

1 Paar  
Sockenhalter für  
Herren 39 Pf.

1 Nelzjacke für  
Herren, in 2  
Grössen 39 Pf.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 14. September, abends 6 Uhr,

nach dem Volkshause in Jena ein.

Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitages werden am 14. September stattfinden.

Die Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission sollen am Montag, den 15. September, zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. a) Allgemeines. Referent: Genosse Scheidemann. b) Massenbericht. Referent: Genosse Braun. 2. Bericht der Kontrollkommission. 3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse H. Schulz. 4. Reisebericht. Referent: Genosse Ebert. 5. Steuerfrage. Referenten: Genossen Wurm und Dr. Südekum. 6. Anträge. 7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge der Parteioptionen müssen spätestens am 12. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstande die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

H. Leber, Jena, Magdelstieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Wie gewinnen wir die Jugend vom 18. bis 21. Jahre?

Die staatliche und bürgerliche Jugendpflege wendet sich an die Jugend vom 14. bis zum 20. Lebensjahre bzw. bis zum Eintritt in den Militärdienst. Der Zweck dieser Bemühungen ist zu durchsichtig, als daß er mit Erfolg verschleiert werden könnte. Es handelt sich dabei nicht um die sogenannte Jugendfürsorge oder Erziehung der Jugend, sondern um nichts anderes als um die Heranbildung gehorsamer königstreuer Rekruten. Das bekannte Wort aus Jerusalems Munde vom Schießen auf Vater und Mutter sagt in dieser Beziehung genug und kann nicht besser illustriert werden, als durch die kurrepatriotische Art und den kriegerischen Ausprägung der staatlichen Jugendpflege.

Mag es auch in der vom preussischen Kultusministerium über die Jugendpflege in Preußen herausgegebenen Denkschrift heißen, daß die Aufgabe der Jugendpflege die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tätigen, von Gemeinnut und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend ist, so befehrt uns doch ein anderer Passus in der gleichen Denkschrift, der Schwerpunkt aller Maßnahmen ist nach der Absicht des Staatsministeriums auf die Heranziehung der männlichen Jugend zu legen, über den wahren Zweck des staatlichen Jugendpflegerummels. Run geniebt die staatliche Jugendpflege den unschätzbaren Vorteil, daß sie sich ungehindert entfalten kann, daß sie schalten und walten kann wie es ihr gutdünkt, ohne auf irgendwelche Schwierigkeiten zu stoßen. Sie wendet sich daher unterschiedslos an die Jugend bis zum zwanzigsten Lebensjahre und zwar ohne Rücksicht auf die für Jugendliche unter 18 Jahren gezogenen Schranken des Reichsvereinigungsgesetzes. Die proletarische Jugendbewegung befindet sich in einer weniger glücklichen Lage. Ihr kommt die der bürgerlichen Jugendpflege in so reichem, die Grenzen des Befehlens überschreitenden Maße gewährte Toleranz durch die Behörden nicht zu gute. Sie muß vielmehr, da nach der Weisheit unserer Geborenen und Berufsbesitzer die politische Reife des Jugendlichen mit Ablauf des achtzehnten Lebensjahres eintritt, die Jugend einteilen in die Schichten unter und über 18 Jahre. Die Schichten unter 18 Jahren sucht die proletarische Jugendbewegung gegenwärtig zu erfassen und zwar durch eine reine Bildungs- und Erziehungsarbeit, von der alles, was auch nur im geringsten nach Politisch riecht, ängstlich ferngehalten wird. Das alles hindert natürlich auf die gleiche Behandlung aller Staatsbürger, und die preussische Staatsanwaltschaft, die „objektivste Behörde der Welt“, nicht, die proletarische Jugendbewegung mit einer geradezu rührenden Sorgfalt zu behandeln und selbst aus den harmlosesten Veranstaltungen bildender und geselliger Art schwerwiegende Fälle politischer Verunstaltung der Jugend zurecht zu dreheln. Jeder, der etwas mehr von Pädagogik versteht als ein fabeltraffender Polizeileutnant, weiß, daß es nichts Bedenklicheres geben kann, als den Jugendlichen, kaum daß er die Schule verlassen hat, hineinzuziehen in den Strudel des politischen Lebens und der Parteikämpfe.

Andero steht es natürlich mit dem Jugendlichen über 18 Jahre, der schon eine gewisse Reife erlangt und eine gewisse Lebenserfahrung erworben hat. Hier muß es uns darauf ankommen, diese Schichten für die Parteioption zu gewinnen und zu pflichten- und zielbewußten Sozialdemokraten zu erziehen. Das Gewinnen dieser Schichten ist schon eine schwierige Sache; noch schwieriger aber ist es, diese Schichten an die Organisation zu fesseln und so zu erziehen, daß sie Interesse für die Partei und Parteiarbeit haben. Es müssen daher innerhalb des Rahmens unserer Parteioption oder in Anlehnung an diese Einrichtungen geschaffen werden, die sowohl in agitatorischer als auch erzieherischer Hinsicht zweckmäßig und wirkungsvoll sind. Der Gedanke einer besonderen Jugendorganisation für die ältere Jugend, wie er kürzlich wieder in der „Neuen Zeit“ angeregt wurde, scheint uns zu wenig diskutabel, als daß es sich lohnte, darauf näher einzugehen. Es kann nicht im Interesse der Sache liegen, neben der Parteioption noch eine zweite selbständige Organisation entstehen zu lassen.

Unser Augenmerk muß in erster Linie darauf gerichtet sein, die Anhänger der freien Jugendbewegung, sobald sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, für die Parteioption zu gewinnen. Die Schwierigkeit liegt allerdings dann darin, diese Schichten an die Organisation zu fesseln und zu pflichtenbewußten Mitgliedern derselben zu erziehen. Es kommt nicht nur darauf an, daß jemand Mitglied ist, sondern auch, daß er weiß, warum er es ist. Nur dann wird er gern und freudig die Pflichten, die im Interesse der Partei notwendig sind, erfüllen. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der parteigenösslichen Pflichterfüllung kommt aber — abgesehen von einzelnen Fällen der Selbsterziehung — nicht von selbst, sondern muß anerzogen werden. Diese Erziehungsarbeit zu leisten, muß Aufgabe der Parteioption sein. Leider ist unser heutiges Parteileben wenig geeignet, diese wichtige Erziehungsarbeit zu leisten. Unsere Parteiversammlungen und Veranstaltungen gewähren dem Jugendlichen, der geistig angeregt ist, nicht die geringste Befriedigung.

Es ergibt sich aber hieraus die Folgerung: Für die Jugendlichen von 18 bis 21 Jahren müssen besondere Veranstaltungen getroffen werden und zwar solche Veranstaltungen, die einen belehrenden und anregenden Charakter tragen. Diese Veranstaltungen sollen so gestaltet sein, daß sie auf die geistigen Bedürfnisse des Jugendlichen zugeschnitten sind. Freilich müßte es sich um regelmäßige Veranstaltungen handeln, damit der Jugendliche sich an ein gewisses Organisationsleben gewöhnt. Ob sich die Einrichtung besonderer Sektionen für jugendliche Parteimitglieder empfiehlt, hängt von den besonderen Umständen ab — in Kreisen, in denen das Parteileben gut floriert und geeignete Kräfte zur Verfügung stehen, sowie auch die Jugendbewegung stark Wurzeln gefaßt hat, sollte sie angestrebt werden. Eine solche Sektion besitzt den Vorteil, eine Organisation zu sein. Sie erzieht die Jugendlichen zur Organisationsarbeit. Dadurch, daß ihren Mitgliedern ein weitgehendes Maß von Selbstbestimmung, beschränkt nur durch das Interesse und das Uebergeordnete der Gesamtorganisation, eingeräumt wird, fesselt man sie an diese Einrichtung. Die Veranstaltungen dieser Sektion müßten sowohl belehrender als unterhaltender Art sein. Belehrender Art in dem Sinne, daß der Jugendliche durch Vorträge und Diskussionen, durch Darbietung einer Bibliothek zu gründlichem Verständnis der Arbeiterbewegung und ihrer einzelnen Zweige erzogen, daß er für den politischen Kampf geschult und nach Möglichkeit theoretisch durchgebildet wird. Unterhaltender Art dergestalt, daß Wanderungen, gesellige Zusammenkünfte und festliche Veranstaltungen dem gerade in der Zeit der Jugendjahre besonders tief eingewurzelt Unterhaltungsbedürfnis des Menschen Rechnung tragen. Da die Sektionsmitglieder zugleich Parteimitglieder sind, so müßte darauf gesehen werden, daß sie auch die Parteiveranstaltungen besuchen und sich an der Parteiarbeit beteiligen. Die gemeinsame Betätigung innerhalb der Sektion wäre geeignet, ihnen diese Pflichten nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen. Wenn die Sektionen bei aller Bewegungsfreiheit, die man ihnen läßt, sich streng im Rahmen der Parteioptionen halten, dann werden sie im Interesse der Partei wertvolle und fruchtbringende Arbeit leisten.

In zahlreichen Fällen läßt sich freilich die Einrichtung derartiger Sektionen nicht ohne weiteres durchführen. Dann ist es zweckmäßig, besondere Ausschüsse zu schaffen, denen die Aufgabe, die ältere Jugend heranzuziehen und aufzuklären, zukommt. Auch dort, wo Sektionen bestehen, erscheinen mir derartige Ausschüsse nicht überflüssig. Ihre Tätigkeit bestünde ebenfalls darin, agitatorisch zu wirken und besondere Veranstaltungen für die über 18-jährigen zu treffen. Das letztere darf nie übersehen werden, denn dem Jugendlichen muß man, seiner besonderen Eigenart entsprechend, auch etwas Besonderes bieten. Nur dadurch kann man ihn fesseln. Was die agitatorische Tätigkeit der Ausschüsse anlangt, so müßte sich diese nach verschiedenen Richtungen hin entfalten. Im einzelnen hängt das von den besonderen örtlichen Verhältnissen ab. Es muß aber versucht werden, nicht nur an die fraglichen Altersschichten im allgemeinen, sondern auch an den Jugendlichen im einzelnen heranzukommen. Die Erfahrung lehrt, daß der Jugendliche um so eher zu gewinnen ist, je mehr man unmittelbar an ihn herantritt, je mehr man ihn als Persönlichkeit, als den Einzelnen, auf den es ankommt, behandelt.

Sind nun diese Altersschichten schon an und für sich — auch soweit man sie bereits als ausgesprochene Schicht — schwer erreichbar, so gilt dies in besonderer Maße von der großen Schicht der Indifferenten. Zu den letzteren gehört auch die beträchtliche Zahl derer, die alljährlich aus der Provinz nach der Großstadt kommen. Der größte Teil von diesen taucht unter in den Fluten des Großstadtlebens. Ein großer Teil der Indifferenten befindet sich in starkem Maße die sogenannten nationalen Sportvereine. Daß es unter den Mitgliedern dieser Vereine viele gibt, die für uns gewonnen werden können, läßt sich kaum bestreiten. Die meisten sind Mitglieder dieser Vereine entweder aus mangelnder Urteilskraft, aus Gleichgültigkeit oder aus irgend welchen anderen Gründen — am allermeisten jedenfalls aus Gründen der Ueberzeugung. Diese Schichten der Indifferenten sind daher am ehesten noch zu erfassen durch die Gewerkschaften und die Arbeiter-sportvereine. Die wirtschaftliche Not rückt auch der Indifferente und über kurz oder lang schiebt er sich der gewerkschaftlichen Organisation an, um so mehr, wenn seine Arbeitslosen alles tun, um ihn in dieser Beziehung aufzuklären. In den Fabriken und Werkstätten wird ein gut Teil Agitations- und Aufklärungsarbeit geleistet, die auch für die Parteioptionen in härterer Nähe als bisher nutzbar gemacht werden könnte. Die Arbeiter-sportvereine berechtigen bei dem allgemeinen und erfreulichen Aufschwung, den die sportliche Betätigung auf allen Gebieten in den letzten Jahren erfahren hat, zu mancherlei Zukunftshoffungen. Die Jugend stellt den Hauptteil der Sportlustigen und wendet sich meist den zahlreichen bürgerlichen Sportvereinen zu. Daneben bestehen allerdings noch unzählige Sportvereine und Vereine, die

man weder als bürgerliche noch als proletarische Sportvereine ansprechen kann. Diese Vereine und der Sport, der bei ihnen gepflegt wird, nehmen oft das Interesse des Jugendlichen in so starkem Maße in Anspruch, daß er für andere Dinge überhaupt nichts mehr übrig hat. Das mag eine unangenehme Erscheinung sein, aber man muß sich verstehen lernen und die notwendigen Schlüsse daraus ziehen. Durch die Förderung der Arbeitersportvereine, durch die Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit läßt es sich erreichen, daß die sport- und vereinslustigen Schichten der Bevölkerung, wovon der größte Teil zu den Jugendlichen über 18 Jahre gehört, immer mehr von der Arbeitersportbewegung erfasst werden.

Darauf muß es uns zunächst ankommen. In der Indifferente erst einmal eingetreten in den Bannkreis der modernen Arbeiterbewegung, dann kann es nicht ausbleiben, daß er mit der Zeit auch zur sozialdemokratischen Ueberzeugung gelangt und für die politische Organisation gewonnen wird. Dazu ist aber wie in jeder anderen Beziehung eine gründliche und planmäßige Agitations-tätigkeit notwendig, deren Angelpunkt wieder besonders von den bereits erwähnten Ausschüssen getroffen für die Jugendlichen über 18 Jahre zurechtgeschchnittene Veranstaltungen sind.

Wenn die hier bezeichneten Wege — aus der Praxis dürften sich deren noch mehr ergeben — beschritten werden, dürfte ein gewisser Erfolg nicht ausbleiben. Uebertriebene Erwartungen sind allerdings nicht am Platze. Man bedenke, daß sich in der Zeit des 18. Lebensjahres und wohl auch schon früher das Erwachen des Geschlechtstriebes im Menschen vollzieht, das von so durchgreifendem Einflüsse auf das Seelenleben des Menschen, auf seine Stimmungen, auf sein Tun und Handeln ist, daß es ihn in vielen Fällen fast vollständig in Anspruch nimmt. Auch der bevorstehende Eintritt in den Militärdienst hält so manchen Jugendlichen davon ab, in die Parteioption einzutreten.

Je früher die geistigen Bedürfnisse eines Menschen gemehrt und angeregt werden, je früher seine Charakter- und Willensbildung einsetzt, um so eher und kräftiger wird sich damit auch ein gewisses moralisches Pflichtbewußtsein in ihm entwickeln und ihn in den Stand setzen, späteren ethischen Einflüssen erfolgreich zu widerstehen und sich durch die Räte und Irrgänge der Geschlechts- und Pflanzjahre hindurchzumindehen, ohne dabei seine geistigen Bedürfnisse und seine Pflichten gegenüber der modernen Arbeiterbewegung zu vergessen. Damit gelange ich zu dem Ergebnis: Stärken und fördern wir die freie Jugendbewegung, suchen wir den Jugendlichen so früh als möglich, sobald er die Schule verläßt, zu gewinnen und im Sinne der proletarischen Weltanschauung, zu einem geistig und sittlich geleiteten Menschen zu erziehen, damit er, wenn er in die Zeit der politischen Reife eintritt, um so leichter erkennt, wozu er gehört und die Konsequenz daraus zieht, oder aber, falls er dies nicht tut, durch die einsetzende Agitation mit Leichtigkeit für die Parteioption gewonnen wird. Sorgen wir dann aber auch dafür, daß der Jugendliche durch geeignete Einrichtungen — so schlägt z. B. der Berliner Bezirksbildungsausschuß in seinem Leitlinien der Organisationen besondere Einführungskurse für die Jugendlichen von 18—21 Jahren vor — innerhalb der Organisation an diese gewöhnt wird, so gewöhnt wird, daß er ihr mit Leib und Seele ergeben bleibt! A. W.

Aus der Partei.

Sozialistische Blindenliteratur.

Von der „Neuen Zeit“ Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Sprache, sind die Nummern 4 und 5 des vierten Jahrganges erschienen. Die Hefte haben u. a. folgenden Inhalt: Marx und Darwin. Von A. Pannekoek. Rüstungstammel und Jubiläumskraus. Von P. Richter. Das kommunistische Manifest. Wider die religionsfeindliche Sozialdemokratie. Aus der Gegenwart: Die preussischen Landtagswahlen. 50 Jahre sozialdemokratische Partei. Wäckerle: Die Erwerbsverhältnisse der Blinden. Feuilleton: Die Nachbarn. Von Marie v. Eber-Eschenbach. Hierzu die wissenschaftliche Beilage — Der Bezugspreis des in Braille- oder Kurzschrift gedruckten Blattes beträgt bei jährlichem Erscheinen 3,50 M. für Deutschland und Oesterreich-Ungarn und 4,50 M. für die übrigen Staaten. — Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendt, Berlin NW. 20, Wiesenstr. 36, zu richten. Die Zeitschrift wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die obige Stelle bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen etwa bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Aus Industrie und Handel.

Der Bezug der Gemüsebauern.

Einen gehörigen Fischzug wollen die Handelsgärtner und Gemüsebauern gelegentlich der nächsten Handelsverträge machen. Zu einem hohen Zoll auf ihre Produkte ist es bei den letzten Verhandlungen nicht gekommen, weil die verschiedenen Standesvereinigungen sich über die Höhe ihrer Forderungen nicht einigen konnten. Dieser Uebelstand soll diesmal von vornherein vermieden werden und alle am Gemüsebau beteiligten Kategorien sollen gegenwärtig gleichzeitig in Breslau, um ihre Forderungen an die Regierung zu formulieren. Wie sie das anstellen, zeigt, daß sie gelehrte Schüler des Bundes der Landwirte sind. Der Referent in der Versammlung der Handelsgärtner, ein Herr Vedmann, rief in den Saal: Wir sind zwar keine Millionäre, aber die Ausgabe für die neue Herrensportanlage zwingt uns, für neue Einnahmen zu sorgen! Was bleibt die Gegenleistung der Regierung? 1813 hat das Volk unser Land von der Fremdherrschaft Napoleons befreit, jetzt möge die Regierung ihre Versprechungen wahr machen und uns von der Fremdherrschaft der ausländischen Gemüse befreien! Man sieht, der hohe Idealismus des deutschen Landwirts weiterleuchtet förmlich in diesen Argumenten, in denen die Herrschaften auch die Rückzahlung des Wehrbeitrages durch die minderbemittelte Bevölkerung schon berechnet haben. Nicht viel milder ging der Referent im Verein der Gemüsezüchter, Herr Fuhr-Friedenau ins Zeug, der sich über die Unwissenheit ausländischer Gemüse besagte, die in Deutschland eingeführt und gegessen werden. Der deutsche Gemüsebau sei vom Reich tiefmütterlich behandelt worden, von den 23 Millionen (?), die für die Landwirtschaft ausgegeben seien, habe der Gemüsebau gar nichts erfahren. Die wahren Freunde der Gemüsebauern seien die rechtsstehenden Parteien, denn die Linke habe den Kartoffelzoll ausgehoben! Schließlich nahm man folgende Resolution an:

Die heute zu Breslau in der Hauptversammlung des Bundes Deutscher Gemüsezüchter zahlreich versammelten Gärtner und Landwirte erkennen dankbar die von der Staatsregierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Förderung des heimischen Gemüsebaues an. Sie erblicken jedoch einmütig in einem ausreichenden, bisher einseitig vernachlässigten Zollschutze für unter deutsches Gemüse den sicheren und mächtigsten Hebel sowie den wirksamsten Anreiz, dem deutschen Gemüsebau die ihm gebührende Stelle in unserer Landwirtschaft und Volkswirtschaft zu verschaffen. Zu beachten ist besonders, daß sich demnach sofort ein Regierungsvertreter, Geheimrat Pönitz, erhob und sein Einverständnis mit den Forderungen der Gemüsebauern ausdrückte; er

stellte überdies den Wärdern in Aussicht, daß ihnen von der preussischen und der Reichsregierung alle Förderung werden würde. Die Höhe der Zuschüsse wird vorläufig noch geheim gehalten, soll aber Ende Juli in der Fachpresse publiziert werden.

Die deutschen Hausfrauen werden dann ihr blaues Wunder erleben.

### Ein Schlag gegen die deutsche Agrarpolitik.

Als 1902 der Wuchertarif im Reichstage beraten und die Viehzüchter auf eine geradezu verrückte Höhe gedrückt wurden, behaupteten die Regierungsveterinäre, daß man mit den Zöllen die Viehzucht so weit heben wollte, daß Deutschland seinen Fleischbedarf selbst deckt. Es wurde zugegeben, daß wir auf Zufuhren von Getreide angewiesen seien, aber unsere Viehzucht sei leicht so weit zu steigern, daß der Bedarf gedeckt werde. Die Steigerung werde eintreten, sobald das fremde Vieh vom deutschen Markt ferngehalten werde. Unsere Genossen behaupteten das Gegenteil. Sie sagten, daß man den Viehstapel steigern könne, wenn man keine Getreidezölle habe und den Viehstapel steigern könne, wenn man keine Getreidezölle habe und den Viehstapel steigern könne, wenn man keine Getreidezölle habe...

Table with 4 columns: Year, Cattle (Rindvieh), Pigs (Schweine), Sheep (Schafe), and Goats (Ziegen). Data for 1907 and 1912.

Rechnet man es auf Großvieh um, wobei 1 Rind = 4 Schweine = 10 Schafe = 12 Ziegen gerechnet wird, dann hatten wir 1907 einen Viehstapel von 27 232 042 Stück Großvieh. Fünf Jahre später, am 30. Juni 1912, betrug der Viehstapel 27 232 042 Stück Großvieh, also um 2,7 Proz. und das in einer Zeit, in der die Bevölkerung um mehr als 9 Proz. wuchs. Nun werden aber die Herren Fodanowsky, Herold, Fodanowsky, Gahn, Wangenheim und Genossen sagen, daß der Rückgang noch schlimmer geworden wäre, wenn wir die Zölle nicht gehabt hätten. Sie würden wahrscheinlich behaupten, daß in Freihandelsländern der Rückgang noch größer sei, wenn diese nicht auch Viehzählungen hätten. Vergleicht man aber die beiden letzten Zählungen der Freihandelsstaaten, dann gibt es folgendes Bild:

Table comparing livestock statistics for Great Britain and Ireland, Netherlands, and Denmark in 1906 and 1911. Columns include Cattle, Pigs, Sheep, and Goats with percentage changes.

Aus Belgien liegen Zählungen der Schweine und Schafe aus neuerer Zeit nicht vor, aber der Rinderbestand stieg von 1 778 678 im Jahre 1906 auf 1 856 833 im Jahre 1909.

Also alle Freihandelsländer zeigen steigenden Viehstapel, nur Deutschland zeigt eine Abnahme. Daß es so kommen werde, haben unsere Genossen 1902 bei Beratung des Wuchertarifes schon nachgesehen.

Die Zölle sind nicht ein Anreiz zur Steigerung der Viehproduktion, sondern umgekehrt ein Anreiz zur Steigerung des Konsums. Je weiter die Produktion hinter dem Bedarf zurückbleibt, um so höher sind die Preise. Freilich drücken steigende Preise den Konsum herab. Die Lehre, daß man hohe Profite erlangt, wenn man den Konsum nicht deckt, ist von Agitatoren des Bundes der Landwirte stark propagiert. Das Ideal der Agrarier ist nicht, eine gesunde Ernährung des Volkes herbeizuführen, sondern hohe Profite den Grundbesitzern zuzuführen, und diese Politik wird von der Regierung gefördert.

## Gerichts-Zeitung.

### Gerechtigkeit im Junterparadies.

Ein Gutbesitzer in Rosalen (Kreis Goldap) hatte seinen Instmann mit einem Stoch misshandelt und war vom Goldaper Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Mann legte Berufung ein und machte vor der Insterburger Strafkammer geltend, daß er sich eigentlich in Notwehr befunden hätte (Gutbesitzer misshandelt oder erschien ihre Arbeiter feils in der Notwehr) und freigesprochen werden müßte. Das Gericht konnte aber Notwehr unmöglich annehmen, es erklärte jedoch, die Strafe sei zu hoch und ermäßigte sie auf 30 Mark.

Gleich darauf kam vor dasselbe Gericht ein junger Anecht, der sich im betrunkenen Zustande an einem Instmann vergreifen und ihn verletz habe. Drei Wochen später hatte ihn deshalb sein Herr, ein Gutbesitzer aus Sobehnen, Vorhaltungen gemacht. Darüber ergrimmt, hatte der Anecht dem Herrn gedroht, ihn mit der Forke zu erstechen. Solche Drohungen sind in der Regel nicht ernst zu nehmen. Das Schöffengericht hatte den Anecht aber zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Vor der Insterburger Strafkammer hat der Verurteilte um Herabsetzung dieser hohen Strafe. Doch dieselbe Kammer, die vorher die Strafe des Gutbesitzers um die Hälfte herabgesetzt hatte, verwarf die Berufung des Anechts!

### Trau eigenen Geständnisse freigesprochen.

Durch einen Scherzfehler im gestrigen Bericht ist die Begründung des die Gattinwitwe Frau Wachs freisprechenden Erkenntnisses der Strafkammer etwas entstellt. Die Strafkammer sprach die Ansicht aus, die Angeklagte begütigte sich selbst zu Unrecht. Zum mindesten reiche das eigene Zugeständnis der Angeklagten unter den vorliegenden Umständen nicht aus, um zu einem Schuldspruch zu kommen. Das Gericht sprach deshalb die Angeklagte im Gegensatz zu dem Antrag ihres Verteidigers frei.

### Der freigesprochen wird.

Der Amtsvorsteher Behling aus Radelwitz bei Scheuditz stand am Donnerstag unter der Anklage der vorsätzlichen gefährlichen Körperverletzung im Amte vor der hiesigen Strafkammer. Der Amtsvorsteher, ein 56jähriger ehemaliger Oberwachmeister von außerordentlich großer, kräftiger Konstitution, war beschuldigt, eiten bei einer Schlägerei verhafteten Mann so schwer misshandelt zu haben, daß der Verletzte drei Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Verletzte Reiterholz war von dem zur Schlichtung einer Schlägerei herbeigerufenen Amtsdienner angegriffen und mit einem großen Stein in der Hand angetroffen worden. Andere an der Schlägerei Beteiligte riefen, Reiterholz habe Revolver und Schlagring in der Tasche. Als der festgenommene M., dann dem Amtsvorsteher vorgeführt wurde, hat sich dieser — nach der Anklage — sofort mit dem Ruf: „Wo hast Du Revolver und Schlagring?“ auf ihn gestürzt, ihn an Brust und Kehle gepackt und nieder-

geworfen. Als M. sich wieder aufrichtete, soll der Amtsvorsteher ihn nochmals so heftig niedergeworfen haben, daß er wie tot liegen blieb, und sei noch mit Fußtritten bearbeitet worden.

Der angeklagte Amtsvorsteher gestand ein, daß er den M. angegriffen und angepackt habe, aber umgefallen sei M. nur wegen seiner Trunkenheit. Und daß er den nach dem zweiten Sturz wie tot Daliegenden „mit dem Fuße berührt“ hat, gab er auch zu. Aber er habe ihn damit nicht misshandelt, sondern — nur zum Aufstehen bewegen wollen. Demgegenüber sagten aber der Ortsvorsteher Döhler, ein Wäckermeister und ein Kaufmann ziemlich übereinstimmend aus, daß der angeklagte Amtsvorsteher den Verurteilten an der Kehle gepackt, getraut, zu Boden gedrückt und dann mit dem Fuß auf das jetzt noch nicht geheilte Ohr und auf Hände und Brust getreten habe. Andere Zeugen — ein Landwirt, ein Hofmeister und zwei Lehrer — wollen „nichts Genaueres“ gesehen haben. Ein Lehrer erklärte direkt, er sei so nervös und habe sich weggewendet, um nichts zu sehen; und der Amtsdienner konnte das gewalttätige Zubodenwerfen nicht befunden: er habe gerade in den Militärsaal des Verhafteten geguckt; er hätte wohl etwas „bumsen“ gehört, aber nichts gesehen.

Das Gericht erklärte, der Ortsvorsteher und der Wäckermeister hätten zugegeben, mit dem Angeklagten verfeindet zu sein. Die weiteren Zeugen hätten nichts Genaueres befunden. Deshalb sei der Amtsvorsteher freizusprechen.

### Aus Liebe zur Diebin geworden

ist die 25jährige Verkäuferin Helene Luhn, gegen welche gestern die 5. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mohrmann eine Anklage wegen fortgesetzten Diebstahls zu verhandeln hatte. Wegen gemwerbemäßiger Dieberei waren ferner der Fräulein der L., der 22jährige Reisende Hans Schewe und der Agent Willi Beermann mitangeklagt.

Die Angeklagte Luhn war seit 12 Jahren bei der Goldwaren-Firma Wisse als Verkäuferin angestellt. Schon vor längerer Zeit entdeckte der Prokurist der Firma, daß wertvolle goldene Uhren nebst Ketten sowie andere Goldwaren verschwanden. Die Nachforschungen blieben ergebnislos. Eines Tages traf bei der Firma ein anonym Brief ein, in welchem mitgeteilt wurde, daß der Angeklagte Schewe, der damals in einem Warenhause in der Leipziger Straße als Verkäufer angestellt war, zu den Goldwarendiebstählen in gewisser Verbindung stehe. Wie sich später ergab, war der Brief von der früheren Geliebten des Schewe, einer Berliner, aus Nach geschrieben worden. Auf Grund angelegter Ermittlungen wurde Schewe verhaftet. Als man dann der Luhn, an die bei der Firma niemand gedacht hatte, da man sie für die fleißigste und zuverlässigste Angestellte hielt, die Diebstähle auf den Kopf zusagte, brach sie völlig zusammen und räumte ihre Verfehlungen ein. Sie gab unter Tränen an, daß sie dem 6 Jahre jüngeren Schewe, der sie heiraten wollte, als er sich in Geldverlegenheiten befand und ihr keine Hof machte, helfen wollen und habe zuerst eine goldene Uhr verschwinden lassen, nachdem sie ihm schon vorher ihre eigenen Schmuckstücke und ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von circa 700 Mark geopfert hatte. Später habe sie auf die Aufforderung des Schewe weiter gestohlen. Die Ermittlungen ergaben, daß Schewe, der der Sohn eines höheren Beamten ist, mit Hilfe des mitangeklagten Beermann die ihm von der L. ausgehändigten gestohlenen Goldwaren zu Geld gemacht und dieses dann zum Teil auf der Rennbahn verwettet hatte. Außerdem hatte er den noblen Kavaler gespielt und sich in ganz kurzer Zeit für 1000 Mark Anzüge anfertigen lassen. Bei seiner Verhaftung wurden 10 neue Anzüge, 8 Paar Radstiefel, 50 Paar zum Teil seidene Strümpfe bei ihm vorgefunden. — Die betohlene Firma bezifferte ihren Schaden auf circa 15 000 Mark.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Luhn 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Schewe und Beermann wegen gemwerbemäßiger Dieberei je 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen die Luhn auf 1 Jahre Gefängnis, gegen Schewe und Beermann wegen einfacher Dieberei auf 1 Jahr 7 Monate bzw. 10 Monate Gefängnis. Da die Angeklagten sich über ein halbes Jahr in Untersuchungshaft befunden hatten, wurde ihnen diese bis zur Höhe von 7 Monaten angerechnet. Die Luhn wurde außerdem aus der Haft entlassen.

### Berechtigte Ablehnung der Veröffentlichung eines Urteilsverdicts.

Eine für das Preussische Oberlandesgericht in einer Anklage, die sich gegen den verantwortlichen Redakteur einer Hamburger Zeitung richtete. Der betreffende Redakteur war von der Hamburger Staatsanwaltschaft aufgefordert worden, den Tenor eines Urteils zum Abdruck zu bringen, das in einer die Branche betreffenden Strafsache gefällt worden war. In diesem Urteilsverdict war einer der Verurteilten mit vollem Namen genannt, während die übrigen Verurteilten nur mit ihren Anfangsbuchstaben angeführt waren. Auch stellte die Staatsanwaltschaft das Verlangen, daß nur das

Strafurteil selbst, nicht aber das den Abdruck anordnende Erkenntnis veröffentlicht werden dürfe. Der Redakteur verweigerte die Veröffentlichung mit dem Hinweis, er sehe sich selber der Gefahr einer Verleumdung aus. Der eine mit Namen genannte Verurteilte konnte in der Hervorhebung gerade seines Namens eine beabsichtigte Ehrenkränkung finden. Auch sei das Ergehen der Staatsanwaltschaft nicht als amtliche Bekanntmachung anzusehen.

Während Amts- und Landgericht den Redakteur zum Abdruck des Urteilsverdicts verurteilten und außerdem über ihn eine Strafe wegen Vergehens gegen § 10 des Preßgesetzes verhängten, gab das Oberlandesgericht der Revision des angeklagten Redakteurs statt und sprach den Verurteilten frei. In der Begründung heißt es: An und für sich ist ein Redakteur nicht verpflichtet, solche den Verurteilten schwer beschuldenden Urteile in sein Blatt aufzunehmen. Er ist auch nicht denen gegenüber verpflichtet, denen die Befugnis zur Veröffentlichung auf Kosten des Verurteilten in seinem Blatte zugesprochen ist. Wird der Redakteur von einer Behörde dazu in Gemäßheit des Preßgesetzes gezwungen, so hat er ein berechtigtes und erhebliches Interesse daran, daß die Veröffentlichung unter dem Namen und auf erstfällige Verantwortung der Behörde geschieht. Wollte die Staatsanwaltschaft die Veröffentlichung des Strafurteils durchsetzen, dann hätte sie eine Veröffentlichung verlangen müssen, in der zum Ausdruck kam, daß diese Publikation von ihr ausgehe.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. & S. Hamburg.) Illiale Bankom. Sonnabend, den 12. Juli, abends 9 Uhr, bei Schröder, Altonaer St. Bericht von der Generalversammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Ortsgruppe Ober-Schöneweide. Sonntag, den 13. Juli, früh 6 Uhr, nach Leubitz (Tornow's Bsp.). Start bei Schiffer, Siemensstraße. Gäste willkommen.

Wartypreise von Berlin am 10. Juli 1913. nach Ermittlungen des Königl. Volksgüteramts. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,14 bis 20,20, mittel 20,02—20,08, geringe 19,90—19,96. Roggen, gute Sorte 0,00—0,00, mittel 0,00—0,00, geringe 0,00—0,00 (ab Bahn). Ruttgerste, gute Sorte 16,50—16,50, mittel 16,10—16,40, geringe 15,70—16,00. Hafer, gute Sorte 17,40—18,90, mittel 16,50—17,50. Mais (milde), gute Sorte 0,00—0,00. Mais (rauber), gute Sorte 14,90—15,50. Weizenstroh 0,00. Heu, alt 0,00, neu 0,00—0,00.

Wartipreise. 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Weizenbrot, weisse 30,00—30,00. Limon 35,00—30,00. Kartoffeln (Kleinbül.), alte 0,00—0,00, neue 10,00—10,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,30—3,00. 60 Stück Eier 3,40—3,40. 1 Kilogramm Karotten 1,60—2,80. Mais 1,60—3,20. Sander 1,40—3,60. Hechte 1,60—2,80. Barsche 1,00—2,40. Schlei 1,00—3,50. Fische 0,80—1,80. 60 Stück Preisje 1,00—60,00.

### Witterungsüberblick vom 11. Juli 1913.

Table with 10 columns: Station, Barometer (mm), Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag, Temp. u. d. Nacht, Station, Barometer (mm), Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag, Temp. u. d. Nacht.

Wetterprognose für Sonnabend, den 12. Juli 1913. Nachlass heiter, am Tage ziemlich warm, aber veränderlich, mit etwas Bewitterung und meist schwachen nordöstlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Table with 4 columns: Wasserstand, am 10. 7., seit 9. 7., Wasserstand, am 10. 7., seit 9. 7.

\*) + bedeutet Hoch, — Fall, — \*) Unterpeil.

## Todes-Anzeigen

### Verhand der Sattler u. Porteleuller

Cröverwaltung Berlin. Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, die

### Berta Schubert

geb. Scholz, verstorben ist. Ihre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Teupitz aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 137/9 Die Ortsverwaltung. Jahrgesellschaft ab Sölicher Bahnhof 12 Uhr 30 Min.

### Sozialdemokratischer Wahlverein

Neukölln. Am Donnerstag, den 10. Juli, verstarb unser Parteigenossin

### Berta Schubert

(Jägerstr. 47, 18. Bezirk). Ihre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Landes-Jerrenanstalt Teupitz aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 237/15 Der Vorstand.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Spenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

### Jenny Heyden

lagen mir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen unseren herzlichsten Dank. Christian Heyden und Kinder.

### Kranken-Unterstützungskasse des Tischlervereins zu Berlin.

(Eingesch. Hilfskassa No. 89.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

### Max Logan

(Wedomstr. 33, im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Ihre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirchhofes, Prinzen-Allee, Solankstr. 60, aus statt. 237/4 Der Vorstand.

### Deutscher Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

### Max Logan

(Wedomstr. 33) im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Ihre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes, Prinzen-Allee, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 237/16 Die Ortsverwaltung.

### Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

### Berta Schubert

geb. Scholz am Donnerstag nach schwerem Leiden im 38. Lebensjahr verstorben ist. 14. Juli. Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an Max Schubert, Neulöbn, Prinzen-Allee-Str. 60. Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes der Prinzen-Allee, aus statt. Abfahrt Sölicher Bahnhof 12.30 Uhr.



# WESTMANN

MOHRENSTR. 37a. GR. FRANKFURTERSTR. 115.

Verkauf nach aussenhalb gegen Nachnahme. Passendes für starke Figuren in allen Abteilungen.

## Inventur-Verkauf

Table listing various clothing items and their prices during a sale. Items include Lodenmäntel, Lodenkostüme, Lodencape, Kostüme englischer Art, Kostüme blau, schwarz, weiss Kammgarn, Seiden-Konfektion, Staub- u. Alpakamäntel, Plüschmäntel, and Pelzmäntel.

Sonntag geöffnet 8 bis 10 Uhr vormittags.





Gewerkschaftliches.

Ein Riesenkampf in Lodz.

40 000 Textilarbeiter ausgesperrt.

In dem russisch-polnischen Randgebiet, in Lodz, ist seit zwei Wochen einer jener verzweifeltsten Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit im Gange, die, wie ein verheerendes Feuer mit Blitzesschnelle um sich greifend, sich zu einer Katastrophe im ökonomischen und sozialen Leben auswachsen.

Das Martyrium der Lodzger Textilarbeiterchaft seit einer Reihe von Jahren läßt sich kaum beschreiben. In den Jahren 1905-1906 haben die Lodzger Arbeiter mit Feuerzettel am Ausbau ihrer Gewerkschaften gearbeitet — der Lodzger Textilarbeiterverband zählte 3. V. 11 000 Mitglieder — und erreichten durch musterhafte Solidarität und Disziplin im Kampfe eine namhafte Lohnerhöhung und allgemeine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Im Jahre 1907 kam die Rache der Unternehmer! Gestützt auf die Unterstützung der zaristischen Soldateska und der Galsenjustiz, holten die Fabrikanten zu einem vernichtenden Schlag aus: eine Riesenausperrung von 40 000 Arbeitern, die sechs Wochen dauerte, sollte die „begehrlichen“ Arbeiter von ihrem Kampfgeist durch den Hunger auskurieren. Die durch die zarischen Blutthunde terrorisierte, durch die langen Hungerqualen niedergedrückte Arbeiterschaft mußte zähneknirschend in das verhasste Joch zurückkehren. Seitdem beginnt eine systematische Lohnrückerei, die nach und nach bis zu wahren Hungerlöhnen getrieben wurde. Es genügt zu sagen, daß im letzten Jahre der Verdienst weniger besser gestellter Arbeiter in der größten Lodzger Textilfabrik von Scheibler 3. V. 3 1/2 bis 5 Rubel, das heißt 7 1/2 bis 11 M. in der Woche betrug. Durchschnittlich verdienen etwa achtzig männliche Arbeiter 7 bis 8 M. in der Woche. Und damit sollten mehrköpfige Familien bei der exorbitanten Teuerung aller Lebensmittel auskommen!

Es sollte jedoch noch besser kommen. Im letzten Winter traten zu der Peitsche der Hungerlöhne noch die Skorpionen der Arbeitslosigkeit. Eine schwere Krise erschütterte die Lodzger Textilindustrie. Die Zeitungen gaben die Zahl der Arbeitslosen auf 30 000 bis 50 000 an. Die Not in Lodz war entsetzlich. Leute fielen buchstäblich auf der Straße tot vor Hunger.

Die „Gesellschaft für schnelle ärztliche Hilfeleistung“ wurde vom Lodzger Polizeihauptmann über die Zahl der vorkommenden Unfälle am 9. März dieses Jahres befragt und antwortete ihm folgendes:

Sir haben die Ehre, folgende von der Rettungstation der Gesellschaft in Lodz registrierte Angaben mitzuteilen. Im Januar (des Jahres 1913) wurde schnelle Hilfe bei 419 Unfällen, im Februar bei 382, im März gab es bis zum 9. des Monats, also in neun Tagen, 900 Unfälle. Die einen Unfälle bezogen sich auf eingetretenen Tod, die anderen auf volle Kräfteerschöpfung infolge des Hungerns, und alle diese Erscheinungen bezogen sich in ihrer Mehrzahl, streng genommen, auf die Arbeitslosigkeit.

Im Mai gab es in der Petersburger Duma eine Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion in Sachen des Notstands und der Arbeitslosigkeit in Lodz.

Endlich erfolgte im Frühjahr eine Besserung. Auf die

Krise folgte eine starke allgemeine Belebung der Geschäfte in der Textilindustrie. Seit Mai/Juni haben die Fabriken in Lodz alle Hände voll zu tun. Selbsterständlich beschloßen die Arbeiter, auch für sich von der guten Konjunktur einigen Nutzen zu ziehen, um wenigstens einen Teil der ihnen seit 1907 entzogenen Lohnaufbesserungen wieder zu erringen und sich der ärgsten Not zu erwehren. Sie stellten im Juni allgemeine Lohnforderungen, die sich auf 20-25 Proz. Aufbesserungen beliefen, und da die Fabrikanten ein kategorisches Nein entgegenstellten, so trat ein Teil der Arbeiter in den Streik. Nun aber holten die Lodzger Kapitalmagnaten abermals, wie 1907, zu einem vernichtenden Schlag aus: auf den Streik antworteten sie mit einer Riesenausperrung. Gegenwärtig sind bereits alle namhaften Fabriken geschlossen: bei Scheibler, Gener, Koznanski, Kuniger, Krusche, Ender, Bennis, Rindler, Gebr. Steigert, Findeisen, Eisert, Kerstenberg usw. (Die Namen zeigen, daß die Fabrikanten vorwiegend Deutsche sind.) Im ganzen sind gegenwärtig 40 000 Arbeiter ausgesperrt.

Der Plan der Unternehmer ist klar: die Arbeiter sollen gleich bei dem ersten Versuch, aus dem Elend herauszukommen, eines besseren belehrt werden. Ihnen soll sofort der Fuß auf den Raden gesetzt werden, damit sie sich nicht einbilden, den Gewerkschaftskampf und die Organisation wieder aufnehmen zu dürfen. Die gute Konjunktur soll nur der kapitalistischen Pflanzerei dienen, für die Arbeiter soll das alte Elend der Arbeitszeit weiter dauern! Das ist der saubere Plan der Lodzger Textilbarone, die ihre geheimen Beratungen abhalten und wie 1907 solidarisch gegen die Arbeiter vorgehen.

Die brutale Taktik der Unternehmer hat begreiflicherweise unter der Lodzger Arbeiterschaft die größte Erbitterung hervorgerufen. Die Erregung wird noch gesteigert durch die Kosaken-Sotnien, die auf Wunsch der Fabrikanten Lodz überschwemmt haben und die Arbeiter terrorisieren. Die Situation ist so gespannt, daß eine weitere Ausdehnung der Bewegung auf alle anderen Berufe in Lodz nicht ausgeschlossen ist. Die Bescheidenheit der Forderungen der Lodzger Textilarbeiter, ihre heldenhafte Ausdauer in den langen Jahren des Kampfes und der Not wecken in der gesamten Arbeiterschaft Polens die lebhafteste Sympathie, während sie die rücksichtslose Niedertracht der Kapitalisten aufs äußerste empört.

So stehen wir vor einer gewaltigen Kraftprobe des Kapitals mit schwerst geprüften seiner Opfer. Die Aussichten der Arbeiter sind bei aller Brutalität der Unternehmer nicht schlecht. Die heiße Zeit der Konjunktur drängt, die Vorräte an fertiger Ware sind gering und gehen rasch zu Ende, den Fabrikanten brennt es auf den Nägeln. Schon haben die Arbeiter in einer Reihe kleinerer Fabriken Konzessionen erhalten. Alles kommt darauf an, daß die große Masse der Ausgesperrten durchhält, daß sie nicht durch nackten Hunger gezwungen wird, sich in die schmähliche Niederlage zu schicken.

Berlin und Umgegend.

Tariffbewegung der Vinoleum- und Teppichleger.

Die im Verband der Sattler und Vorleuener organisierten Vinoleum- und Teppichleger stehen in einer Tariffbewegung. Der jetzt bestehende Tarif läuft am 1. September dieses Jahres ab. Es wird im Lohn und Akkord gearbeitet, auch besteht zum Teil das Zwischenmeisterstück. Am Donnerstag beschäftigte sich eine stark

besuchte Versammlung mit dem von der Tariffkommission ausgearbeiteten Vertragsentwurf. Die bisherigen Stunden- sowie Akkordlöhne sollen im Durchschnitt um zehn bis 15 Proz. erhöht und den im Jahre im Betriebe Beschäftigten drei Tage Ferien gewährt werden. Der Tarif soll noch zwei Jahre laufen, während der letzte für drei Jahre Geltung hat. Die Versammlung stimmte dem Entwurf mit geringen Abänderungen zu.

Zu dem Konflikt im Hoppoldt-Ausschank, Hasenhaide 82/88, sei mitgeteilt, daß die Verhandlungen zu einer Verständigung und zum Abschluß eines Tarifvertrages zwischen dem Betriebsleiter Herrn Brodowski und dem Verband der Gastwirtsgehilfen geführt haben. Die Organisation wurde als Interessensvertretung der Angestellten anerkannt, die Streikenden wieder vollständig eingestellt und der Monatslohn der Stellner, unter Wegfall der Kost im Hause, von 55 auf 60 Mark erhöht. Bei allen entstehenden Kalorien wird der kostenlose Arbeitsnachweis der Gehilfen benutzt. Gleichfalls geregelt wurden noch die Löhne der Hilfsarbeiter. Inbetracht kommen insgesamt etwa 80 fest angestellte und eine Anzahl Aushilfskräfte für die Sonn- und Feiertage.

Bei den Verhandlungen war ein Vertreter der Brauereidirektion zugegen und bemühte sich, die Differenzen beizulegen. Die Sperre über den Hoppoldt-Ausschank ist hiermit aufgehoben. Verband der Gastwirtsgehilfen.

Achtung, Friseurgehilfen! Tarifflich geregelt sind die Verhältnisse bei Schwanebeck, Korffstr. 15; Laute, Migaer Str. 4; Mittelstedt, Rantewallstr. 60; Scheel, Rantewallstr. 1. Aufgestellt ist das Tarifverhältnis bei Wolf, Rantewallstr. 68; Damerow, Skaliger Str. 140; Marx, Jonskirchstr. 11. Verband der Friseurgehilfen.

Deutsches Reich.

Die Differenzen in den Hamburger Werftbetrieben.

Es wird gemeldet: Am Dienstag sind langwierige Verhandlungen zwischen Werftbesitzern und Vertretern der Arbeiterschaft geführt worden, die aber schließlich auf dem toten Punkt anlangten. Man wählte dann eine Unterkommission, die in Kürze Vorschläge machen soll. Bis jetzt haben sich die Werftbesitzer geweigert, in der Frage der Verfürgung der Arbeitszeit und in der Lohnfrage Zugeständnisse zu machen. Bekarben sie auf ihrer Weigerung, so dürfte der Streik unvermeidlich sein.

Auf der Weiseschen Schiffswerft in Barth an der Elbe haben sämtliche 30 dort beschäftigten Arbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnforderung die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter hatten um eine Erhöhung des gegenwärtig um 25 bis 33 Pf. betragenden Stundenlohnes um 5 Pf. gebeten, waren damit jedoch abgewiesen worden; der Unternehmer wollte nur der Hälfte der Arbeiter eine Zulage von 2 Pf. gewähren.

Hesberg, der starke Mann.

In Blankensee bei Hamburg handelt der Agent Adolf Hesberg mit Streibrechern. Dieser Blankenseer Menschenhändler hat auch Arbeitswillige den Embener Hafensbetriebsunternehmern geliefert. Nun aber versuchen die Streikenden und die Streikleitung des Transportarbeiterverbandes, diese von Hesberg importierten Kulis wieder abzuschicken. Das kann Herr Hesberg nicht recht begreifen, und so klärt er die Streikleitung über seine Persönlichkeit in einem Briefe auf, dem wir nachstehenden Schluß wörtlich entnehmen:

Wenn Sie ein bisschen schlauer wären, dann würden Sie sich bei herauswählenden Streibrechern nicht solcher dummen Mittel bedienen, auch sind Sie ein schlechter Klassenverwalter des Transportarbeiterverbandes, wenn Sie solchen Leuten die seit Jahren nur Streikarbeit verrichten, mit Reisegeldern versehen.

Kleines feuilleton.

Der Vater der modernen Physiologie. Claude Bernard ist nicht Physiologie, sondern die Physiologie selbst! — In dieses Folge Lob sollen die Franzosen ihr Urteil über Claude Bernard zusammenfassen, und es kommt der Wahrheit ziemlich nahe, denn neben dem Deutschen Johannes Müller kann der Franzose Claude Bernard wohl als der Vater der modernen Physiologie angesehen werden. Claude Bernard, der aus einer Landwirtsfamilie im Rhodanepartement stammt (geb. am 12. Juli 1812), ist auf einem merkwürdigen Umwege zum Physiologen geworden. Seine wissenschaftliche Laufbahn hat er nämlich in Lyon als Apothekerlehrling begonnen. Seinen Drogen und Arzneimitteln wurde er im Jahre 1834 untreu; er glaubte, ein großer Dichter zu werden, und machte sich nach Paris auf, wo er sich alsbald an den Professor der Literatur Girardin wandte, dem er eines seiner Dramen zur Begutachtung vorlegte. Girardin sagte dem jungen Manne: „Sie sind Apotheker, studieren Sie also lieber Medizin, dann werden Sie Ihren Lebensunterhalt gewinnen.“ Und diesem Rats folgte Claude Bernard. Trotzdem ist Claude Bernard für die französische Literatur von großer Bedeutung geworden; denn seine wissenschaftlichen Theorien haben Jola zur Darstellung des Schicksals einer ganzen Familie — die Familie Rougon — angeregt.

Im Jahre 1839 entschied sich Claude Bernards Schicksal. Aus dem armen Studenten der Medizin wurde ein Gehilfe Ragenais. Damals war die Physiologie ein recht dunkles Gebiet. Es herrschte in Frankreich noch die Ansicht Cudiers, der die Tierveruche verworfen hatte, und was in starker nicht chemisch-physikalisch erklärt werden konnte, wurde der „Lebenskraft“ zugeschrieben und galt als unerforschlich. Ragenais war der einzige, der seine eigenen Wege ging; bei ihm lernte Claude Bernard Tierveruche machen, und bald übertraf er seinen Meister. Mit dem Jahre 1841 beginnt ein rascher Aufstieg zum größten physiologischen Entdecker seines Landes. Seine Doktorarbeit war es, die die Reihe seiner wichtigen Untersuchungen über die Physiologie der Verdauung einleitete. Er fing mit Untersuchungen über die Jodverbindung beim Menschen an, machte dann Versuche an Wadlerläufern, Hunden und Kaninchen, und untersuchte die Tätigkeit der Leber und der Bauchspeicheldrüse, indem er Fisteln anlegte. Im Jahre 1856 konnte er seine Untersuchungen in ziemlich abgeschlossener Form vorlegen, und alle diese Arbeiten bilden die Grundlage unserer heutigen Kenntnisse über die Tätigkeit der Leber und der Bauchspeicheldrüse. Das zweite große Gebiet, das Bernard aufgriff, waren die Nerven, und die Erfolge sehen hier hinter denen auf dem Gebiet der Verdauung kaum zurück. Die wichtigsten seiner weiteren Untersuchungen sind dann die über Curare (Pflanzgift) und andere Gifte, namentlich über die Kohlenoxydvergiftung des Blutes und deren Zusammenhang mit der Atmung.

Frankreich hat sich dem großen Physiologen bei dessen Lebzeiten dankbar erwiesen. Auf seine Anregung hin wurden zwei physiol. logische Laboratorien, eines an der Sorbonne, eines im Naturwissenschaftlichen Museum eingerichtet, und mit dem am Museum wurde in Frankreich der erste Lehrstuhl für allgemeine Physiologie geschaffen, dessen Inhaber Claude Bernard wurde und bis zu seinem Tode, am 10. Februar 1878, blieb.

Einfachheit und Arbeit. In Dresden ist für das Hoftheater ein neues Gebäude errichtet worden. Als letzte Vorstellung im alten Haus wurde Arienhilds Rache von Hebbel gegeben. Nach dem Beifall am Schluß der Vorstellung ging der Vorhang

noch einmal hoch und der Intendant Graf Seebach hielt eine Ansprache, aus der wir folgendes entnehmen: „Es ist Ihnen bekannt, daß die Generaldirektion keinen sehr ausgeprägten Sinn für Feiertage hat. Auch im Bereich des Theaters feiert man, so paradox es auch klingen mag, am besten durch die Arbeit. Darum geht in unserem Sinne dieses letzte Jahr im alten Hause zu Ende, ohne aufgeregte Abschiedsvorstellung, ohne schwingvollen Epilog.“

Die Einfachheit dieser Worte ist um so erfreulicher, als das königliche Schauspielhaus in Dresden tatsächlich in einer Weise geleitet worden ist, die auch in der sozialdemokratischen Presse kritische Unternehmung gefunden hat.

Wie aber soll sich nun der demokratische Journalist in Würde fassen, wenn er seiner Freunde über diese Einfachheit einen geschickten Ausdruck geben will?

Soll er vielleicht sagen: Obwohl diese Worte aus höflichen Kreisen kommen, haben sie uns gefreut!

Oder muß er sich umgekehrt so ausdrücken: Gerade weil diese Ausdrücke der Einfachheit aus höflichen Kreisen kommen, scheint sie uns bemerkenswert zu sein?

Wie soll er in diesem Falle seinen Bleistift spitzen, damit ein bescheidener Stich dabei herauskommt?

Wir wollen einen Gelehrten fragen.

Zwei Bekennnisbriefe Verdi. Zwei interessante, für das Temperament und die Weisheit Verdi charakteristische Briefe des Meisters, beide an einen Freund in Sant Agata gerichtet, werden im römischen „Corso“ veröffentlicht. In dem ersten, der vom 4. Juli 1875 datiert ist, schreibt Verdi: „Ich kann Dir nicht sagen, was aus dieser musikalischen Gärung herauskommen wird. Dieser Will melodisch wie Beethoven sein, jener harmonisch wie Beethoven; ich möchte weder das eine noch das andere, ich möchte, daß der junge Musiker, wenn er sich an seinen Arbeitstisch setzt, niemals daran denkt, Melodist zu sein oder Harmoniker oder Idealist oder Zukunftsler und wie der Teufel auch alle diese Redanterien heissen. Melodie und Harmonie sollen in den Händen des Künstlers nur ein Werkzeug sein, um Musik hervorzubringen, und ein Tag wird kommen, da man nicht mehr von Melodie, von Harmonie, von deutscher oder italienischer Schule, von Vergangenheit oder Zukunft usw. sprechen wird, — dann wird vielleicht das Reich der Kunst beginnen. Es ist ein Fehler unserer Zeit, daß die Werke der Jungen Angstprodukte sind. Ich schreibe mit ganzer Hingebung; wenn diese Leute zu schreiben beginnen, beherzigt sie der Gedanke an das Publikum und an die Kritik. Du sagst mir, ich verdanke meine Erfolge der Verschmelzung beider Schulen. Ich habe nie daran gedacht.“ Und in einem anderen Briefe aus Genua, vom 17. Mai 1882, schreibt der Meister: „In Fragen musikalischer Überzeugungen muß man weisheitsvoll sein und ich für meine Herzen bin duldend. Ich lasse alle gelten: Melodiker, Harmoniker und andere Leute; ich lasse die Vergangenheit gelten, die Gegenwart, und wenn ich die Zukunft kenne, würde ich auch sie gelten lassen und gut finden. Kurz: Melodie, Harmonie, Vortrag, Klangfarbe, Lokalfarbe (ein Wort, das so viel gebraucht wird, und so oft nur dazu dient, Mangel an Gedanken auszudrücken) sind nur Mittel. Macht mit diesen Mitteln gute Musik und ich lasse jede Gattung gelten. Zum Beispiel im „Furber“ die Stelle: „Signor, Giudizio per Carità“ — das ist weder Melodie noch Harmonie; es ist bellissimo Wort, richtig, wahrhaft, und es ist Musik. Amen!“

Wuff!

Sommer-Oper im Schiller-Theater O. Der Auf-führung des „Don Juan“ von Mozart mochte man wohl mit

einiger Besorgnis entgegensehen. Dies um so mehr, als einem vollkommenen Gelingen hier vornehmlich die unzulängliche technische Bühneneinrichtung widersteht; auch legt ja der allzu kleine Orchesterraum dem Instrumentalcorps unüberwindlich enge Grenzen. Nun, die Regie erwies sich auch diesmal als unglücklich genug; und die kleine von Alfred Schindl verständig geleitete Kapelle tat ihre Schuldigkeit. Auch mit den Künstlern auf der Bühne konnte man zufrieden sein. Adolf Hermann bringt für den Titelhelden neben guten stimmlichen Mitteln, vornehmlich eine sehr geeignete Figur mit. Er versteht sich ganz passabel auf den Weiberherzen lindernden Edelmann und verleugnet selbst in dem zungenbrechenden Champagnerlied, an dem schon mancher gescheitert ist, nicht den geschmackvollen Sänger. Die Rolle des Leporello hatte im letzten Moment Direktor Leopold Sacke übernommen und führte sie, weniger allerdings in gefanglicher als darstellerischer Hinsicht, recht glücklich zu Ende. Wimi Voensgen (Donna Anna) leistete unter allen Vertreterinnen weiblicher Rollen wohl das Beste. Dann kam noch Theodor Simons, ob seines eindringlichen Komtur und auch Hans Wilt (Masetto) genannt sein. Einzelne Ensemblestücken waren plastisch herausgearbeitet. Die Aufführung — wenn auch die allzu großen Pausen beim Umbo störend empfunden wurden — hinterließ einen recht günstigen Eindruck. o. k.

Notizen.

— Eine neue Berliner Volksoper plant Direktor Hugin, der zurzeit die Krolloper gepachtet hat. Es ist bereits eine G. u. S. gebildet worden, die nur ein possendes Theater sucht.

— Das Deutsche Künstler-Theater (Sozialität), das seine Vorstellungen Anfang September mit „Wilhelm Tell“ beginnt, bringt als zweite Aufführung Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ und „Hanneles Himmelfahrt“ von Hauptmann.

— Im Josef-Rainz-Theater am Keinen Bannier wurde am Donnerstag zum ersten Male Goethes „Iphigenie“ aufgeführt. Dieses für ein Freitheatere besonders geeignete und über seine Leistungsfähigkeit entscheidende Drama fand eine würdige und gelungene Wiedergabe.

— Der Platz für das Heine-Denkmal. Das von Lederer für Hamburg entworfene Heine-Denkmal hat nunmehr seinen definitiven Platz vom Senat angewiesen bekommen: in dem neu angelegenden Stadtpark in Winterbude. Der Senat hat sich also von den Heine-Begnern nicht einschüchtern lassen und sein Versprechen eingelöst.

— Rigigkeit der Buchmache. Es wird eine Broschüre angekündigt, die Bürgermeister Trömel's Erlebnisse in der Fremdenlegation (selbstverständlich illustriert) behandelt. Die Senation des Sommergeschäftes" verspricht sowohl Aufklärung über das Verschwinden Trömel's wie Schilderung seiner Erlebnisse in der Legation. — Woher nehmen und nicht fehlen, sagte man früher.

— Gorkis Rückkehr nach Rußland, die wiederholt angekündigt und — demontiert wurde, wird wieder einmal in Aussicht gestellt. Die russische literarische und künstlerische Welt begrüßte die Nachricht mit großer Freude. Man hofft, daß Gorki noch seiner Rückkehr auf den heimatischen Boden einen starken dichterischen Aufschwung erleben wird. Denn Vätern trotz der Anwesenheit ihn nicht gelegentlich nach Sibirien verbannt.

Am übrigen teile ich Ihnen mit, daß es mir gar nicht darauf ankommt, mal ein Extrazug von 800 Mann berufsmäßiger Streikbrecher nach dort zu schicken, und Ihnen dann diese zu überlassen, ob Ihre Kasse das ab kann, das ist die Frage, aber ich kann mir das leisten, ich will Sie nun auch noch dahin aufmerksam machen das Sie versuchen die Arbeitswilligen durch Vorspiegelungen falscher Tatsachen zu beeinflussen, hiermit kommen Sie natürlich nicht weit, ich warne Sie, Sie können einmal an die unrichtigen kommen, und es kann ihnen unter Umständen, weil Sie den Beweis Ihrer Behauptungen nicht antreten können einmal ein teurerer Spaß werden, aber leider ist ja bei solchen Leitern dieser Verbände nichts zu holen und man muß sich mit dem Sprichwort begnügen:

„Boll das Raul und leer die Taschen!“

Ich gebe Ihnen nun noch den wohlgemeinten Rat, lassen Sie meine berufsmäßigen Streikbrecher alleine gehen, denn so vielen Leuten können Sie die Retourreise gar nicht geben, wie ich nach dort schaffen kann.

Denn unser Vorhaben wird im Kreise des Publikums noch immer höher eingeschätzt, einen arbeitslosen Menschen Arbeit zuzuführen, als Ihre Tätigkeit, durch große Kräfte so und so viele Arbeiter aus ihrem täglichen Brot heraus zu reißen, und dem Elend preis zu geben.

Die Versicherung haben Sie von mir, die Arbeitswilligen im Emden Hafen verlassen Emden nicht eher bis die alten Arbeiter die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen haben.

Hochachtungsvoll Adolf Heßberg.

Aus dem Briefe kann man herausfühlen, wie schmerzhaft die Abschiebung der Streikbrecher den Emdener Hafenbetriebsherren und — Herrn Heßberg ist, der ja Garantie für seine Ware zu leisten hat. Der Brief zeigt aber auch, auf wem hohem Pferde die Herren Streikbrecherlieferanten sitzen. Das Geschäft scheint noch seinen Rant zu nähern, wenn der Mann kulturell auch noch ein bißchen weit zurückgeblieben ist. Vielleicht ist das um so günstiger für ihn.

### Die beiden Mülhauer Streikopfer

wurden am Donnerstag, wie wir schon gestern telegraphisch berichteten, unter ungeheurer zahlreicher Beteiligung der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beerdigt. Am Grabe sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete Emmel und bezeichnete die beiden Verstorbenen als Opfer der Polizeidiktatur. Er gab bei dieser Gelegenheit eine Verfügung der Polizei bekannt, wonach die Teilnehmer an der Beerdigung nicht im geschlossenen Zuge nach Hause gehen dürfen.

Es sind nunmehr Verhandlungen eingeleitet, die Freitag zum positiven Abschluß führen werden; der Streik wird also am Freitag beendet werden.

### Soziales.

#### Sind Angestellte im Automatenrestaurant unfallversicherungs-pflichtig?

Der schwere Mangel der Unfallgesetzgebung, daß nicht alle Betriebe, sondern nur ein Teil der Versicherungspflicht unterliegen, und auch in den versicherten Betrieben nicht überall jede Beschäftigung, führt zu vielen Prozessen. Vom sozialen und Rechtsstandpunkte aus völlig unverständlich ist diese Lücke: weshalb soll ein Arbeiter, der einen Unfall erleidet, nur dann Entschädigung erhalten, wenn in demselben Betriebe eine gewisse Anzahl Arbeiter arbeiten? Oder: weshalb ein Spüler oder Jopfer der Versicherungspflicht unterstellt sein, nicht aber der Koch oder Hausdiener? Diese offensibare Lücke veranlaßt ihre Entschädigung und ihre Aufrechterhaltung allein der Tatsache, daß die Unfallversicherung nicht eine Versicherung der Arbeiter, sondern eine solche der Arbeitgeber sein soll und keine Zwangs-korporation und Zwangsversicherung der großen Betriebe in der Form der Berufsvereinigungen schaffen sollte und geschaffen hat. Die Lücke der Lücke dem einzelnen bringt, zeigt folgender Fall vom Reichsgericht in der Sache am 1. August 1909 zugunsten des Arbeiters entschiedener Rechtsfall.

Ein Hausdiener erlitt in einem Automatenrestaurant beim Spülen der Gläser oder beim Zusammentragen des Geschirrs eine Blutvergiftung, die eine Verletzung an der rechten Hand und verminderte Erwerbsfähigkeit herbeiführte. Sein Anspruch auf Rente wurde von der Rehrungsmittel-Industrie-Versicherungsgesellschaft abgewiesen, weil nur die Spüler und Jopfer, nicht aber die im Küchenbetriebe beschäftigten Personen versicherungspflichtig seien. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Stadtfreis Berlin wies die Berufung zurück, weil die Verletzung des Fingers nicht beim Spülen, sondern beim Zusammentragen des Geschirrs erfolgt sei.

Auf eingeleiteten Rekurs hin verurteilte das Reichsversicherungsamt die Lagerberufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente. In dem Urteile heißt es:

Durch die Befragung des Zeugen ist die Angabe bestätigt, daß er nicht in der Bierquelle, also in dem mit Kellerbedienung geführten Restaurant, sondern in dem in gleichem Gebäude befindlichen Automatenrestaurant beschäftigt war, das im Zusammenhang mit der Bierquelle betrieben wird. Seine Tätigkeit hat ebenso wie die des Zeugen in der Hauptsache in dem Reinigen (Spülen) der von den Gästen benutzten Gläser (Wein-, Bier-, Bier- ufm. Gläser) bestanden; das Wegtragen der Ehgeschirre zum Büfett oder an eine andere zum Abschenken bestimmte Stelle hat ihn in weit geringerem Maße in Anspruch genommen. Die Reinigung des Geschirrs erfolgte durch andere Personen. Nach der Art des in derartigen Automatenrestaurants eingeführten Betriebs erscheint diese Angabe des Zeugen durchaus glaubhaft. Die Firma A. steht als Aktiengesellschaft im Handelsregister eingetragen. Der in dem Automatenrestaurant sich vollziehende Betrieb weist die Merkmale eines Lagerungsbetriebes im Sinne des § 1 Ziffer 7 des Ge-

werbe-Unfallversicherungsgesetzes an, weil das Ausschöpfen und Aufstellen erheblicher Vorräte der für den Umsatz bestimmten Speisen und Getränke, die unter Benutzung automatischer Vorrichtungen vom Publikum selbst entnommen werden, Lagerungsarbeiten darstellt. Diesen eigentlichen Lagerungsarbeiten ist das Reinigen (Spülen) der Gläser als Hilfsleistung zuzurechnen. Bei der Größe des Betriebes sind diese Lagerungsarbeiten auch, wie ohne Bedenken angenommen werden kann, so erheblich, daß sie einen versicherungspflichtigen Lagerungsbetrieb bilden. Die Beklagte hat denn auch anerkannt, daß der Kläger mit dem Spülen der gebrauchten Gläser eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausgeübt hat. Nun hat er allerdings nicht hierbei, sondern bei dem Abräumen und Wegtragen eines Tellers zum Büfett den Unfall erlitten, und er war auch bei dieser Tätigkeit versichert, weil es sich hierbei um einen Dienst handelte, zu dem er als in der Hauptsache versicherte Person neben der vorliegenden Beschäftigung als Spüler im Lagerungsbetriebe vom Arbeitgeber oder dessen Beauftragten herangezogen worden ist (§ 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes). Hiernach ist der von ihm erhobene Entschädigungsanspruch gerechtfertigt.

So vieler Umstände und Auseinandersetzungen bedarf es, um klarzustellen, daß nicht das volle Risiko der Arbeit einem in einem Automatenrestaurant Angestellten aufgebürdet werden darf. Anders läge es, wenn statt der durch die Unfallversicherung durchgeführten Versicherung der Arbeitgeber der von der Sozialdemokratie schon vor mehr als 40 Jahren im Reichstag aufgestellte Rechtsatz endlich sich durchsetzen hätte: Jeder Unternehmer, der aus fremder Arbeitskraft Gewinn zieht, ist verpflichtet, vollen Schadenersatz für die Beeinträchtigung dieser Arbeitskraft durch einen Unfall zu gewähren, und: für den Schaden haftet eine vom Unternehmertum zu unterhaltende Reichsversicherungsanstalt. Aber bei der Unfallversicherung handelt es sich ja nicht um Anerkennung und Durchsetzung von Rechten der Arbeiter, sondern um Weiterentwicklung der Ideen, welche der staatlichen Armenpflege zugrunde liegen und um zwingenden Zusammenstoß des Unternehmertums in den Berufsvereinigungen, den Organisationen zur Beherrschung der Arbeiterklasse und der Staatsorgane durch die Behörden des Unternehmertums.

### Aus aller Welt.

#### Frauenmord bei Landsberg a. W.

Bei Landsberg a. W. ist am Donnerstagabend gegen 9 1/2 Uhr auf der Feldmark Heinersdorf die Ehefrau des Arbeiters Troschke ermordet aufgefunden worden. Nach dem Befunde scheint der Mörder ein Sittlichkeitsverbrechen an seinem Opfer verübt zu haben. Der Täter ist nach der Ausführung des schrecklichen Verbrechens in der Richtung nach Bayersdorf geflüchtet. Nach der Beschreibung, die Leute, die ihn gesehen haben, von ihm geben können, ist er ungefähr 40 Jahre alt, etwa 1,68 bis 1,72 Meter groß und kräftig, hat dunkles, meliertes Haar und einen dunklen, langen, dünnen Vollbart und trug ein schabiges, graues Jackett, eine weiße Schirmmütze und Schnallenschuhe, wie sie in Besserungsanstalten getragen zu werden pflegen. Er trug einen abge-schälten, weißen Stock. Da angenommen wird, daß der Mörder versuchen wird, nach Berlin zu kommen, um hier unterzutauchen, fahndet auch die Berliner Kriminalpolizei auf ihn.

#### Ueberschwemmungskatastrophe in Ungarn.

Die hochgeschwollene Theiß und deren Nebenflüsse haben durch Ueberschwemmung große Verheerungen angerichtet. Die Dämme sind an vielen Stellen durchbrochen und zahlreiche Ortschaften zerstört worden. Der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden. In Guiz sind vier, in Dorso Pethien drei Personen ertrunken, viel Vieh und Feldfrüchte von mehreren Millionen Kronen sind zugrunde gegangen. Von größeren Städten sind besonders Maramarosziget und Remeti durch Hochwasser bedroht. Pioniertruppen sind ausgerückt, um an den Rettungsarbeiten teilzunehmen.

#### Einfi edelmann ist nicht zu Haus . . .

Vom „heiligen Veit von Staffelftein“ läßt sich die „Aöln. Volksztg.“ unterm 4. Juli berichten: „Wieder ein Zoo!“ Diesen freudigen Ausruf konnte man hier gestern allenthalben hören. Die Kunde wird gewiß auch bei allen jungen und alten Studenten Interesse finden, die so oft gefungen:

Zum heiligen Veit von Staffelftein  
Kommt ich emporgeflogen  
Und seh die Lande um den Rain  
Zu meinen Füßen liegen.

In der Tat scheint der neue Einfi edler Bruder Valentin Rube aus der Einfi edlerbrüderung der Regensburger Diözese dem seligen Zoo nicht nur äußerlich durch die braune Gewandung zu gleichen, sondern es leuchtet ihm auch eben so viel gewinnende Liebe und Güte aus dem Auge wie seinem Vorgänger.

Bekanntlich heißt es in dem Schöffelchen Kantus weiter:

Einfi edelmann ist nicht zu Haus,  
Dieweil es Zeit zum Rähen,  
Ich seh ihn auf der Halde drauß'  
Bei einer Schnittin stehen.  
Verfahrner Schüler Stoggebet  
Heißt: Herr, gib uns zu trinken,  
Doch wer bei schöner Schnittin steht,  
Dem mag man lange winten."

### Das kleine Versehen.

Man schreibt uns aus Brüssel: Diesen Sonntag sollte in Ostende der neue Seebahnhof eingeweiht werden. Wenn man bedenkt, daß in einer belgischen Stadt schon die Eröffnung einer neuen Tramwaylinie Anlaß zu örtlichen Feiertlichkeiten mit Reden und Kampionsbeleuchtung bildet, so kann man sich vorstellen, welche Bedeutung der oben erwähnten Angelegenheit zukommt. In der Tat hatte der Eisenbahnminister bereits zugesagt und an Reden, Feiertlichkeiten und Festlichkeiten hätte es nicht gefehlt. Das Gebäude war auch richtig fertig, nur eben die Beleuchtungsgegenstände waren noch anzubringen. Aber siehe, wie die Handwerker sich an die Arbeit machen, stellt sich ein kleines Versehen heraus. Man hatte leider vergessen, die Gas- und Elektrizitätsanlagen anzubringen. . . . Es kann demnach am Sonntag nicht „eingeweiht“ werden, der Minister wird vielleicht in Ostende ein Bad nehmen, aber dort keine Rede halten und so nebenbei mühten in dem fertigen Gebäude die schönen Mauern, Böden und Plafonds aufgerissen werden, damit die vergessenen Drähte und Röhren an ihre Stelle kommen. Der nächste Jahr nach Ostende kommt, wird aber zuverlässig den Seebahnhof elektrisch beleuchtet finden.

### Kleine Notizen.

Zustände in Frankreich. Aus L'ouion wird gemeldet: Seit einigen Tagen herrscht hier eine vollständig anormale Temperatur. Eißig kalter Wind weht und die Bevölkerung hat die Winterkleidung wieder hervorgeholt. Die Ernte ist sehr schwer gefährdet. Das Meer ist stark bewegt, und zahlreiche Schiffsunfälle werden gemeldet.

Gefranzöser Vergnügungsdampfer. Der Vergnügungsdampfer „Atlantia“ ist mit zahlreichen Ausflüglern an Bord, auf dem Wege von Plymouth nach Torquay (England) auf einen 200 Meter von der Küste entfernten Felsen gestoen. An Bord brach eine Panik aus. Glücklicherweise war die Gavarie nur sehr leichter Art, daß der Dampfer seine Fahrt bis nach Salcombe fortsetzen konnte, wo sämtliche Passagiere an Land gefeht wurden.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen 60, vorn vier Treppen — 2. Stock —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Kennzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnentenbeziehung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Eilige Besorgen trägt man in der Sprechstunde vor.

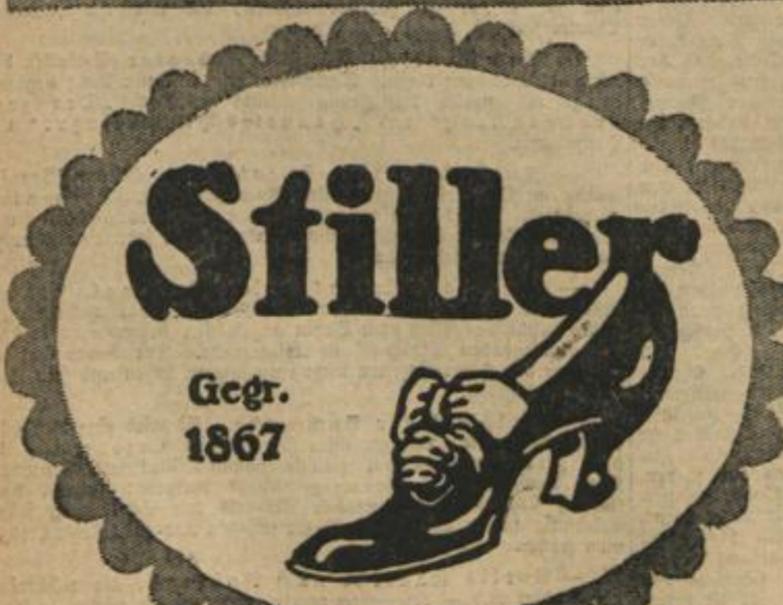
Schriftliche Arbeiten werden in der Sprechstunde bis einschließlich den 19. Juli cr. nicht erledigt.

J. V. 100. 1. Für Kassen und zwar nach dem vorausgesetzlichen Einkommen des Steuerjahres, welches von der Veranlagungsbehörde zu schätzen ist. 2. Auf ein Kind nichts, bei zwei Kindern um eine Steuerstufe. — G. R. 69. Krankenversicherungspflicht besteht nicht, auch ist der Arbeitgeber nicht ersatzpflichtig. — R. W. 27. Reiter ja. — R. G. 33. Ja. — G. R. 11. 1. Die Tatsache des zehnjährigen Getrenntlebens ist kein Scheidungsgrund. 2. Dazu trägt der Mann des Bestreitens nicht aus. — G. R. 10. Falls im Mietvertrage nichts anderes bestimmt, bis 11 Uhr. — R. W. 100. 1. Eine Verpflichtung, die Sachen veräußern zu lassen, haben Sie nicht. 2. Falls Anschlagsfindung vorgenommen wird, kann der anschließende Gläubiger auf Verzeigerung dringen. — Abonnent 1909. Der freibleibige Verkauf ist unzulässig. Sie können, nachdem Sie den Schuldner unter Freistellung zur Einlösung aufgefordert haben, die freiwillige Verzeigerung durch einen Gerichtsvollzieher vornehmen lassen. Der Verzeigerungstermin, von dem Schuldner zu benachrichtigen ist, darf nicht früher als 1 Monat vor der Androhung ab gerechnet, stattfinden. — R. R. 95. Sofern nicht im Vertrage vereinbart, haben Sie kein Rücktrittsrecht; eine Klage der Firma würde demnach für Sie ungünstig ausfallen. — R. W. 71. Wiederholen Sie Ihre Anfrage und geben Sie noch an, wann und wo die zweite Ede geschlossen ist. — R. V. 103. 1. Ja und zwar 50 St. 2. Sofern ein Zahlungstermin in der Schuldurkunde festgesetzt ist, ist eine nochmalige Kündigung nicht erforderlich. — R. R. 39. Sofern das Geld vor Urteilsfall zurückgegeben ist, besteht ein Rückforderungsrecht nicht, anderwärts ja. — R. J. 50. Die Veranlagung entspricht dem Gesetz. Beratung ist aus-schließlich. — J. W. 13. Ja. — R. G. 33. Nein. — R. R. 40. 1. Allerdings kommen auch uneres Erachtens die Grundzüge des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag zur Anwendung. Die Kündigung wäre nur bis zum 15. eines Monats mit Wirkung des darauf folgenden Monats zulässig, falls nicht ein wichtiger Grund im Sinne des § 626 B.G.B. vorliegt. 2. und 3. Der unersetzliche Hinweis auf die Kündigungsklausel ist zweckmäßig. — R. R. 111. 1. Auf den ebligen Namen. 2. Ja. 3. Der Anwalt ist zur Herausgabe des Urteils verpflichtet. 4. Nein. — R. R. 1876. 1. In vier Jahren. Die Frist beginnt mit Ende des Kalenderjahres, in dem der Anspruch fällig geworden ist. 2. Ja, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Nachlasses, sofern Nachlassstellung erfolgt ist. — R. G. 26. Die Kündigung beträgt 6 Wochen vor Beendi-gung eines Quartalsjahres (§ 133a Gewerbeordnung). — R. G. 50. Wir halten die Erhebung des Stempels für unbegünstigt, führen Sie Be-schwerde beim Finanzminister.

### 10 Mark

Inserem Genossen Robert Burmeister und seiner lieben Frau zu ihrem fünf- und zwanzigjährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Genossen u. Genossinnen des 347. Bezirks, 4. Kreis.

monatliche Zeitschrift liefert elegante Herrengarderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Per Kasse Preisermäßigung. J. Tomporowski, Schneiderei, jezt SW 47, Treibuhstr. 47, an der Beaulancelle, u. Tempelhofer Feld. Vertreterbesuch jederzeit.



# Saison-Ausverkauf

## der alten Stiller-Firma

Zentrale: Berlin C., Jerusalemer Straße 32-35, am Dönhoffplatz  
 Potsdamer Straße Nr. 2 | König-Straße Nr. 25-26  
 Taentzien - Straße 19 a | Rosenthaler Straße Nr. 5  
 Taentzien - Straße 7 b | Oranien-Straße Nr. 161  
 Friedrich-Straße Nr. 75 | Gr. Frankfurter Str. 123  
 Chaussee - Straße 114-115  
 Schönberg, Hauptstr. 146  
 Neukölln, Berg-Strasse 25  
 Charl., Wilmersdorfer Str. 45

Beachten Sie unsere billigen Preise!

# SAISON-AUSVERKAUF

**Nur noch 2 Tage**

sind Restbestände in Jackett- und Rockanzügen trotz der billigen Saisonverkaufspreise bis teilweise auf die Hälfte des Preises herabgesetzt.

## Jackett-Anzüge für Herren

- Serie I gemusterte Buckskins, 2reihig . . . . . Jetzt **13<sup>50</sup>**
- Serie II braun und grau gemustert, Cheviot . . . . . Jetzt **19<sup>75</sup>**
- Serie III Cheviot- und Kammgarnarten, 1 und 2reihig Jetzt **24<sup>50</sup>**
- Serie IV blau, marengo u gemusterte Cheviots, 1 u. 2reihig Jetzt **32<sup>75</sup>**

## Jackett-Anzüge für Herren

- Serie V marengo, blau und fein gemust. Melton-Cheviots, 1 und 2reihig . . . . . Jetzt **37<sup>50</sup>**
- Serie VI gemust. Cheviots u. Kammgarn, 1 und 2reihig Jetzt **41<sup>50</sup>**
- Serie VII „Ersatz für Maß“, vornehm gem. Cheviots und Kammgarn, 1 und 2reihig . . . . . Jetzt **45<sup>25</sup>**
- Serie VIII aus Maßstoffen gefertigt. Muster u. Modelle in Ausführung, 1 und 2reihig 63.- u. Jetzt **54<sup>00</sup>**

## Rockanzüge, Cutaway u. Westen für Herren

- Serie IX gemusterte und schwarze Rock-Anzüge . . . . . Jetzt **19<sup>50</sup>**
- Serie X gemust. Cheviots u. Kammgarn-Rock-Anzüge Jetzt **28<sup>50</sup>**
- Serie XI Cutaway u. Weste, marengo Cheviot auf 2 u. 3 Kn. Jetzt **29<sup>50</sup>**
- Serie XII Cutaway und Weste, marengo Melton-Cheviot, vornehme Ausführung . . . . . Jetzt **41<sup>50</sup>**

**Gehrock-Anzüge** schwarz Tuchkammgarn, gute Verarbeitung . . . . . Jetzt **37<sup>75</sup>**

**Gehrock-Anzüge** tiefschwarz Tuchkammgarn teilweise m. Seidenbesatz Jetzt **46<sup>50</sup>**

Prompter Versand nach außerhalb!

Oben aufgeführte Artikel sind zum größten Teil Erzeugnisse unserer Kleiderwerke und zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz und gute Verarbeitung aus

Prompter Versand nach außerhalb!

Sonntags nur von 8 bis 10 Uhr geöffnet

# BAER SOHN

BERLIN — GEGRÜNDET 1891  
Chausseestraße 29-30  
11 Brückenstraße 11  
Große Frankfurter Str. 20  
Schöneberg, Hauptstr. 10

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. — C. 54, Linienstr. 83/85.  
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Am Montag, den 14. Juli 1913, abends pünktlich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr findet eine

## außerordentliche Generalversammlung

unserer Verwaltungsstelle statt

im großen Saal der Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 23.

Tagesordnung:

### Der internationale Metallarbeiterkongreß in Berlin.

Mitgliedsbuch und Legitimationskarte sind vorzuzeigen; ohne diese kein Zutritt. Vertretung ist nicht zulässig. Besondere Einladungen erfolgen diesmal nicht. Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

### Sektion der Gips- und Zementbranche.

Montag, den 14. Juli, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Wille, Sebastianstraße 39:

## Versammlung

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht vom zweiten Quartal, 2. Sektionsangelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Zahlreichen Besuch aller im Gips- und Betonbaugewerbe beschäftigten Kollegen erwartet mit kollegialem Gruß.  
Der Sektionsvorstand. A. L.: Paul Hähne.

## Kreuzberger Harmonie!

Das Waldfest in der Königshöhe am Sonntag, den 13. Juli, findet umständehalber nicht statt. 143/157 59/12

## Ortskrankenkasse der Drechsler und verw. Gewerbe zu Berlin.

Eine

### Außerordentliche General-Versammlung

findet am Donnerstag, 17. Juli 1913, abends präzis 8 Uhr, im Marinushaus, Brandenburger Ufer 1 (Ruhmesaal), statt, wozu die Vertreter der Kasse ergebenst eingeladen werden. 15055

Tagesordnung:  
Stellungnahme zum Bescheide des Oberversicherungsamts.

Der Vorstand.

A. L.: G. Ticht, Vorsitzender.

300 Mark 104/4\*

Umsatz an verl. Pers. von 2000 R. an 10 St.-Tour elektr. Bahn, Linie 164, Köpenick-Haken, Hauptstr. 17, St. pt

Bis **75%**

# Arenstein

Bis **75%**

## Preisermäßigung

## Schuhhaus ersten Ranges

## Preisermäßigung

Zentrale:

Andreasstraße 59.

Nur erstklassige Fabrikate! Konkurrenzlos in Qualität u. Paßform. Unser diesjähriger, stadtbekannt billiger

## Saison-Ausverkauf

bietet außergewöhnlich große Vorteile. Wir bezwecken damit die vollständige Räumung der im Laufe des Jahres angesammelten Sortiments-Reste. Ohne Rücksicht auf den früheren Wert sind sämtl. Waren teils unsortiert im Preise herabgesetzt und werden, soweit der Vorrat reicht, zum Verkauf gestellt.

Verkaufsstellen:  
Andreasstraße 59  
Turmstraße 58  
Königsberger Straße 8  
Frankfurter Chaussee 4  
Wilmersdorfer Str. 57  
Joachimsthaler Straße 6

## Einige Beispiele unserer sensationellen Billigkeit

Kein Umtausch. — An jedem Paar ist der frühere Preis ersichtlich. — Besichtigung ohne Kaufzwang wird erbeten.

### Herren-Stiefel

Rindbox- u. Roß-Chevreau-Schnürstiefel mit Derby-Lackkappen, auch Zugstiefel u. Schnalstiefel, früher bis 10.50, jetzt **5<sup>90</sup>**  
Gelb-Kalbfeder-Schnürschuhe, glatt Boxcall-Zugstiefel, la Chromlack, schwarz u. braun Chevreau-Schnürschuhe m. hochmodernen Einsetzern, Origin.-Goodyear-Welt, früher 12.50 16.50, jetzt **8<sup>50</sup>**

Braun und schwarz Chevreau-Schnür- und Knopfstiefel, mit u. ohne Lackkappen, in Original-Goodyear Welt, früher 12.50  
Herren-Knopf- u. Schnür-Stiefel in Chromlackbesatz u. hochmod. Einsetzern, sowie hellgelb kalbled. Orig.-Goodyear-Welt, früh 12.50 16.50, jetzt M. **10<sup>90</sup>**

jetzt **7<sup>90</sup>**

Schwarz Chromid-Schnürstiefel, Derby-Lackkappen, . . . . . früher 7.50 jetzt **4<sup>90</sup>**

Braun u. schwarz Chevreau- und Boxcall-Schnür- u. Knopfstiefel, Orig. Goodyear-Welt, verschied. Ausführung, auch in ganz Lack, früh v. 12.50 bis 18.-, jetzt **6<sup>90</sup>**

### Damen-Stiefel

Chrom-Lack-Besatz-Knopf- u. Schnürstiefel mit Kammgarn und Stoff-Einsetzern, neue amerikanische Formen, früher bis 12.50  
Chrom-Lack-Besatz-Knopf- u. Schnürstiefel mit la Samtkalb-Einsetzern in verschied. Farben, höher 18.50 jetzt **10<sup>90</sup>**

Ein großer Posten Leder-Hauschuhe in schwarz, braun Damen 1.75, Herren 2.45

### Damen-Halbschuhe

Roß-Chevreau-Schnür- und Knopfstiefel in braun und schwarz mit Lackkappen, früher 7.50 8.50, jetzt **4<sup>90</sup>**  
Braun Boxcall, beige und grau, braun Cherr.-2-Knopfschuhe, feinste Wiener Handarbeit . . . . . früher 16.50 jetzt Ganz Chrom-Lack-Pumps, Oxfordschuhe früher 12.50  
Chrom-Lack-Schnür, Knopf, Pumps und Oxfordschuhe mit Samtkalb oder Stoff-Einsetzern. — Original-Goodyear-Welt — früher 12.50 14.50, jetzt **6<sup>90</sup>**

Ein Posten Ca. 2000 Paar Damen-Abend- u. Straßen-Schuhe, feinste Wiener u. französische sowie beste indische Fabrikate, in Lack, Samt, Atlas, Bronze, Samtkalb, Wert v. 10.30 bis 18.-, jetzt **2<sup>50</sup>**  
**3<sup>50</sup> 4<sup>50</sup>**



### Kinder-Stiefel

Braun, Ziegen- und Knopfstiefel, auch mit Lackblatt, Größen 18-22, früher 1.25 bis M. 2.50 . . . . . Jetzt **1<sup>25</sup>**  
Kinder-Rind-Box-Schnürstiefel, dauerhafte Straßenstiefel, breite bequeme Form, jetzt 23-24 25-26 27-30 31-35 **2.50 2.75 3.25 3.75**  
Braun und schwarz Chevreau-Schnürstiefel mit Lackkappen 23-24 25-26 27-30 31-35 **2.95 3.25 4.25 4.50**

## Damen-Linnen-Schuhe

in verschied. Farben und Ausführung, früher 4.90 6.50 Jetzt **1<sup>95</sup> 2<sup>95</sup>**  
(Eröffne demnächst Belle-Alliance-Str. 104 eine neue Verkaufsstelle)

### Theater.

Sonnabend, den 12. Juli 1913  
Anfang 4 Uhr.  
Deutsches. Die Schiffsbrüder.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Prater. Das Bummelmädchen.  
Anfang 8 Uhr.  
Urania. Im Lande der Mitternacht.  
Kroll-Oper. Mignon.  
Schiller O. Die Jüdin.  
Kleines. Professor Bernhardi.  
Berliner. Ritzinger.  
Thalia. Pappeln.  
Metropol. Die Kimo-Königin.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Reichshallen. Steffiner Säng.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Komödienhaus. Hochherzogliche  
Wohnungen.  
Friedr. Wild. Schauspielhaus.  
Das Bummelmädchen.  
Lustspielhaus. Der lustige Rafada.  
Rosa. Tagebuch einer Verlorenen.  
Luisen. Die Wunderschöne.  
Jolies Caprice. Um Pappeln.  
Die Krampfsche.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Deutsches. Die Schiffsbrüder.  
Deutsches Schauspielhaus. Eine  
Bergangenheit.  
Theater am Nollendorplatz.  
Der Mann mit der grünen  
Weste.  
Anfang 9 Uhr.  
Admiralspalast. Edelweiss. Hüt in  
St. Moritz.  
Sternwarte. Invalidenstr. 57-59.

Schiller-Theater O.  
Ballner-Theater.  
(Sachse-Oper.)  
Heute abends 8 Uhr:

Die Jüdin.  
Berliner Theater.  
8 Uhr: Filmzauber.

Deutsches Schauspielhaus  
8 1/2 Uhr: Eine Bergangenheit.

Kroll-Oper  
8 Uhr:  
Mignon.

(Gedicht: Ethel Hansa.)  
Sonntag:  
Die Meistersinger.

Theater am Nollendorplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr: Beste Plätze.  
Der Mann mit der grünen Weste  
Nebenbei: Das erste klassische  
Varieteprogramm und Kino.

ROSE-THEATER  
Große Kronenstr. 132.  
Ensembl.-Gastsp. Oedak-Lutz  
Tagebuch einer Verlorenen.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Auf der Orgelbühne:  
Achtung! Es geht los!  
Anfang 4 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater  
Stettiner Säng.  
D. grobe  
Gottlieb.  
Burleske  
von Moysel.  
Anf. 8 Uhr.  
Ab 16. Juli:  
Gastspiel der  
berühmten  
Dresdener Victoria-Sänger

Volgt-Theater  
Babstraße 38.  
Sonntag, den 13. Juli:  
Gewonnene Herzen.  
Vollständig neue Spezialitäten.  
Kasseneröffnung 10 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Greift zu!  
Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill.  
kleiden will, empfehle eleg. Mo-  
natsgarderobe in feinsten Werk-  
stoffe. Berlins gearb. von Herr-  
schaften, Doktoren, Kavalieren nur  
kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.)  
Monats-Jacke-Anzüge 8, 10, 14, 18 M.  
Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M.  
Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M.  
Monats-Herron-Hosen 2,50, 5,00 M.  
Unster. sehr billig.  
Große Abteilung neuer Garderobe  
Gr. Frankfurter Str. 98  
Moldauer, (Nähe Strausberger Pl.)  
Bitte genau auf No. 98 zu achten!

Buchhandlung Vorwärts  
Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten  
vom  
Riesengebirge, Harz,  
Sächsische Schweiz,  
Dresden, Berlin  
in reicher Auswahl.  
Stück 5 Pf.

**200**  
LOGISCHER GARTEN  
Großes Militär-  
Doppel-Konzert.  
Heute: Gr. Festbesetzung.  
Eintritt 1 Mark,  
von 6 Uhr ab 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Passage-Panoptikum  
Der persische  
Augenfakir  
in seinen sanft.  
Derwisch-Manteln  
(hebt u. a. mit den Augen  
schwere Gewichte).  
3 Schwestern Lilliput,  
die kleinste Schwest. der Welt.  
Alles lobend!  
Ohne Extra-Entree!

Berliner Prater-Theater  
7-9 Stationen-Allee 7-9.  
Täglich:  
Das Bummelmädchen  
Gr. Ausstattung: in 4 Akte u. 2. Akt  
Wahl von Licht und Scherz.  
Grüßlaß. Spezialitäten. Konzert.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 35 Pf.

Reederei Kahnt & Herzer  
Billige Extrafahrten ab: Waisenbrücke  
Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag nach Zernsdorf über Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle  
mit Rundfahrt bis zum Weiße auf der idyllisch schönen Lenie.  
Abf. 9 1/2 Uhr. Hin u. zur. 80 Pf., bis Neue Mühle 50 Pf. Rinder 40 u. 25 Pf.  
Jeden Mittwoch nach Kalkberge 70 Pf. Rinder 35 Pf.  
Täglich nach Neue Mühle Abfahrt 10 Uhr. Hin u. zurück  
Wochent. 50 Pf., Sonntags 1 M.  
Jeden Montag u. Donnerstag Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle Abfahrt  
Jeden Dienstag u. Freitag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jeden Mittwoch nach Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Ziegenhals Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Teupitz (Tornow) Abfahrt 8 1/2 Uhr.  
Hin u. zurück 2 M.

Achtung! Am Sonntag, Teupitz (Tornow) Abfahrt 7 1/2 Uhr.  
Achtung! 27. Juli, nach Idyll hin u. zurück 2 M.  
Fabrikpreise sind auch vorher in unserem Kontor zu haben.  
Von Café Alsen (Schleife Brücke) Abfahrt je 1/4 Stunde später.  
Ab Neukölln - Wildenbruchbrücke:  
Jeden Montag und Donnerstag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jeden Dienstag u. Freitag nach Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Grünau-Kram-  
penburg - Neue Mühle Abfahrt  
Hin u. zurück 55 Pf., Zernsdorf 80 Pf., Rinder 35 und 40 Pf.  
Jeden Montag und Donnerstag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jed. Dienstag u. Freitag nach Wenden-  
schloß-Grünau - Waldidyll Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Wenden-  
schloß-Grünau - Krampen-  
burg Abfahrt ca. 1/4 Stunde später.  
Dampfer sind an Vereine usw. billig zu vergeben.

Reederei Zachow. Abfahrt v. d. Michael-  
brücke am Stadtbahnhof. Morgen, Sonntag 9 Uhr  
Extrafahrt nach Krampen-  
burg und Schmückwitz. Preis  
hin 45 und zurück 45 Pf. Außerdem täglich 9 1/2  
und 2 1/2 Uhr mit Musik nach Woltersdorfer Schleuse (Café Ruhwald)  
Strandpromenade. Ferner Montag u. Donnerstag 10 Uhr nach Neue  
Mühle, Krampen-  
burg und Schmückwitz. Preis hin und zurück 40 Pf.  
Kinder zahlen halbe Preise. Tel. Kgst. 6065. 116/8

Abfahrtsstelle Schillingsbrücke  
am Schleifchen Bahnhof. Täglich  
bill. Ferien-Extrafahrten mit Musik  
Woltersdorfer Schleuse und Neu-Helgoland früh 9 Uhr, Neue Mühle und  
Schmückwitz früh 10 Uhr, hin u. zurück 2 M., Sonntag u. Donnerst.: Militär-  
Konzert u. Ball. Wühle. Dort jeden Mittwoch gr. Kinderfest. 1504b

Brauerei Friedrichshain  
Am Königsst. Del.: Ernst Liebing.  
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:  
Kaffee-frei-Vorstellung  
der Norddeutschen und Apollo-Sänger  
bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Wohlfühl-Extrakt  
aufhält die giftigen Gifte.  
Wo? ist der schönste Ausflugsort?  
Immer noch Nihilswerder,  
an der neuen  
Bierstraße beim Alten Freund.

UNA L P ARK  
Heute Sonnabend:  
Großes Sommerfest  
bei prachtvollem  
Riesen-Feuerwerk

Metropol-Theater.  
Abends 8 Uhr:  
Die Kimo-Königin.  
Eperette in 3 Akten von Paul Freund  
und G. Konow.  
Musik von Jean Gilbert.  
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.

Admiralspalast  
Einz. Eispalast der Welt  
mit prunkvollen Eisballen.  
Angenehm kühler Aufenthalt.  
Allabendlich  
Führt in St. Moritz.  
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr  
halbe Kassenpreise.

Reederei Kahnt & Herzer  
Billige Extrafahrten ab: Waisenbrücke  
Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag nach Zernsdorf über Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle  
mit Rundfahrt bis zum Weiße auf der idyllisch schönen Lenie.  
Abf. 9 1/2 Uhr. Hin u. zur. 80 Pf., bis Neue Mühle 50 Pf. Rinder 40 u. 25 Pf.  
Jeden Mittwoch nach Kalkberge 70 Pf. Rinder 35 Pf.  
Täglich nach Neue Mühle Abfahrt 10 Uhr. Hin u. zurück  
Wochent. 50 Pf., Sonntags 1 M.  
Jeden Montag u. Donnerstag Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle Abfahrt  
Jeden Dienstag u. Freitag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jeden Mittwoch nach Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Ziegenhals Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Teupitz (Tornow) Abfahrt 8 1/2 Uhr.  
Hin u. zurück 2 M.

Achtung! Am Sonntag, Teupitz (Tornow) Abfahrt 7 1/2 Uhr.  
Achtung! 27. Juli, nach Idyll hin u. zurück 2 M.  
Fabrikpreise sind auch vorher in unserem Kontor zu haben.  
Von Café Alsen (Schleife Brücke) Abfahrt je 1/4 Stunde später.  
Ab Neukölln - Wildenbruchbrücke:  
Jeden Montag und Donnerstag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jeden Dienstag u. Freitag nach Wenden-  
schloß-Grünau-Krampen-  
burg - Neue Mühle Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Grünau-Kram-  
penburg - Neue Mühle Abfahrt  
Hin u. zurück 55 Pf., Zernsdorf 80 Pf., Rinder 35 und 40 Pf.  
Jeden Montag und Donnerstag nach N.-Ahlbeck, Friedrichshagen, Woltersd. Schleuse  
Jed. Dienstag u. Freitag nach Wenden-  
schloß-Grünau - Waldidyll Abfahrt  
Jeden Mittwoch nach Wenden-  
schloß-Grünau - Krampen-  
burg Abfahrt ca. 1/4 Stunde später.  
Dampfer sind an Vereine usw. billig zu vergeben.

Reederei Zachow. Abfahrt v. d. Michael-  
brücke am Stadtbahnhof. Morgen, Sonntag 9 Uhr  
Extrafahrt nach Krampen-  
burg und Schmückwitz. Preis  
hin 45 und zurück 45 Pf. Außerdem täglich 9 1/2  
und 2 1/2 Uhr mit Musik nach Woltersdorfer Schleuse (Café Ruhwald)  
Strandpromenade. Ferner Montag u. Donnerstag 10 Uhr nach Neue  
Mühle, Krampen-  
burg und Schmückwitz. Preis hin und zurück 40 Pf.  
Kinder zahlen halbe Preise. Tel. Kgst. 6065. 116/8

Abfahrtsstelle Schillingsbrücke  
am Schleifchen Bahnhof. Täglich  
bill. Ferien-Extrafahrten mit Musik  
Woltersdorfer Schleuse und Neu-Helgoland früh 9 Uhr, Neue Mühle und  
Schmückwitz früh 10 Uhr, hin u. zurück 2 M., Sonntag u. Donnerst.: Militär-  
Konzert u. Ball. Wühle. Dort jeden Mittwoch gr. Kinderfest. 1504b

Brauerei Friedrichshain  
Am Königsst. Del.: Ernst Liebing.  
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:  
Kaffee-frei-Vorstellung  
der Norddeutschen und Apollo-Sänger  
bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Wohlfühl-Extrakt  
aufhält die giftigen Gifte.  
Wo? ist der schönste Ausflugsort?  
Immer noch Nihilswerder,  
an der neuen  
Bierstraße beim Alten Freund.

Vornehme  
Herren  
Kleidung  
fertig und nach Maß  
erhalten Sie in der modernen  
Mass-Schneidererei  
J. Kurzberg  
Gegründet 1898  
mit ähnlich lautenden Firmen  
nicht zu verwechseln  
Auf Wunsch Wochenrate

von 1 Mark an  
Rosenthaler Strasse 36  
1. Etage,  
Frankfurter Allee 104  
Ecke Friedenstrasse,  
Reinickendorfer Str. 4  
Weddingplatz.

Ausnahmepreise!  
Hans A. B. Koch  
Kohlen-Briketts-  
Großhandlung  
Lagerplatz u. Hauptkontor  
BERLIN O. 17  
Rüdersdorfer Straße 71.  
Tel. Amt Königstadt 3040 u. 3066.  
Ab Platz:  
la Bruch-Briketts . . . Ztr. 75 Pf.  
la Halblein-Briketts . . . 85  
la Marienglock . . . 90  
la Diamant ges. gesch. . . 1.-M.  
la Paris des Bergbaus  
ges. gesch. unüber-  
troffene Qualität,  
größtes Format . . . 1.-  
la Cadé Marke Diamant . . . 2.20  
sowie sämtliche anderen Brenn-  
materialien.  
Von 5 Ztr. ab billigere Preise.  
Handwagen stehen meinen werthen  
Abnehmern gratis zur Verfügung.  
Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet.

Zentralhaus mod. Herrenbekleidung  
I: Neue Friedrichstr. 35  
an der Zentral-Bankhalle  
II: Turmstr. 67, 1. Etage,  
Referat an jedemmann elegante  
Herren-Garderoben  
nach Maß  
unter Garantie für tadellofen Sitz  
gegen wöchentliche Teilzahlung  
von 1 Mark an.  
Schneiderei u. Werkstatt im Hause.  
Auf Wunsch Besuch des Kleiders  
mit neuesten Stoffmustern.  
Besondere Abteilung für  
fertige Garderobe.  
Sonntags geöffnet.

Getragene  
Wahrgarderobe von Herrschaften,  
Kavalieren etc. in ersten Verhältnissen  
gearbeitet (eins. auch auf Seide),  
für jede Figur, auch härtere, Nei-  
nere Herren passen, auf Lager,  
bester Anschlagungspreis, bis  
92. 100. - Neben zum Verkauf:  
Jackets-Anz. 10 16 20 M.  
Paletots . . . 5 8 12  
Rock-Anzüge . . . 12 16 20  
Gebroch-Anz. . . 18 22 27  
Halter . . . 12 16 22  
Jünglings-Anz. . . 7 10 14  
Dosen . . . 2 5 - 6  
Abt. II: Neue Bekleidung.  
Institut für Verleihung eleg.  
Gesellschafts-Garderobe.  
Garderobeh. Gr. Frankfurterstr. 116  
a. d. Hübnerstraße.  
2. Gesch.: Chausseestr. 69.

Wandertarten  
hält stets vorräthig  
Buchhandlung Vorwärts  
Lindenstr. 69 (Laden)

Ziehung <sup>unwiderruflich</sup> in Kiel  
am 23. Juli 1913  
Schleswig-  
Holsteinische  
Pferde-  
Lotterie  
3261 Gewinn in Gesamtwert von Mark  
80000  
spez. 40 Pferde und 4 Equipagen Mark =  
63500  
3216 vollwertige Silbergewinne Mark =  
16500  
1. Hauptgewinn: ein eleganter Vierpänner Mark =  
10000  
Lose 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.  
Porto und Liste 30 Pf. extra empfohlen und versendet  
Central-Gust. Pfordte, Essen-Ruhr  
sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.  
Schleswig-Holst. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.  
Porto und Liste 30 Pf. extra empfohlen und versendet ebenfalls  
H. C. Kröger, Berlin W 8, Friedrichstr. 193a  
Telegr.-Adr. Goldquelle Berlin.

Keine Filialen.  
1 Mark  
wöchentliche Teilzahlung  
Lieferung elegante  
Herren-  
Moden  
fertig und nach Maß.  
Garantie für tadel-  
losen Sitz.  
Jonas  
Kurzberg  
Oranienstr. 160  
zwischen Moritz- u. Oranienplatz.  
Bitte genau auf Strasse  
u. Hausnummer zu achten.

Dr. Simmel  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz  
10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

Elegante  
Herren-Moden  
fertig u. nach Maß  
von 1 Mark  
wöchentliche Teilzahlung.  
S. Boltuch  
Frankfurter Allee 75  
Eingang Tilsiterstrasse

Reiseführer,  
Wandertarten und  
Bücher,  
Kursbücher  
hält stets am Lager  
Buchhandlung Vorwärts  
Lindenstr. 69.

Spezialarzt für Harn-  
leiden  
und Syphilis. Ehrlich-Hata-Kuren.  
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere  
Heilung. Mäd. Preise.  
Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125,  
Oranienb. Tor. Spr. 8-8, Sonnt. 8-9.

Monatsgarderobenhaus  
von Wilhelm Schnurmacher  
jetzt nur im Laden  
108 Skalitzer Straße 108  
empfiehlt sein reichhaltiges  
Lager in wenig getragenen  
sowie neuen Herren-  
garderoben für jede  
Figur passend zu sehr billigen  
Preisen. 112/8\*

J. Baer  
Badstr. 26 Ecke  
Prinz-Allee  
Herren- und Knaben-  
Moden, Berufskleidung.  
Eleg. Paletots, Großes  
Stofflager zur Anfertigung  
nach Maß. Aller-  
billigste streng feste Preise.

H. Pfau, Bandagist  
Berlin Direksenstraße 20  
C.  
großes Bahnhof Alexanderplatz und  
Vollgeprüft. - Amt Kst. 3209.  
Für Damen Frauen-Bedienung.  
Referat für alle Krankenkassen.  
Wochenrate 2 Mk.  
Herren-Anzüge  
für Gesellschaft, Straße und  
Sport, sowie Jünglings- und  
Knaben-Kleidung. - Hiesiger  
Lager - Alles in bester Kon-  
fektion. - Graf für Maß.  
Goldstein, Yorkstr. 51,  
an der Bülowstraße.

Zur Reise!  
Um mein grosses Lager in  
Herren-Moden  
zu räumen, habe ich 50% herabgesetzt. Trotz-  
die Preise bis zu 50% bleibt d. wöchentliche  
Teilzahlung von 1 Mark an bestehen.  
Julius Fabian  
Schneidermeister  
I. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 37  
II. Geschäft: Turmstrasse 18<sup>1</sup> Kein Laden  
III. Geschäft: Kottbuser Str. 14 Nur 2. Etg.

Die beleidigte Mutter und der beleidigte Lehrer.

Von Zeit zu Zeit lesen wir im „Gemeindeblatt“ der Stadt Berlin die Bekanntmachung, daß wieder wegen Beleidigung eines Lehrers oder einer Lehrerin ein Vater oder eine Mutter zu so und so viel Strafe verurteilt worden ist. Aus der seltenen Nachricht ist niemals etwas Näheres über die Sache zu erfahren. Die Gegenstand der Gerichtsverhandlung war. Die Zeitungen erfahren von den meisten dieser Strafprozesse nichts, so daß nicht durch ausführliche Berichterstattung weiteren Kreisen bekannt werden kann, wie solche Beleidigungen zu stande kommen. Wir meinen aber, daß aus manchem Fall mancher sehr viel lernen könnte, nicht nur der Beleidiger, sondern auch der Beleidigte.

Nur eine rüchaltlose Bekanntgabe des Sachverhalts scheint uns geeignet, als Warnung zu wirken. Das erwarten wir auch von der hier folgenden Besprechung eines Prozesses wegen Lehrerbeldigung, der für eine angeklagte Mutter mit Verurteilung geendet hat. Leider haben wir von ihm erst erfahren, nachdem die Angeklagte bereits vor zwei Gerichten, dem Schöffengericht Berlin-Mitte und in der Berufungsverhandlung auch vom Landgericht Berlin I, verurteilt worden war. Wir wollen daher nur wiedergeben, was das Landgericht (Strafsammer 6) in seinem schriftlich ausgefertigten Urteil sagt. Dieses Urteil und seine Begründung empfehlen wir zur Beachtung nicht nur der Eltern, sondern mindestens ebenso sehr auch der Lehrerschaft — und ein klein wenig auch der Schuldeputation unserer Stadt Berlin.

In der 240. Anaben-Gemeinschaft (Waldensersstraße) fand der Lehrer Viktor v. Ruffowski am Katheder seiner Klasse die mit roter Tinte geschriebenen Worte: „Herr V. v. Ruffowski ist dumm.“ Dahinter stand ein Zusatz, der diese Inschrift als von einem bestimmten Schüler der Klasse herrührend bezeichnete. Der besitz, der Täter zu sein, und lenkte den Verdacht auf den Sohn einer Reinigungsfrau A., die in der Schule beschäftigt wurde. Zwar besuchte der Anabe A. nicht diese Schule, aber er begleitete manchmal die Mutter hierher, wenn sie sich an ihren Reinigungsdienst begab. Der Lehrer fand noch einen angeblich von A. geschriebenen Zettel, dessen Schriftzüge mit denen der Kathederinschrift übereinstimmten. Lehrer v. R. forderte, daß sein Rektor Walter einschritte. Der aber lehnte das ab, weil kein genügender Beweis für die Täterschaft A.s vorliege.

Tatsächlich war A. so fühlte auch das Urteil in den Gründen aus, „offenbar nicht der Schreiber der Kathederinschrift; denn abgesehen davon, daß nicht feststand, daß er am 19. Dezember nicht bloß in der Schule, sondern auch in der Klasse des v. R. war. konnte der Anabe den Namen dieses Lehrers überhaupt nicht, wie der Frau A. feststellte.“ Der von v. R. vorgefundene Zettel rührte auch, wie später festgestellt wurde, gar nicht von der Hand des Anaben her und hatte als Schriftprobe keinerlei Wert. v. R. verließ den Rektor mit dem Bemerkten, seine Keile kriegt der Junge doch.

Als das Gericht nimmt mit dem Rektor v. R. an, daß A. gar nicht der Täter war. Lehrer v. R. aber war anderer Meinung. „Seine Keile kriegt der Junge doch!“ hatte er dem Rektor geantwortet. Er ließ A. kommen, und als dieser bestritt, am fraglichen Tage in der Klasse gewesen zu sein, prügelte er ihn. Frau A. beschwerte sich hierüber bei Rektor v. R., so daß dieser den Lehrer v. R. rufen lassen mußte, um in dessen Gegenwart und in Gegenwart der Frau A. den Jungen zu befragen. Er versicherte wieder, zwar in der 240. Schule, aber nicht in der Klasse des Lehrers v. R. gewesen zu sein. Was dann folgte, schildert das Urteil so:

„Nun rief v. R. das Verhör an sich und wandte sich an die Angeklagte mit den Worten: „Sie wollen doch eine katholische Frau sein, und Ihre Religion verbietet Ihnen, zu lügen und zu fluchen, aber Ihr Junge lügt und flucht!“ Erregt erwiderte die Angeklagte: „Was werden Sie mir die Religion vor? So sind die Evangelischen, und wir Katholischen sollen ihre ... freffen.“ v. R. blieb bei seiner Bezeichnung und erklärte im weiteren Verlauf: „Sehen Sie doch mal den Jungen an, er sieht aus wie ein Schwein!“ Tatsächlich war, wie der Rektor später feststellte, der Anabe zwar armlich, aber völlig sauber. Darauf erwiderte die Angeklagte: „Wenn mein Junge ein Schwein ist, sind Sie ein Schweinehirt!“ v. R. entfernte sich dann. Als er nach längerer Zeit auf den Korridor kam, rief ihm die Angeklagte wieder zu: „Schweinehirter, schlammiger als ein Schweinehirt!“ Von seinen Klassenkindern erfuhr er später, daß die Angeklagte ihn später auch noch auf der Straße einen „lahlspöttigen Dum“ genannt habe.

Wundern muß man sich, daß bei diesem Sachverhalt die Schuldeputation es für unbedingt nötig gehalten hat, Strafandrohung gegen Frau A. zu stellen. Die durch den Lehrer gereizte und beleidigte Mutter wurde auf die Anklagebank geschleppt, weil in begreiflicher Erregtheit auch sie sich zu Beleidigungen hätte hinreichend lassen. v. R. hat vor Gericht, als Zeuge vernommen, eine andere Darstellung gegeben. Hierzu sagt das Urteil:

v. R. bestritt zwar, im Amtszimmer den Anaben A. „Schwein“ genannt zu haben, will auch nur bei seinem Verhör auf das 8. Gebot hingewiesen haben. Vor seinem Zeugnis, dem einer Partei und dazu eines erregbaren Menschen, verdient aber durchaus den Vorzug die ruhige, sichere, sehr zuverlässige Feststellung des Rektors v. R., der seine Wahrnehmungen in der objektiveren Rolle gewissermaßen eines Richters gemacht hat. Demnach aber hat sich der Vorgang im Amtszimmer so abgespielt, wie er oben geschildert ist.

Bei der Prüfung der Schuldfrage ist das Gericht zu dem Ergebnis gekommen, daß v. R., indem er den Jungen ein „Schwein“ nannte, die Mutter beleidigt habe. Diese habe in der Erregung hierüber wie über die vorhergegangene nach ihrer Überzeugung grundlose Züchtigung des Sohnes und die unsachgemäße Anspielung auf ihre katholische Religion die Beleidigung auf der Stelle durch das beleidigende Wort „Schweinehirt“ erwidert. Sie habe aber darüber hinaus noch nachher vor Schulkindern die Beleidigung wiederholt und neue hinzugefügt. Es ist eine wie noch fortwirkende Erregung nicht geltend gemacht worden könne. Das Schöffengericht hatte auf 30 M. Geldstrafe erkannt, das Landgericht hielt 10 M. für ausreichend mit Rücksicht darauf, daß Frau A. durch das in mehrfacher Beziehung unsachgemäße Verhalten des v. R. gereizt worden sei.

Eltern und Lehrer können aus diesem Prozeß lernen, und diesen wie jenen sollte der vor Gericht festgestellte Sachverhalt als Warnung dienen. Was hat zu dem „in mehrfacher Beziehung unsachgemäßen Verhalten“ des Lehrers v. R. die Schuldeputation zu sagen? Wie denkt sie über einen Lehrer, von dem das Gericht, wenn auch entgegen seiner eigenen Aussage, als festgestellt ansieht, daß er ein „zwar armlicher, aber völlig sauber gekleideter Junge in Gegenwart der Mutter als „Schwein“ beschimpft hat? Wie gefüllt der Schuldeputation

die Bekehrung „Seine Keile kriegt der Junge doch!“ die er dem Rektor erwiderte, als dieser die Beweise der Täterschaft für nicht ausreichend hielt? Hat die Schuldeputation die Staatsanwaltschaft erachtet, daß sie prüfe, ob die „Keile“ im Rahmen des Züchtigungsrechtes lag?

Man muß leider fürchten, daß auf alle diese Fragen die Schuldeputation nicht antworten wird. Wir werden uns wohl an der Tatsache genügen lassen müssen, daß sie Strafantrag gestellt hat gegen eine Mutter, die von einem Lehrer beleidigt worden war und erst dann selber sich zu Beleidigungen des Lehrers hinreichend ließ. Nächstens wird das „Gemeindeblatt“ wieder registrieren: „Eine hiesige Einwohnerin ist wegen Beleidigung eines Gemeindefachlehrers zu 10 M. Geldstrafe verurteilt worden.“ Unsere Leser wissen jetzt, wie die Beleidigung zustande gekommen ist.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Sonnabend, bei Kabe, Fichtestraße 20: Kaffeelocher den 7. und 8. Abteilung, mit Sommer-nachtsball, Verlosung usw. Nege Teilnahme erwarten Die Bezirksführer.

Vierter Wahlkreis. Am Montag, den 14. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet von der 37. Abteilung ein Kaffeelocher im „Elysium“, Landsberger Allee 40, statt.

Ferner veranstalten die Genossinnen der 40. Abteilung am Montag, den 14. Juli, einen Ausflug nach Girschgarten, Restaurant „Aussichtsturm“. Treffpunkt 1/2 Uhr Bahnhof Landsberger Allee. Gaste willkommen.

Am Mittwoch, den 16. Juli, unternehmen die Frauen und Kinder einen Ausflug, verbunden mit Kaffeelocher, nach Ludwigs Viktoriagarten“, Treptow, am Treptower Park. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Bahnhof Jannowitzbrücke. Fahrpreis 10 Pf.

5. Kreis. Frauenleben 2. und 3. Abteilung! Dampferpartie nach Neu-Ählbeck, Montag, den 14. Juli. Abfahrt mittags 1 Uhr von der Jannowitzbrücke, Reederei Robiling. Fahrpreis hin und zurück für Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf.

Fünfter Wahlkreis. Die Genossinnen der 1. und 1a. Abteilung veranstalten am Montag, den 14. Juli, im Restaurant Gröbig, an der Kummelbahn in Treptow, ein gemütliches Kaffeelocher. Gemeinsame Einfahrt nachmittags 2 Uhr vom Bahnhof Weihenjeer.

Fünfter Wahlkreis, 5. Abt. Sonntag, 13. Juli: Familienausflug nach Spindlersfelde. Abfahrt 10.10 vom Bahnhof Böse. — Kadäppler: Treffpunkt Restaurant Ruhwald in Spindlersfelde.

Reinickendorf-West. Am Dienstag, den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Wohlfahrt, Eichhornstraße 18, eine Mitglieder-versammlung statt.

Der Wahlverein Storkow und der Radfahrerverein Solidarität (Ortsgruppe Alt-Stahnsdorf) feiern am Sonntag, den 13. Juli, in Gummerdorf bei Helling ihr Sommerfest, wozu die Arbeitervereine der Umgegend freundlich eingeladen sind.

Friedrichshagen. Am Sonntag, den 13. Juli, findet ein Familienausflug nach Mägdeslöbchen statt. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr am Parkplatz.

Bernau. Dienstag, den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Salzmann, Postdorfer Straße, eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: „Mehr Soldaten — mehr Kirchen! Kriegstrümmel und Gottesglaube!“ Referent: Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann.

Steglitz-Friedenau. Wir machen bekannt, daß der für Sonntag, den 13. Juli, geplante Familienausflug mit Rücksicht auf die Ferienspiele ausfällt.

Hermsdorf-Waldmannslust. Sonntag, den 13. Juli: Familien-Tagespartie. Fahrt bis Bahnhof Stolpe, von hier Wanderung über Dorf Stolpe nach der an der Havel gelegenen Stolper Biegelei. Treffpunkt für Hermisdorf 8 Uhr früh Kaiserplatz, für Waldmannslust 8 Uhr früh am Bahnhof. Vadezeug ist mitzubringen. Fahrpreis 20 Pf.

Berliner Nachrichten.

Vom Angeln.

Wer niemals nach allen Regeln der Kunst geangelt hat, wird auch niemals die Freuden des Angelsports richtig begreifen. Um den Mund des schnoddrigen, wachschien Verliners juckt wohl ein ironisches Lächeln, wenn er auf den Landseen und an den Flußläufen der Mark die Angelbrüder jetzt haufenweise am Ufer oder in ihrem Rahn starr wie die Bagoden sitzen sieht. Den Angler stört es nicht in seiner stolischen Ruhe. Er weiß es ja besser, welcher Hochgenuss es ist, in frühester Morgenstunde, wenn kaum die Sonne über den Horizont taucht, die Eigenwelt des Wassers und der Wassertiere zu belauschen. Jede Bläse des täglichen Erwachens der Natur lebt er mit und beobachtet sinnenden Geistes, was Millionen von Laugschläfern ewig fremd bleibt. Lange Zeit galt der Angler als Außenseiter im Sportlager. Heute haben sich schon viele Hunderte von Anglern im Deutschen Anglerbund organisiert, der es sich angelegen sein läßt, seinen Mitgliedern immer neue fischreiche Gewässer zu entdecken und zu eröffnen. Er packtet ganze Seen und Flußstriche in allen möglichen deutschen Gauen und sichert dadurch dem Angelsportler eine wirklich ergiebige Fischwaid. So konnte auch den unverschämten hohen Gebühren, welche viele Landgemeinden für die Ausfertigung einer Angelkarte fordern, ein Kiegel vorgehoben werden. Aber noch viele Seen, selbst in der Mark, sind dem Angelsport fast gänzlich verschlossen. Die Pacht liegt in Privathänden, die den Fischreichthum oft gar nicht ausnützen können und trotzdem Angler nicht zulassen. Die Erkenntnis, daß der Angelsport, wenn er immer mehr ausgeübt wird, auch eine volkswirtschaftliche Seite hat, ist hiel noch nicht aufgedämmert. Freilich besteht zwischen Angeln und Angeln ein erheblicher Unterschied. Die „wilden“ Angler, die es schon als Jagdglück betrachten, wenn ein Nelei oder ein Froch anbeißt, sind für die Fischwaid kein Vorteil. Der gelehrte Angler ist ein Meister in seiner Kunst und verwendet, ehe er eine Angel auswirft, manche Arbeit darauf, durch Fütterung die Fische nach einer bestimmten Stelle hinzuloden. Er hat den Fischen in vielen einsamen Jagdstunden ihre Geheimnisse abgelauscht und versteht es, jede Fischgattung bei ihrer speziellen Eigenart mit dem Angelhaken zu fassen. So hat sich auch das Angelzeug immer mehr vervollkommen. Mit allen Finessen geht man den Kaltblütern zuleibe, die bekanntlich gegen die Reutchen um so vorsichtiger sind, je delikater sie munden und je mehr sie begehrt werden. Wer demut heute noch Regenwürmer als Köder? Nur der Anfänger, der an veralteter Fangmanier lebt. Nicht der Zahl der Angelgeräte ist die Art des Köders von größter Bedeutung. Bei der Jagd auf starke

Fische wie Hechte werden die sogenannten Spinner, künstliche kleine Fische aus blinkendem Metall, überall vorgezogen. Das Auswerfen der so vorbereiteten Fische an langer, dünner und doch haltbarer Seidenschnur ist dann aber wieder eine besondere Kunst, die nur in langer Übung erworben wird. Und wie oft zieht bei aller Kunst so ein dreifündiger Hecht wieder von der Leine los, wenn man in der Aufregung des Augenblicks zu „gierig“ ist und der Beute nicht genügend Zeit läßt, sich rettungslos festzubeißen! Das kann dann stundenlange Mühe für den ganzen Tag gründlich verfallen, und obendrein spart Mutter, die in der Anglerkolonie auf das billige Mittagmahl wartet, nicht mit Liebeshandlungen über das Unglück des Herrn Gemahls. Der echte Angelbruder läßt sich deshalb sein Bech nicht lange ansehten. Er hält es mit dem alten Petrus, dem Schutzpatron aller Fischer, und zieht, um die Scharte auszuweihen, von neuem auf den Fang mit dem Glücksruf: Petri Heil!

Zählung der Berliner Kirchenbesucher.

Das Komitee „Konfessionslos“ hat durch seine Vertrauensmänner in Berlin und anderen Städten eine Kirchenbesuchs-Statistik veranstaltet. Die Statistik zeigt, daß durchweg die evangelischen Kirchen in Berlin, Chemnitz, Nürnberg, Hannover und Ludwigshafen im Durchschnitt sehr schwach besetzt sind, während die katholischen Kirchen durchweg überfüllt sind. In Berlin waren im Februar und am 18. Mai (Trinitatisfest) nur der Dom und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gut besucht. In den anderen 66 evangelischen Kirchen Berlins ergab sich folgendes Resultat: 77 Besucher (1000 Sitzplätze, 84 000 evangelische Seelen), 100 Besucher (1800 resp. 42 800), 171 (1600 resp. 40 158), 51 (783 resp. 10 260), 175 (2600 resp. 38 370), 34 (1220 resp. 12 467), 110 (1250 resp. 48 816). In ganzen wurden in 68 evangelischen Kirchen bei ca. 1 700 000 Evangelischen an einem Vormittag 11 252 Personen gezählt, in 8 katholischen Kirchen (von 12 Kirchen und 83 Kapellen) über 10 000, bei ca. 250 000 Katholiken. In der Arbeiterstadt Neukölln bei Berlin wurde für 5 Sonntage (darunter der 1. Pfingstfesttag) ein Durchschnittsbesuch von 860 für 205 000 Evangelische festgestellt, während 26 000 Katholiken einen Durchschnittsbesuch von weit über 1000 aufwiesen. In Nürnberg waren bei 380 000 Einwohnern (2/10 Protestanten) in den 15 evangelischen Hauptkirchen 7 507 Besucher, in den 4 katholischen Kirchen bei 2 585 Sitzplätzen 3633 Besucher. In Chemnitz mit 800 000 fast ausschließlich protestantischen Einwohnern waren in den 11 protestantischen Kirchen bei ca. 10 000 Sitzplätzen 2 248 Besucher, während die beiden hauptsächlich von österreichischen Bauarbeitern besuchten katholischen Kirchen allein 983 Personen zeigten. In Ludwigshafen a. Rh. waren die katholischen Kirchen überfüllt, die protestantischen nur zur Hälfte besetzt. In 17 von 21 evangelischen Kirchen Hannover-Lindens wurden bei 380 000 Seelen, zumeist Protestanten, 4036 Besucher gezählt. In der Reinoldikirche in Dortmund, Kraußs Wirkungsstätte, wurden am 26. Mai 210, am 1. Juni 332 Personen gezählt, die große Kirche gähnte vor Leere, während früher bei Traub die Leute in den Sängen stehen mußten. Während am 26. Mai in der Reinoldikirche 210 Besucher waren, sprach zu der gleichen Zeit Traub vor 8—4000 Menschen in der Kronenburg zu Dortmund, wo die Leute zum Teil im Garten Platz nehmen mußten. Die Zähler des Komitees berichten durchgängig, daß in allen, auch in den katholischen Kirchen, die Besucher zu 2/3 aus Frauen und Kindern bestehen und daß das letzte Drittel aus Männern zumeist vorgerückten Alters besteht. Die Statistik ergibt für Berlin, daß mit Einrechnung des Abendgottesdienstes der Kirchenbesuch 1 Proz. der evangelischen Bevölkerung beträgt, für Neukölln 1/2 Proz., für Hannover 3 Proz.

Immer noch zu viel, aber neue Kirchen werden trotzdem noch gebaut.

Das gelbe Haus.

Kann aus § 66 Teil 1 Titel 8 des Allgemeinen Landrechts wegen eines großen Hausanstriches polizeilich eingeschritten werden? In dem älteren preussischen Recht gibt § 66 Teil 1 Titel 8 des Allgemeinen Landrechts ein Mittel, der gräßlichen Verunstaltung der Straße durch Bauten vorzubeugen. Diese Vorschrift ist deshalb von besonderer Bedeutung in allen den Gemeinden, wo keine städtischen Vorschriften auf Grund der neueren Verunstaltungsgesetze bestehen.

Auf diesen § 66 stützte nun der Berliner Polizeipräsident eine Verfügung an den Goldschmiedemeister Freundlich, binnen drei Wochen den grellfarbigen gelben Anstrich seines Hauses in der Großen Frankfurter Straße zu Berlin durch einen anderen Anstrich ersetzen zu lassen.

Freundlich machte in einer Beschwerde geltend, der farbige Anstrich führe in keiner Weise eine Verunstaltung der Straße herbei. Die angezogene Bestimmung des Landrechts könnte auch nur Anwendung finden bei Bauten und baulichen Aenderungen, die einer Genehmigung bedürften. Der Anstrich an sich bedürfe aber keiner Genehmigung.

Der Oberpräsident verwarf aber die Beschwerde und betonte, der fragliche Anstrich verleihe aber jedes Auge, auch ohne daß es eine besondere künstlerische Bildung oder verfeinerten Geschmack des Beschauers erfordere.

Nachdem Freundlich die Klage eingereicht hatte, sah sich das Oberverwaltungsgericht das Haus einmal selber an.

In der neuen Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht hob der Vertreter des Oberpräsidenten auf eine Ausführung des Vertreters des Klägers hervor, daß auch die Kleinen Leute, die in der Großen Frankfurter Straße wohnen, gegen häßliche Wirkungen geschützt werden müßten.

Das Oberverwaltungsgericht setzte die polizeiliche Verfügung außer Kraft und führte begründend aus:

Abwegig sei der Standpunkt des Klägers, daß § 66 gegen Anstriche, die keiner Genehmigung bedürften, überhaupt nicht zur Anwendung kommen könne. Der Senat stehe auf dem Standpunkt, daß es auf die Genehmigungspflicht gar nicht ankomme. Es könne auf Grund der Bestimmung eingeschritten werden, auch bei Bauten und baulichen Aenderungen, die nicht der Genehmigung bedürften. Es könne, das sei zu betonen, aus § 66 gegen grellfarbige und ähnliche Anstriche sehr wohl polizeilich eingeschritten werden, wenn von ihnen eine gräßliche Verunstaltung ausgehe. Eine gräßliche Verunstaltung in dem Sinne sei eine solche, die einen positiv häßlichen, jedes offene Auge verletzenden Zustand herbeiführe. Im vorliegenden Falle könne aber ein solcher Zustand nicht angenommen werden. Es komme in Betracht, daß allerdings eine Verfügung an sich zu beurteilen sei nach dem Zeitpunkt, wo sie erlassen werde, daß es aber doch auf den dauernden Zustand ankomme, der geschaffen sei, hier durch den Anstrich, nicht auf den, der im Augenblick nach der Fertigstellung war.

Da nun ein Antritt eines nachdunkelt und erst in dieser Verfassung dauernd sei, so sei bei der Beurteilung des Falles von diesem Zustand auszugehen. Der Senat habe nun aber hier durch die Augenfehlernahme die Überzeugung gewonnen, daß dieser dauernde Zustand kein positiv häßlicher sei, der jedes offene Auge verleze. Deshalb habe die Verfügung des Polizeipräsidenten aufgehoben werden müssen.

Das Haus kann also gelb bleiben, selbst wenn es innen recht rot aussehen sollte.

Der Abfahrtsbefehl wird auf einzelnen Stationen von den Aufsichtsbeamten sowohl, wie von den Zugführern, oft so frühzeitig gegeben, daß die ein- oder aussteigenden Reisenden gefährdet werden. Die Eisenbahndirektion hat ihre Beamten daher wiederholt auf das strengste angewiesen, während der Aufenthalt dem Ein- und Aussteigen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und den Befehl erst dann zu geben, wenn das Ein- und Aussteigen beendet ist.

Die Untersuchung des Eisenbahnkreuzes vom 4. d. Mis. hat ergeben, daß bei Am. 15.95 des Fernbahngleises Potsdam-Berlin, zwischen den Bahnhöfen Neubabelsberg und Zehlendorf-Mitte, an einem Schienenstück vier Schrauben und an drei nebeneinanderliegenden Schwellen die Schrauben der letzteren herausgeschraubt worden sind. Dieser freibehaltene Eingriff in die Weisanlage wäre wohl geeignet gewesen, einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur. Die Staatsbahnverwaltung hat jetzt rote Plakate auf den Bahnhöfen und sonstigen Dienststellen zum Aushang bringen lassen, auf welchen demjenigen eine Belohnung von 500 Mark zugesichert wird, der die Täter bezichtigt, daß ihre gerichtliche Verurteilung herbeigeführt werden kann.

### Sieben Fahrraddiebe festgenommen.

Sieben Fahrraddiebe wurden gestern auf freier Tat erwischt und festgenommen. Zum Teil hatten sie die Bestohlenen noch rechtzeitig genug beobachtet, in einigen Fällen war Kriminalbeamten ihr Treiben aufgefallen. Der schlimmste von allen ist ein 22 Jahre alter Berliner Franz Dau. Er wurde erwischt, als er in der Reichenberger Str. 56 sich ein Rad aneignete, das ein Arbeiter dort einen Augenblick hingestellt hatte. Ein gewisser Paul Thews folgte heimlich einem Arbeiter, der in dem Hause Brangestr. 106 wohnt. Er sah, daß der Mann sein Rad nach dem unterirdischen Keller hinabdrückte und dann die Treppe hinaufging. Als er sich sicher glaubte, schlüpfte er in den Keller hinein, um mit dem Rad zu verschwinden. Der Arbeiter, der zum Mittagessen nach Hause gekommen war, kam auf den Gedanken, noch einmal in den Keller zu gehen und erwischte dabei den Dieb. Der dritte Warber wurde dabei abgefaßt, als er einem Arbeiter aus der Hauptstraße in Weißensee das Rad stehlen wollte. Der vierte wollte mit einem Rade davonfahren, das er einem Mann aus Charlottenburg aus dem Flur des Hauses Friedrichstraße 208 entwendet hatte. Der fünfte Dieb, ein Musiker Ewald A., der gemeinschaftlich mit einem unbekannten Manne in der Bärwalderstraße 43 eine Gastrolle gab, wurde festgenommen, während es seinem Helfershelfer gelang, unerkannt zu entkommen. Gemeinschaftlich „arbeiteten“ auch der sechste und siebente Dieb, ein Schlosser Benzell L. und ein Arbeiter Gustav A. Diese schlichen sich in der Chauffeestraße 130 in eine offene Werkstatt ein und nahmen hier von einem Motorrad, das dort unbesichtigt stand, das Hinterrad ab, um damit zu verschwinden. Zwei Kriminalbeamte, die jedoch ihr Beginnen bemerkt hatten, nahmen sie fest. Fünf der Verhafteten wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt, während die beiden anderen, weil sie feste Wohnungen haben, vorläufig auf freien Fuß gesetzt wurden.

Aufhebung einer Buchmacherzentrale. Der Schöneberger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Buchmacherzentrale aufzuheben. Der frühere Restaurateur A. betrieb in der Gustav-Müller-Straße eine Buchmacherzentrale, die sehr bald großen Zuspruch hatte, so daß nach und nach 15 Seitenahneheften errichtet werden konnten. Der Schöneberger Kriminalpolizei fiel es bald auf, daß bei A. viel Kadaver verkehrten, und nachdem sich der Verdacht gegen ihn verstärkt hatte, stellte die Kriminalpolizei dem A. einen Besuch ab und übertraf den Buchmacher und zahlreiche Bettler in vollster Tätigkeit. Ein erheblicher Geldbetrag sowie zahlreiche Weitzettel und sonstige Papiere wurden beschlagnahmt.

### Uchtel auf die zum Einholen ausgesandten Kinder.

Eine ferner gefährlichen Gattung, die es auf Kinder abgesehen haben, die von ihren Angehörigen zum Einholen geschickt werden sind, treibt in Schöneberg zurzeit ihr Unwesen. Sie schick ihre Opfer mit irgendeinem Auftrag in ein Haus und läßt sich von ihnen das zum Einholen mitgegebene Geld geben, um es bis zu ihrer Rückkehr aufzuheben. Die Schwindlerin, die natürlich längst verschwinden ist, wenn die Kinder zurückkommen, ist ungefähr 25 bis 28 Jahre alt, mittelgroß und unterseht, hat dunkelblondes Haar und trägt eine himmelblaue Bluse, einen weißen, flachen Strohhut und weiße Handschuhe.

### Kleinliche Rache.

Die Mut unserer Gegner in Nieder-Barnim über die glänzende Niederlage bei den Landtagswahlen muß schon gar keine Grenzen mehr kennen, so daß ihnen jeder vernünftige Maßstab für ihr Tun und Lassen abhanden gekommen ist. Glauben doch zwei strotzende Patrioten in Ahrensfelde sich dadurch rächen und unserer Sache Abbruch tun zu können, daß sie drei Urwähler, die für die Sozialdemokratie stimmten, die Wohnungen zum 1. Oktober kündigten.

Was würde zum Beispiel der eine dieser konterbattigen Solden, der Bauer Wegner, der konterbattiger Wahlmann und leider auch gewählt wurde, sagen, wenn die Berliner Arbeiterschaft sich weigern würde, sein Gemüse, das es regelmäßig nach Berlin bringt, zu kaufen?

Und der andere, der Dorfschmied, kann sich nur gefast sein lassen, die „Blumenberger Zeit“, wo man unsere Ideen noch mit Knütteln totzuschlagen hoffte, sind denn doch darüber. So lächerlich die neuerlichen Maßnahmen auch sind, so sind sie doch dazu angetan, aufzuzustehen zu wirken und unserer Sache zu nützen.

Fuhrwerksdiele treiben in der letzten Zeit wieder in größerem Umfang ihr Unwesen. Sie beginnen sich nach und nach in „Spezialisten“ einzuteilen. Die einen haben es besonders auf die Pferde abgesehen, die anderen mehr auf die Ladungen. Die Wagen selbst lassen beide in der Regel irgendwo stehen. Die Kriminalpolizei hat jetzt ein besonderes Augenmerk auf diese Gesellen gelegt und wiederholt gelingt es ihr auch, den einen oder anderen zu fassen. Durch die Aufmerksamkeit eines Pferdehändlers wurde jetzt wieder eine Gesellschaft von Dieben und Diehlerin unerschrocken gemacht. Dem Pferdehändler Riedel in der Uckerstraße boten zwei Männer ein Gespann im Werte von 2000 M. für nur 250 M. an. Der Händler ging zum Schein auf den Kauf ein, sorgte aber dafür, daß die Verkäufer festgenommen wurden. Sie entpuppten sich als die Arbeiter Gehrie und Müller, die jedoch das Gespann nicht selbst gestohlen, sondern nur zum Verkauf übernommen hatten. Ihren Auftraggeber wollten sie nicht kennen. Dieser hatte wohl „Lunte gerochen“ und war verwundert. Die Kriminalpolizei ermittelte ihn jedoch in einem Kohrleger Otto Jost aus Spandau und nahm ihn fest. Es ergab sich, daß der Haupttäter ein noch unbekannter Mensch ist, der sich mit Jost in Uckerstraße auf dem Tanzboden getroffen hatte. Beide kniepten hart und langten bis in die Nacht hinein, gingen dann nach Seeburg bei Hoppegarten und erröchen dort Stallung und Scheune.

Resortverantwortlicher Redakteur: Albert Dachs, Berlin. Für den

spannten zwei Pferde vor einen Jagdwagen und führten damit nach Berlin. Pferd und Wagen wurden beschlagnahmt, während ein Jagdgewehr, das sie ebenfalls mitnahmen, noch verschwunden ist. Von dem Haupttäter fehlt bis jetzt noch jede Spur. — Ein „Spezialist“, der noch unbekannt ist, hat es nur auf das Bestehlen von Milchfuhrwerken abgesehen. Er stahl zuletzt, gestern mittag, einen mit leeren Fässern beladenen Wagen des Milchgeschäfts von Wühlke aus der Münchener Straße, als er einen Augenblick ohne Aufsicht vor der Markthalle am Luisenpark stand. Während man den Wagen mit den Fässern am Spandauer Schiffahrtskanal bei Wühlke auffand, fehlte von dem Bestohlenen das Pferd jede Spur. Es ist eine kleine braune Stute, die am Vorderbein und an der Hesse Hornauswüchse hat. — In der Wöskle eines Helfers trat der wohnungslose Arbeiter Otto Steputat auf, um Gelegenheit zum Fuhrwerkdiebstahl zu bekommen. Der Landwirt Markward aus Neuenhagen war mit einer Kuhre Heu nach Berlin gekommen, um es in dem Hause Staliger Straße 8 abzuladen. Steputat fragte den Landwirt, ob er ihm nicht beim Abladen behilflich sein könne. Er arbeitete auch fleißig mit und zum Dank dafür ging der Landwirt mit ihm in eine Kneipe, wo sich beide gründlich stärkten. Als Steputat sich entfernt hatte, um die Toilette aufzusuchen, wunderte sich der Landwirt, daß er so lange blieb. Als er sich jetzt nach ihm umsah, war er verschwunden und mit ihm sein Fuhrwerk. Der hilfsbereite Dieb war damit davongefahren und hatte es gleich mehreren Fuhrherren zum Kauf angeboten, ohne es jedoch los zu werden. Ein Mann, dem er es in der Reichenberger Straße anbot, benachrichtigte die Polizei, die ihn daraufhin festnahm. — Wieder angefallen hat sich auch das Gespann, das einem Arbeiter der Spektion Wendtslag und Vöhl vorgefahren in der Oranienstraße gestohlen wurde. Ein Schussmann hielt das fürerlose Gespann abends in Noabit an und benachrichtigte die bestohlene Firma. Diese stellte fest, daß der größte Teil der Ladung sich noch auf dem Wagen befand. Wahrscheinlich hatten die Diebe dafür keine Bewertung. Gestohlen hatten sie nur eine Kiste mit Schuhwaren, die J. L. u. Co. gezeichnet ist, und 10 Rollen Autoreifen, die die Zeichen K. 8. 9225 bis 3234 tragen.

Zwei große Dachstuhlbrände kamen gestern nachmittag im Norden und im Nordwesten Berlins zum Ausbruch. Das erste Feuer entstand in der Jülicher Str. 4. Als die Löschzüge 21 und 23 eintrafen, fand der Dachstuhl des Hauses schon fast in ganzer Ausdehnung in Flammen. Der Dachstuhl wurde zum größten Teil zerstört. — Weiter ging der Dachstuhl des Hauses Döhrecker Str. 2 in Flammen auf. Es stülte der 13. Löschzug zu Hilfe, der gleichfalls lange Zeit Wasser geben mußte, um den Brand zu ersticken. Auch hier konnte nur wenig von dem Dachstuhl gerettet werden.

Die Gebrüder Otto, Reinhold und Karl Bergemann in Reinfeld, Bruno-Bauer-Str. 17a, erluchen um mitzuteilen, daß sie mit dem in dem Artikel: „Ein angenehmer Kollege“ genannten Bergemann nicht identisch sind.

Ein Monats-Jahrskarte der Stadt- und Ringbahn auf dem Wege zwischen Verg, Richard- und Saalestraße, mit dem Namen Eißig Müller, ist verloren worden. Es wird um Abgabe bei Müller, Reulöln, Knefelbeckstr. 20 I, gebeten.

## Vorort-Nachrichten.

### Kallberge-Rüdersdorf.

Aus der letzten Gemeindevorstellung. Unter Genehmigung der vorgelassenen Etatsübersichtungen wurde dem Kassier, Gemeindevorsteher Lübbes, für die von der Rechnungsprüfungs-Kommission revidierte Jahresrechnung der Gemeinde Einlösung erteilt. — Als Krankenhaushilfsmitglied und Schulvorstandsmitglied an Stelle des verstorbenen Oberbergrats Siegemann wurde der jetzige Chef des hiesigen hiesigen Bergwerks Oberbergrat Gremer gewählt. — Nach Vornahme einer weiteren Wahl teilte der Vorsitzende etwas über die Gasversorgung Angelegenheit mit. Danach soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, bestehend aus dem Kreise sowie den Gemeinden Klein-Schönebeck, Woltersdorf, Rüdersdorf, Kallberge und Lasdorf gebildet werden. Der Kreis beteiligt sich an dem Unternehmen mit 100.000 Mark, die aufgeführten Gemeinden haben je 40.000 Mark beizutragen. Zweck der Gesellschaft ist der Ankauf bzw. Uebernahme der Gaswerke in Rüdersdorf und Klein-Schönebeck. Durch diese Gasanstalten, die allerdings eine entsprechende Umgestaltung erfahren müssen, soll dann der Bezirk mit Gas versorgt werden. Einen Beschluß faßte die Vertretung hierzu noch nicht. Zur besseren Information wird in nächster Sitzung jedem Gemeindevorsteher eine diesbezügliche Vorlage überreicht werden.

### Zegel.

Die Gemeindevorstellung hielt Donnerstag trotz der festgesetzten Ferien eine außerordentliche Sitzung ab, um in nichtöffentlicher Verhandlung eine Anzahl dringender Grundstücksverläufe durch die Gemeinde zu erörtern, zu denen der nächste Woche stattfindende Kreisstag noch keine Zustimmung zu geben hat. In öffentlicher Sitzung wurde dem Antrage der Firma Cörsig zugestimmt (nachdem der Gemeindevorstand schon eine vorläufige Zusage erteilt hatte wegen beschleunigter Inangriffnahme), eine Kohlentransportbahn als Schwebbahn anzulegen, um die betreffenden Straßen von dem starken Kohlentransport freizuhalten. Es handelt sich nach den vorgeführten Zeichnungen um eine ähnliche Anlage, wie sie schon in der Berliner Straße zwischen den Anlagen der Berliner Gaswerke seit langem vorhanden ist. In Betracht kommen die Spandauer und Schöneberger Straße. Der abzuschließende Vertrag lautet u. a. zunächst auf 50 Jahre bei einer einmaligen Abzahlungssumme von 1000 M. und einer jährlichen Anerkennungsgebühr von 80 M., die die Firma Cörsig an die Gemeinde Zegel zu leisten bereit ist. Wie der stellvertretende Vorsitz Herr Reichelt zur Begründung dieser sonst ungewohnten Beschleunigung von Anträgen hervorhob, müßte die Gemeinde doch darauf halten, daß solchen großen Firmen weitest entgegengekommen wird; das verlangen schon die Gemeindevorsteher. Hoffentlich erleben wir es auch bald in Zegel, daß Anträgen unsererseits mit demselben Eifer begegnet wird; das verlangen auch die Interessen der zahlreichen Zegeler Arbeiterschaft. — Im weiteren wurde von der wiederholt besprochenen, vom preussischen Staate wieder eingerichteten Präparandie (Seminar) Kenntnis genommen. Die Gemeinde hatte nur bis 1. Oktober 1912 die Zustimmung gegeben, die Unterrichtsdränge, Lehrpersonen usw. gestellt auf Kosten des Staates und dann die Sache fallen gelassen; sie ist aber zur Fortsetzung von den Schulbehörden durch ministerielle Weisung veranlaßt worden. Unkosten sollen der Gemeinde angeblich nicht erwachsen, und so wurde dem heute unter dem abermaligen Widerspruch des ältesten Gemeindevorstehers Herrn Gutstein der betreffende Etat im Betrage von 6780 M. zwar nicht, wie auf der Tagesordnung stand, genehmigt, sondern nur „zur Kenntnis genommen“, da die Gemeinde den staatlichen Anforderungen einfach nachzukommen habe.

### Romawes.

In der letzten Wahlvereinsversammlung gedachte der Vorsitzende zunächst der verstorbenen Mitglieder Hermann Riez und Robert Rying. — Bei der am 18. Juni vorgestommenen Hausagitation wurden nach Mitteilung des Vorsitzenden 40 neue Mitglieder gewonnen. Ueber das Resultat der Ansprache des Vorsitzenden mit den zweck Rechtfertigung wegen Fernbleibens von der Landtagswahl vorgeladenen Mitgliedern entspann sich eine längere Diskussion, nach deren Schluß folgende Resolution Annahme fand: „Die heutige Mitgliederversammlung des Wahlvereins Romawes vermag die von einzelnen Genossen mitgeteilten Gründe für ihre Nichtbeteiligung an der letzten Landtagswahl nicht als ausreichende Entschuldigung anzuerkennen. Sie beauftragt daher den Vorstand, diese Genossen auf ihre Pflicht bei ferneren Wahlen

polmerksam zu machen und denjenigen, die dem Ersuchen des Vorstandes auf mündliche oder schriftliche Reueherung über die Gründe ihres Fernbleibens von der Wahl nicht Folge geleistet haben, die Wahl eine Rüge zu erteilen.“ — Wegen die polizeiliche Überwachung der Vorträge über das Erörterungsprogramm hat der Vorsitzende beim Amtsvorsteher Beschwerde eingelegt und ihm mitgeteilt, daß bei etwaiger Erfolglosigkeit der Verein dieserhalb bis zur höchsten Verwaltungsinstanz zu gehen entschlossen sei. Wegen das ihm zugestellte polizeiliche Strafmandat von 8 M. wegen Duldung jugendlicher Personen bei der Kaiserin im Schmiedischen Saale hat der Vorsitzende richterliche Entscheidung beantragt, ein Bescheid ist ihm jedoch noch nicht zugegangen. — Nach dem Kassierbericht betragen die Einnahmen im 1. Quartal 1017,00 M., die Ausgaben (inkl. Abführung von zwei Dritteln der Einnahmen an die Zentralkasse in Höhe von 678,06 M.) 989,57 M.; es verblieben somit in der Kasse 27,92 M. Die drücklichen Ausgaben allein betragen 811,51 M. Die Mitgliederzahl stieg am Schlusse des 1. Quartals auf 1008. Für die Landtagswahl gingen ein 457,85 M. Nach Abzug der Ausgaben in Höhe von 400,10 M. verblieb ein Ueberschuß von 57,75 M. — Den Bericht über die letzte Verbandsgeneralversammlung erstattete Genosse Thiele. — Zwecks Vorbereitung der in diesem Jahre zum ersten Male stattfindenden Weihnachtsfeierung bedürftiger Hinterbliebener verstorbener Mitglieder wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt.

### Spandan.

Ein Walsfest, veranstaltet vom Arbeiter-Bildungsverein, findet morgen Sonntag, nachmittags von 2 Uhr ab, in dem schönsten Teil des Stadtwaldes, der idyllisch an der Oberhalb gelegenen Bürgerablage (Grasenaue), statt. Außer Künstlerkonzert sind turnerische Aufführungen, Kinderspiele, Reigen usw. vorgesehen. Da also für Unterhaltung in jeder Weise gesorgt ist und auch Getränke und Speisen zu billigen Preisen zu haben sind, verspricht das Fest ein richtiges Volksfest zu werden. Die Bürgerablage ist sowohl von Hakenfelde wie von Papenberge bequem zu erreichen. Festkarten a 10 Pf. sind nur von den Gewerkschafts- und Parteiorganisationen zu haben.

## Verfammlungen.

### Eine Nichtstheilung.

Der „Vorwärts“ vom 10. Juli d. J. enthält einen Bericht über eine Versammlung des 4. Berliner Reichstagswahlkreises, in der Genosse Jubel über den politischen Passivität sprach. In diesem Bericht werde auch ich erwähnt, und zwar in einer Form, daß es scheinen könnte, ich hätte für diese Versammlung als Korreferent zugesagt, wäre aber nicht erschienen.

Diesem möchte ich bemerken, daß ich im Februar d. J. dem Genossen Kaufuf als Vortragsführer einmal zugesagt habe, gelegentlich über dieses Thema zu sprechen. Das diesbezügliche Schreiben lautet folgendermaßen:

Berlin, den 8. Februar 1913.

Herrn Georg Kaufuf.

Bevor Genosse! Ihrer freundlichen Einladung, in einer Versammlung im Petersburger Viertel meine Meinung über den Passivität zu sagen, wurde ich gern nachkommen, trotzdem eigentlich das Thema auf Parteitagungen usw. erschöpfend behandelt ist. Nun bin ich aber in Verlegenheit wegen des Tages. Denn ich habe für den 18. Februar bereits in einer Abteilung des 6. Kreises ein Referat zugesagt und kann beim besten Willen nicht an zwei Orten zu gleicher Zeit sein. Wenn Sie also auf mich rezeffertieren, müßte die Versammlung verlegt werden, oder aber, wenn dies nicht geht, müßten Sie sich nach einem anderen Genossen umsehen, der als Korreferent in der Versammlung spricht.

Des weiteren will ich noch bemerken, daß Sie mich, wenn wir uns über den Tag verständigen, nicht ohne weiteres als Korreferent des Genossen Jubel bezeichnen dürfen. Denn die spezielle Stellung des Genossen Jubel zur Frage des Passivitätsfests kenne ich nicht, und ist es schließlich möglich, daß ich in der Anknüpfung über den Passivitätsfest mit dem Genossen Jubel durchaus konform gehe.

Wollen Sie mir bitte möglichst bald Nachricht zukommen lassen, damit ich meine Dispositionen danach treffen kann.

Mit Parteigrüß Adolf Cohen.

Daraufhin erhielt ich unterm 11. Februar vom Genossen Kaufuf folgendes Schreiben:

Berlin, den 11. Februar 1913.

Herrn Adolf Cohen.

Bevor Genosse! Nach Rücksprache mit dem Genossen Jubel habe ich die Versammlung um 14 Tage verschoben, und findet dieselbe nunmehr am Montag, den 3. März 1913, abends 8 1/2 Uhr, statt in den „Bratfälen des Olympos“. Genosse Jubel will sich mit Ihnen in Verbindung setzen wegen dem Referat und mir dann Mitteilung zugehen lassen.

Ich hoffe, daß Ihnen der Tag ausgenutzt wird und habe die den Funktionären mitgeteilt.

Im voraus bestens dankend

Mit Parteigrüß Georg Kaufuf.

Das war ja nun eine etwas eigenmächtige Festsetzung der Versammlung, doch habe ich versucht, zu verhüten, daß dem Genossen Kaufuf Schwierigkeiten entstehen. Ich teilte dem Genossen Kaufuf mit, daß ich zwar überfordert sei durch die etwas eigenmächtige Ansetzung der Versammlung. Um aber zu verhüten, daß er dadurch in Verlegenheit käme, wollte ich mich nach dem Reichstag begeben, wo ich an diesem Tage ohnedies zu tun hatte, um mit dem Genossen Jubel zu reden. Der Genosse Jubel erklärte mir im Reichstag, daß er an dem betreffenden Tage unabsichtlich sei, denn er habe an dem Tage eine wichtige Angelegenheit in der Reichstagsaktion zu erledigen. Damit fiel die Möglichkeit, die Versammlung an dem betreffenden Tage mit dem verabredeten Thema und den vorgesehenen Rednern abhalten zu können.

Jegeben eine weitere Zusage habe ich nicht gemacht, und wurde ich erst wieder an die Sache erinnert, als ich am 9. Juni vom Genossen Kaufuf gefragt wurde, ob ich in einer Versammlung am 1. Juli d. J. in Gemeinschaft mit dem Genossen Jubel reden wollte. Daraufhin habe ich dem Genossen Kaufuf das folgende Schreiben geschickt:

Berlin, den 10. Juni 1913.

Herrn G. Kaufuf.

Bevor Genosse! Antwortlich Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, daß ich morgen auf 19 Tage Berlin verlaße. Ich fahre zu unserer Verbandsgeneralversammlung in Breslau. Bei meiner Rückkehr habe ich derzeit viele Zusagen bezüglich Versammlungen usw. zu erledigen, daß ich in absehbarer Zeit nicht daran denken kann, Ihnen eine Versammlung zuzusagen.

Mit Parteigrüß Adolf Cohen.

Aus allem geht wohl hervor, daß man mir einen Vorwurf irgend welcher Art nicht machen kann.

Adolf Cohen.

### Jugendveranstaltungen.

Neutal. Sonntag, den 12. Juli: Wanderung nach Potsdam—Viermühle (Babers), Rauh—Potsdam. Abfahrt Bahnhof Bergstraße 6.10 bis Potsdam. Beiträge 1 M. — Feden Mittwoch und Sonnabend abends von 7—9 Uhr haben auf dem hiesigen Spielplatz, Genger, 56 Kaiser-Friedrich-Straße, unsere Spiele statt.

Jugendausflug Treptow-Baumtschulweg. Sonntag, den 12. Juli, vormittags: Badepartie nach Treptow. Nachmittags: Spiele in der Baumtschulheide. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Baumtschulweg. Badezug nicht vergessen. Wiederholter mitbringen.

Hermendorf-Baumtschulweg. Die Ferienpartie findet Sonntag und Donnerstags von 4—7 Uhr statt. Treffpunkt für Hermendorf 1/4 Uhr Kaiserplatz, für Baumtschulweg 1/4 Uhr Schmeißerhaus.

Charlottenburg. Sonntag, den 13. Juli: Spielpartie nach Wilmersdorf 2 Uhr Wilhelmplatz.

Sonntag, den 21. Juli: Ausflug in einzelnen Sektionen nach Gadow. Jugendliebe Arbeiter und Arbeiterinnen, die daran teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich baldigst im Jugendheim, Rosenstr. 8, zu melden. Abends 8 Uhr.

Puchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Vorort-Nachrichten.

Pantow.

Herr Polizeikommissar Beder, der sich bekanntlich um den Posten eines Polizeikommissars für Brandenburg a. S. beworben hatte...

Kinderspiele.

Der Arbeiter-Turnverein Pantow veranstaltet des Sonntagmorgens mit den Kindern Spiele auf dem Turnplatz...

Grünau.

In der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins, die leider schwach besucht war, sprach Genosse Neumann-Adlerhof...

Reinickendorf-West.

Ferientage. Während der Ferien werden jeden Dienstag und Donnerstag von 2-6 Uhr nachmittags Kinderspiele veranstaltet...

Nieder-Schönhausen, Nordend.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Kinderausflug. Morgen Sonntag, findet der geplante Ausflug der Kinder und deren Eltern nach Hermsdorf statt...

Adlershof.

Gewerkschaftsfest. Sonntag, den 13. Juli, findet in Wöllfens Lustgarten, Bismarckstr. 24, das Gewerkschaftsfest statt...

Friedrichsfelde.

In der letzten Mitgliederversammlung sprach die Genossin Anna Ratjke über „Militarismus und Arbeiterschaft“...

Bris-Pantow.

Die hiesigen Ferientage der Arbeiterschaft sind wie folgt festgesetzt. Der Treffpunkt ist stets Ringiusstraße, Ecke Jahnstraße...

Röpenitz.

Auf zum Volksfest! Der organisierten Arbeiterschaft Röpenitz nochmals zur Nachricht, daß unser Volksfest am nächsten Sonntag, den 13. d. Mts., im Walde beim Rügelschloßchen stattfindet...

Kolonisten dieselben nicht davon abgehen, so erlauben wir die organisierten Arbeiter, ihre eigenen Beschlüsse hochzuhalten...

Eingegangene Druckchriften.

Die Rückgabe des Elfaß an Frankreich unmöglich! Von Dr. H. C. Schloffer. 60 Bl. D. Wilmann, Leipzig-Go. Recht und Arrän, eine Studie von Dr. v. Kaufh. Leipzig, W. Dpct. Geb. 1 M.

Saison-Ausverkauf! S. Hoffmann, Charlottenburg. Wilmersdorfer Straße 12, Ecke Schulstraße. empfiehlt zur Reise-Saison sein reichhaltiges Lager von Herren- und Knaben-Garderoben...

Elektrische Beleuchtung zu Pauschalpreisen für 1, 2 u. 3 Zimmerwohnungen in Schöneberg, Wilmersdorf und Schmargendorf.

Der jährliche Strompreis beträgt für 1 Zimmerwohnungen 24 M., für 2 Zimmerwohnungen 36 M., für 3 Zimmerwohnungen 54 M.

Herabgesetzte Preise teilweise bis zur Hälfte. Nur noch 3 Tage! Saison-Ausverkauf. ANZÜGE, PALETOTS, HOSEN, ANZÜGE, Tussor-Anzüge, Lüster-Sakkos, Pelerinen, Loden-Anzüge. Gottlieb Weiss. Schöneberg, Hauptstrasse 161, Ecke Stubenrauchstrasse

**Graf Glasgow.** Von Eufemia. Gröfin von Werselbe-Bellefleur. (Bücherzahl 900-991.) 40 Bl. — **Die Reichte des Spions.** Aus hinterlassenen Papieren des Obersten R. Ein Roman von ... 2 B. H. Müller, Berlin W. 9.

**Thomas' Volksbücher.** Nr. 98-101. **Unser Wald** von Dr. P. Zimmermann. 80 Bl., geb. 1.10 M. Nr. 102-104. **Waldbau und Weinbereitung** von Dr. E. Holz. 60 Bl., geb. 85 Pf. Nr. 105-106. **Die Herdenwache** von Dr. G. Luba. 40 Bl., geb. 65 Pf. Nr. 107 bis 109. **Die wichtigsten Pflanzpflanzen** von Dr. H. Thiele. 60 Bl., geb. 85 Pf. — Th. Thomas, Leipzig.

**So.** Roman von Martin Berndt. 1.-B. — E. Fischer, Berlin, Wilhelmstraße 90.

**Schwer erziehbare Kinder.** Ein Ratgeber. Von G. Major. 250 Bl. — E. Knoch, Halle a. S.

**Celexreicher Arbeiter-Taschenkalender für das Jahr 1914.** Preis 40 Pf. — Verlag Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI.

**Der heilige Vavabote.** Von G. Wagner. Des Verfassers Leben und politisches Wirken. Von Dr. G. Dörm. 21 S. — Das Weib, sein unglückliches Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft. Von G. Dörm. 21 S. — **Der Sonnenhaas.** Von Th. Campanella, deutsch von G. Dörm. 60 S. — **Die Wohnungsfrage und die Sozialdemokratie.** Von L. Cohn. 40 S. — **Die Juden als Verbrecher.** Von Dr. G. Dörm. 24 S. — **Utopia.** Von Th. Moreau, deutsch von Dr. A. Dörm. 80 S. — **Einfluß der Kriege und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben.** Studie von J. E. Dörm. — **Aus dem Klassenkampf.** Soziale Geschichte. Herausgegeben von Ed. Juch. R. Kaller, G. Kaller. 60 S. Wiener Volksbuchhandlung J. Brand u. Co., Wien VI.

**Geheime Wissenschaften.** Von Dr. med. Ferd. Raaf. Elias Artista redivivus oder Das Buch vom Salz und Kamm. Preis deutsch 5 M., geb. 6.50 M. Verlag von Hermann Barsdorf, Berlin W. 30.

**Rembrandt-Mappe.** Sehn farbige Bilder. — **Spilweg-Mappe.** Nicht farbige Bilder. Preis je 3 M. Verlag von E. H. Scemann, Leipzig.

## Bezugsquellen - Verzeichnis Berlin-Westen

Erscheint wöchentlich einmal.  
Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

<b>Bäcker- und Konditoreien</b>	<b>Kaufhäuser</b>
<b>Dampf-Bäckerei Groß-Berlin</b> Inh.: H. Schwiring. 35 Filialen verteilt auf Charlottenburg, Schöneberg, Moabit.	<b>M. Silbermann</b> Nowawes Friedrichstr. 18 <b>M. Ludwig</b> Charlottenburg Helmholtzstr. 25 Arthur Kalmowig, Kassierer am Süssendamm-Allee 23 a (neues Genossenschaftshaus.)
<b>Hanke &amp; Comp.</b> Gustav Freytagstr. 14. O. Weidner Filial: Colonnenstr. 4 Göben- str. 26. Apostel Paulstr. 6 H. Marzahn, Kassierer. 18. Fil. Alteisenstr. 2. Süssendammstr. 64. Ragelbergstr. 26	<b>Norren- und Knaben-Garderobe</b> Johann Welke, Schneiderm. Berl. NW., Schleiergasse 1 Herrenkonfektion nach Maß, garant. guter Sitz z. bill. Preis.
<b>Beerdigungs-institut</b>	<b>L. Vortisch</b> Nowawes Friedrichstr. 30. Großbärenstr.
<b>W. Löschner</b> Marktplatz 2 Leihwagen kostenlos Organisator Dr. Ermäßig.	<b>Kolonialwar.</b>
<b>Bettfedern</b>	<b>Artur Paulowski</b> Friedrich Karl Platz 2
<b>Pauline Becker</b> Spandau Klosterstr. 12	<b>Manufakturw.</b>
<b>Brauereien</b>	<b>EMIL DELOCK</b> Nowawes Friedrichsplatz 1
<b>Brauerei W. Senst A. G.</b> Potsdam Feinste Qualitäts-Biere.	<b>Maß-Garderobe</b>
<b>L. Hildebrand, Nowawes</b> Bayrischbier u. Potsdamer Stangenbier-Brauerei.	<b>G. Schmidt</b> Hüttenstraße 63 Herren- u. Damenschneider W. Hoffmann, Stendalerstr. 7 Wilhelm Wolff, Stephanstr. 56 L. Vortisch, Nowawes
<b>Butter, Eier, Käse</b>	<b>Mehlhandlg.</b>
<b>Butter Handelsges. m. b. H.</b> Filial: Stuttgarterpl. 1. Ber- linerstr. 130 Charlottenburg.	<b>F. Pflanzmeyer, Kolonnen-</b> straße 48/9, Schöneberg.
<b>Beschlänstalt</b>	<b>Molkereien</b>
<b>Schnellschleier Nord-West</b> Klosterstr. 17, Waldstr. 40, Kroppestr. 12	<b>Nord-West</b> Milchwirtschaft Bredowstr. 38 Joghurt Spezial-Geschäft.
<b>Cigarrenhandlungen</b>	<b>Möbel-Magazine und -Fabriken</b>
<b>Horn. Becker, Ostrowky-</b> str. 10, Inh.: Auguste Becker.	<b>Max Bierwirth</b> Spandau, Falkenhagenstr. 12 Wilhelmsstr. Ecke Bräutigamstr. Mod. Wohneinrichtungen in jeder Preislage. Vorzahlungen bei Kauf 5% Teilszahlungen gestattet.
<b>Damen-Konf.</b>	<b>O. Bergmann</b> Nowawes Größbärenstr. 25 Polsterwar., Teppiche, Lino- leum, Tapeten, Wachstuche.
<b>„Elegant“</b> Blusen, Röcke, Kost., Mantel, Charlottenb., Wilmersdorfer- straße 46. Ecke Schillerstr.	<b>W. Müller</b> Sonnenbamm Süssendamm-Allee 23 <b>B. Stockmann</b> Spandau Feldamerstr. 8. <b>Paul Vetter</b> Nowawes Lindenstr. 10
<b>Albert Kleper</b> Friedrichstr. 22 Nowawes.	<b>Schuhwaren</b>
<b>Drog. u. Farb.</b>	<b>Emil Formanowitz</b> York Str. 33 am Bahnhof York Str. Billig Einkaufsqu. f. Genoss.
<b>Drogerie</b>	<b>P. Krug</b> Nowawes, Friedrichstr. 32 Consum-Rabattmarken.
<b>3 Zwerge</b>	<b>Schuh-Vertrieb, Turmstr. 37</b>
<b>Erwin Okowack</b> Nowawes Großbärenstraße 17.	<b>Joseph Schrott</b> Spandau Fischelagerstr. 22
<b>Drogenhaus Becker</b> Nowawes Priester-Ecke Friedrichstr. Photobedarf	<b>Seifen</b>
<b>Drogerie Savaria, Winterstr.</b> Friedrichstr. 124, v. v. Ester-Klavi Germann-Drog. A. Sierian Spandau, Fiedlerstr. 11 a.	<b>J. Maniasek</b> Neue Culmstr. 1.
<b>Georg Giesler</b> Spandau Schlesienstr. 123	<b>WeiB-, Wollw., Trikotagen</b>
<b>A. Richter</b> Sternrogg Friedrichstr. 15, Nowawes	<b>R. Hurwitz, Hüttenstraße 8</b>
<b>Adolf Thiele</b> Nowawes, Süssendamm- Allee 23, Größbärenstr. 25	<b>M. Jürgens</b> Nowawes, Größbärenstr. 25
<b>A. Alleckna</b> NW., Postker- straße 10.	<b>W. Tetzlaff</b> Sonnenbamm Strumpfabrikerei
<b>K. Heldman</b> Heusselstr. 15 Ecke Turmstr.	<b>Zinkwashede Wäscherollen</b>
<b>A. Mitschrich, Alt-Moabit 116</b>	<b>Waschmaschinen ringmaschinen</b>
<b>Otto Schulze, Werftstraße 10</b>	<b>Robert Ziegler</b> Spezial-Fabrik gegr. 1886 Berlin SO. 28 Marienplatz Nr. 10
<b>Eisen-, Stahlwaren Waffen</b>	<b>Spandau</b>
<b>Ewald Burk</b> Stegitz Albrechtstr. 4.	<b>S pandauerberg</b>
<b>G. Pledler</b> Knobelsdorferstr. 5 Ecke Nohringstr.	<b>:: Brauerei ::</b> empfeht ihre gutbekanntlichen Biere.
<b>R. Heldig</b> Winterstr. 1. Süssendamm- Allee 23, Größbärenstr. 25	
<b>Adolf Thiele</b> Kaiserstr. 11 Ecke Süssendamm- Allee 23, Größbärenstr. 25	
<b>Fahrräder</b>	
<b>K. Joff</b> Spandau Süssendammstr. 27.	
Emallieren u. Vernickeln, Reparaturen sämtl. Systeme.	
<b>Max Müller</b> Nowawes Lindenstraße 20.	
<b>Grammophone</b>	
<b>Schröder, Spandau, Potsdamerstr. 29</b> Spez. Fahrrad-Reparatur, v. System	
<b>Linoleum und Teppiche</b>	
<b>Gebr. Fiala</b> Wilmersdorferstr. 24 Gum., Wachstuch, Tap.	

# Grosser Serien-Verkauf

Die Restbestände der Sommer-Saison  
kommen in vier Serien zum Verkauf

Herren-Anzüge	Ulster u. Paletots	Beinkleider
<b>Serie I</b> moderne haltbare Cheri-Stoffe früherer Preis 33, 31, 26, 26, 23 .. jetzt durchweg	<b>Serie I</b> Neue Farben und Mancharien früherer Preis 32, 29, 20, 23 .. jetzt durchweg	<b>Serie I</b> haltbare Stoffe in hellen u. dunklen Farben, früherer Preis 6.00, 5.00, 3.75, jetzt durchweg
<b>Serie II</b> gestreifte graue und braune Muster früherer Preis 43, 39, 34, 32, 28 .. jetzt durchweg	<b>Serie II</b> in grauen und gelblich braunen Diagonalstoffen, früherer Preis 34, 31, 29, 26, jetzt durchweg	<b>Serie II</b> neue Streifenmuster, früherer Preis 8.00, 7.00, 6.50, 5.50, jetzt durchweg
<b>Serie III</b> leichte Sommer-Kammgarne in hell und dunkel, graue Streifen, früherer Preis: 52, 48, 42, 34 .. jetzt durchweg	<b>Serie III</b> Marengo-Cherivots mit Seidenapfel u. La Cover-coat, früherer Preis 48, 42, 38, 32, jetzt durchweg	<b>Serie III</b> in Kammgarne in grau mit schwarz und schwarz mit weissen Streifen, früherer Preis 14, 9, 8.50, 7.50 .. .. . jetzt durchweg
<b>Serie IV</b> engl. Modell-Anzüge von erst. Schneidern gearbeitet, früherer Preis: 65, 58, 50, 42, jetzt durchweg	<b>Serie IV</b> Modelle, aus best. Stoffen, von den best. Schneidern gearbeitet, früherer Preis 52, 58, 54, 46 .. jetzt durchweg	<b>Serie IV</b> vorzügliche Qualitäten in Kammgarne in vielen neuen Streifen, früherer Preis 14, 12.50, 10.50, 8.75, jetzt durchweg

<b>Knob.-Wasch-Anzüge</b> in gelben und blau-weißen gestreiften Jacken-Fasans, nur schtwarzfarbige Qualitäten jetzt 5, 7, 6, 5, <b>395</b>	<b>Wasch-Westen</b> jetzt 5.00, 4.00, 3.00 <b>195</b>	<b>Lüster-Jackette</b> in schwarz und gestreift jetzt 8.00, 7.00, 6.00, 4.75, <b>375</b>
<b>Tussor-Anzüge</b> imitiert Bastwollen jetzt 18, 13, <b>1050</b>	<b>Tennis- u. Sporthosen</b> Flan., weiss u. gestr. 11, 9, 7, 6 weiss Kdp. 6.00, 4.75, 3.75 <b>290</b>	<b>Linnen-Joppen</b> 4.50, 3.50, 3.00, 2.50, 1.75, <b>150</b>

Sämtliche hier angeführten Artikel sind dekoriert und wird jedes Stück bereitwilligst aus dem Fenster genommen.

# S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstrasse 1  
Ecke Grunewaldstr. Sonntags von 8-10 geöffnet

**Nur Original**

Schultheiß Märzenbier, 36 Fl. 3<sup>00</sup>  
Schultheiß Versandbier, 30 Fl. 3<sup>00</sup>  
Patzenhofer-Bier, hell, 36 Fl. 3<sup>00</sup>  
Patzenhofer-Bier, dunk., 30 Fl. 3<sup>00</sup>  
Champagner-Weiß-Bier, 36 Fl. 3<sup>00</sup>

Heftet ohne Versand samt Kurfuhr 5019  
**Paul Schätzel, Yorckstr. 71.**

**Wanderer! Touristen!**

Wir empfehlen:

**Straube-Karten**  
der Umgegend v. Berlin

88 Qu.-Meilen u. Berlin 1: 130000  
0.50 u. 1.- M.  
132 " " " " 1: 130000  
1.- u. 1.50 M.  
300 " " " " 1: 300000  
1.- u. 1.50 M.

**Straube-Spezialkarten**

VON

Bernau-Biesenthal, Buckow, Eberswalde-Chorin, Freienwalde u. Umg., Müritzs-See, Oberspree, Oranienburg u. Umg., Potsdam, Rheinsberg, Rüdersdorf, Spandau-Tegel, Spreewald, Strausberg-Blumental u. s.

**Straubes Märkisches Wanderbuch**  
(Ausflüge in die Mark Brandenburg) 76 Karten, 4 Teile  
komplett im Karton 3 M.  
einzeln bezogen pro Band 1 M.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Lindenstr. 69 (Laden).

# M. Schulmeister

Berlin SO 26  
Dresdener Strasse 4  
Hochbahnstation  
Kottbuser Tor.

## 2 preiswerte Sakko- Anzüge

**29.50 36.50**

ein- und zweireihig verarbeitet, in 24 Größen am Lager

Aussordern fertig am Lager:

24.-	27.-	30.-	32.-
34.-	38.-	40.-	42.-
45.-	48.-	50.-	54.-
60.-	65.-	70.-	78.-

**Moderne farbige Marengo-Paletots**  
25.- 27.- 29.- 32.- 36.- 40.- 45.-  
48.- 52.- 56.- 60.- 65.- 70.- Mark.

**Covert-coat-Paletots 29.- 36.- 42.- 50.- M**

Sonntags-Verkauf nur von 8-10 Uhr.



# Geld

brauchen Sie überhaupt nicht, wenn Sie die so beliebte Firma

**Hugo Udo Cohn**  
Kottbuser Damm 13  
kennen; dort erhalten Sie nämlich

**Kredit** mit kleinster Anzahlung bei Einnahme von

**Herren-Garderobe  
Damen-Garderobe  
Kinder-Garderobe**  
Manufakturwaren, Kleiderstoffe und Schuhwaren, Wäsche usw. usw.

Vergrößerte Räume für

## MÖBEL

Einzelstücke zur Ergänzung wie auch komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Nur organisierte Kassierer werden bei uns beschäftigt.  
Käufer erhalten Abonnement dieser Zeitung gratis.